



Rheinland-Pfalz

MINISTERIUM FÜR BILDUNG,
WISSENSCHAFT, WEITERBILDUNG
UND KULTUR

GUTE LEHRE FÜR EIN ERFOLGREICHES STUDIERN

Praxisbeispiele aus dem Hochschulpakt

Vorträge und Ergebnisse der Konferenz vom 1. Juni 2015



$\partial' \varphi$

$$-c_s^2 \frac{\partial^2 \psi^2}{\partial z^2} = \frac{\partial^2 \varphi}{\partial t^2}$$

$$\frac{dA^0(t)}{dt} = - \frac{\partial D}{\partial A^0} = -2$$

$$-2 \left(F - \sum_b A^0(t) g_b \right) g_b$$

VORWORT



Liebe Leserinnen und Leser,

an den Hochschulen erwerben derzeit so viele Studierende wie nie zuvor die Kompetenzen und Qualifikationen, die sie für ein erfolgreiches Berufsleben brauchen. Mehr Qualität in Studium und Lehre, bessere Chancen für Frauen in der Wissenschaft und neue Zugangswege zu den Hochschulen, die durch unterstützende Angebote begleitet werden, sind zentrale Anliegen der rheinland-pfälzischen Landesregierung.

Mehr als 80 Projekte werden derzeit über den Bund-Länder-finanzierten Hochschulpakt 2020 gefördert, um innovative Ideen für bessere Bedingungen in Studium und Lehre zu verwirklichen. Die Vielfalt der erfolgreichen Wege, die die Hochschulen beschritten haben, wurde auf der Konferenz „Gute Lehre für ein erfolgreiches Studieren – Praxisbeispiele aus dem Hochschulpakt“ am 1. Juni 2015 sichtbar gemacht und weiterverbreitet. Diejenigen, die sich vor Ort für Studium und Lehre engagieren, haben wir miteinander ins Gespräch gebracht und den fachlichen Austausch über neue Lehr- und Lernformen sowie über die Möglichkeiten einer verbesserten Betreuung für alle Studierenden vorangebracht.

Wir wollen auch weiterhin eine hohe Qualität in Studium und Lehre an unseren Hochschulen im Land fördern und für unsere Studierenden die bestmöglichen Studienbedingungen schaffen. Hierfür stellt das Land den Hochschulen im Rahmen des Hochschulpakts bis zum Jahr 2020 weiterhin Mittel zur Verfügung. Mit diesen Mitteln sollen die Hochschulen die Qualität in Studium und Lehre verbessern, mehr Betreuungsangebote im gesamten Student-Life-Cycle etablieren, die Teilhabe von Frauen in der Wissenschaft fördern und gute Rahmenbedingungen für offene Hochschulen schaffen.

Diese Broschüre beinhaltet die Vorträge und Ergebnisse der Konferenz an der Hochschule Mainz vom 1. Juni 2015 und stellt Ihnen die Best-Practice-Beispiele im Land vor. Ich freue mich, dass die erfolgreichen Projekte mit dieser Publikation weiterhin Verbreitung finden werden und so der Austausch über die Konferenz hinaus gewährleistet ist.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!

A handwritten signature in black ink that reads "Vera Reiß". The signature is fluid and cursive.

Vera Reiß
Ministerin für Bildung, Wissenschaft,
Weiterbildung und Kultur des
Landes Rheinland-Pfalz

INHALT

Begrüßung

Prof. Dr. Gerhard Muth Präsident der Hochschule Mainz und Vorsitzender des Hochschulevaluierungs- verbunds Südwest	4
---	---

Grußwort

Vera Reiß Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz	6
--	---

Keynote

Dr. Tobias Haertel Technische Universität Dortmund Wie kommt das Neue in die Hochschule? Von der kreativen Idee zur Innovation der Lehre	9
--	---

Podiumsdiskussion

Mehr Qualität in Studium und Lehre – Erfolgsfaktoren und Wirkungen von Projekten	12
--	----

WORKSHOP 1

PROFESSIONALISIERUNG IN DER LEHRE	15
■ Technische Universität Kaiserslautern: Fachdidaktikzentrum	16
■ Johannes Gutenberg-Universität Mainz: Gutenberg Lehrkolleg/Kompetitive Ausschreibung innovativer Lehrprojekte	18
■ Universität Koblenz-Landau: Hochschuldidaktische Arbeitsstelle	20

WORKSHOP 2

QUALITÄTSSICHERUNG	22
■ Hochschule Mainz: Aufbau eines Qualitätssicherungs- systems	23
■ Hochschule Kaiserslautern: Qualitätssicherung in der Lehre	24
■ Hochschule Ludwigshafen: Qualitätssicherung im Bereich Studium und Lehre	26

WORKSHOP 3

ÜBERGANG ZUR HOCHSCHULE/ STUDIENEINGANGSPHASE	28
■ Hochschule Kaiserslautern: Durchlässigkeit der Bildungswege	29
■ Hochschule Koblenz: Studienorientierungstest für Studieninteressierte	31
■ Hochschule Worms: WOLT – Wormser Online Lernstrategietest	33

WORKSHOP 4

FÖRDERUNG VON STUDENTINNEN UND PROMOVENDINNEN	35
■ Fachhochschule Bingen: Tutorien für Studienanfängerinnen/ Förderung von Promovendinnen	36
■ Hochschule Trier: Ansprache potenzieller Studentinnen, Förderung von Studentinnen und Promovierenden/Dual Career-Service/ Family Service Center/Kinderbetreuung	38
■ Universität Trier: Mentoring während der Promotion und Habilitation	40

Ausblick

Prof. Dr. Thomas Deufel
Staatssekretär im Ministerium für Bildung,
Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur
des Landes Rheinland-Pfalz _____ 42

Posterausstellung _____ 46

- Technische Universität Kaiserslautern:
Mentoring für Studentinnen _____ 46
- Universität Koblenz-Landau:
Propädeutikum – propädeutische Angebote
auf freiwilliger Basis für Studienbewer-
berinnen und Studienbewerber mit
beruflichen Qualifikationen _____ 47
- Johannes Gutenberg-Universität Mainz:
Fortführung und Ausbau eines Career
Service für die Studierenden der Johannes
Gutenberg-Universität Mainz _____ 48
- Universität Trier:
Aufbau eines zentralen Qualitäts-
managements _____ 49
- Technische Universität Kaiserslautern:
Tutorinnen-Programm _____ 50
- Fachhochschule Bingen:
Prozesse des Qualitätsmanagement-
systems _____ 51
- Hochschule Mainz:
Interdisziplinäres Projektstudium –
Unternehmensplanspiel, Wirtschafts-
wissenschaften _____ 52
- Hochschule Mainz:
Interdisziplinäres Projektstudium –
Business Planning, Wirtschafts-
wissenschaften _____ 53
- Hochschule Worms:
Mentoring _____ 54
- Hochschule Kaiserslautern:
Förderung der Informations- und Medien-
kompetenz der Studierenden durch
fach- und zielgruppenspezifische
Schulungsangebote _____ 55

- Universität Koblenz-Landau:
Verbesserung der Weiterbildungs-
qualifizierungsbedingungen für
Nachwuchswissenschaftlerinnen _____ 56
 - Hochschule Koblenz:
Mentoring-Nachwuchsförderprogramm __ 57
 - Hochschule Ludwigshafen:
Diversity-Managementkonzept _____ 58
 - Johannes Gutenberg-Universität Mainz:
Aufbau eines Online-Beratungsangebots
der Psychotherapeutischen
Beratungsstelle _____ 59
 - Universität Koblenz-Landau:
Online-Self-Assessment _____ 60
 - Universität Koblenz-Landau:
Graduiertenschule „Herausforderung
Leben“ _____ 61
 - Hochschule Trier:
Übergang von Schule/Betrieb zur Hoch-
schule: Studierfähigkeit erhöhen,
Forschungsfähigkeit verbessern _____ 62
 - Johannes Gutenberg-Universität Mainz:
Mentoring für Geistes- und Sozialwissen-
schaften _____ 63
 - Universität Koblenz-Landau:
Nachwuchsforscherinnengruppe
„Umweltwissen – Umwelthandeln“ _____ 64
 - Universität Koblenz-Landau:
Women Career Center _____ 57
- Hochschulstandorte _____ 66

BEGRÜßUNG

Prof. Dr. Gerhard Muth
Präsident der Hochschule Mainz und Vorsitzender
des Hochschulevaluierungsverbunds Südwest

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich begrüße ganz herzlich Frau Vera Reiß,
Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Weiter-
bildung und Kultur, Herrn Staatssekretär Prof.
Dr. Thomas Deufel und Herrn Dr. Achim Weber,

ich begrüße von der Johannes Gutenberg-
Universität Frau Vizepräsidentin Prof. Dr. Mecht-
hild Dreyer sowie meine Präsidenten-Kollegen
Herrn Prof. Dr. Kristian Bosselmann-Cyran,
Herrn Prof. Dr. Jens Hermsdorf, Herrn Prof. Dr.
Norbert Kuhn und Herrn Prof. Dr. Konrad Wolf,

vom Zentrum für Qualitätssicherung und -ent-
wicklung der Johannes Gutenberg-Universität
Mainz und dem Hochschulevaluierungsverbund
Südwest begrüße ich Herrn Dr. Uwe Schmidt

sowie Herrn Dr. Tobias Haertel von der
Technischen Universität Dortmund.

Seit etwa 2007 stehen die Hochschulen in der
gesamten Bundesrepublik vor einem enormen
Studierendenberg, der sich aus verschiedenen
Quellen speist. Zum einen ist die demografische
Entwicklung mit den sogenannten geburtsstarken
Jahrgängen überlagert durch das G8 Abitur in
mehreren Bundesländern und von der Abschaffung
der Wehrpflicht. Bund und Länder haben sich im
Hochschulpakt zusammengetan, um diesen zu-
sätzlichen Studienplatzbedarf gemeinsam zu finan-
zieren. Die Hochschulen haben sich dem Problem
gestellt und zusätzliche Studienplätze in allen
unterschiedlichen Studiengängen geschaffen. Häu-
fig werden auch komplett neue Studienangebote
eingeführt und damit die Chance zu einer strate-
gischen Weiterentwicklung des Studienangebots
genutzt. Die erforderliche zusätzliche Lehrkapazi-
tät wurde durch Neuberufung von Professorinnen
und Professoren geschaffen – zum Teil in befristeten
Arbeitsverhältnissen, zum großen Teil aber
auch durch Anwendung des Instrumentariums der
vorgezogenen Berufung, die für einen begrenzten
Zeitraum die doppelte Besetzung einer Professur
ermöglicht. Konsequenterweise wurden auch die verschie-
denen Lehrkategorien wie Assistenten und Lehr-
kräfte für besondere Aufgaben ausgeschöpft. Auch
Lehraufträge wurden in erhöhter Weise eingesetzt.



Ein großes Problem für viele Hochschulen stellte die benötigte Raumkapazität für Hörsäle, Seminarräume, Labore und Werkstätten aber auch für Dienstzimmer für das zusätzlich eingestellte Lehrpersonal dar. Glücklicherweise sind hier die Hochschulen, die durch Anmietung zusätzlicher Flächen diesem Problem begegnen konnten. Ansonsten blieb nur, den Ausnutzungsgrad bis an die Grenze zu steigern.

Die allerwichtigste Fragestellung war jedoch die: Wie kann bei einer quantitativen Ausweitung des Studienangebots die Qualität in Studium und Lehre nicht nur gehalten sondern sogar noch verbessert werden?

Hier ist das Wissenschaftsministerium in Rheinland-Pfalz einen innovativen Weg gegangen, indem über den Hochschulpakt nicht nur die zusätzlich zur Verfügung gestellten Studienplätze, sondern darüber hinaus mehr als 80 innovative Projekte landesweit zur Verbesserung der Bedingungen in Studium und Lehre finanziert wurden. Der Hochschulevaluierungsverbund Südwest hat diese sogenannten Programmmaßnahmen in evaluierender Hinsicht begleitet. Mit der heutigen Veranstaltung soll ein Erfahrungsaustausch über die in den vergangenen Jahren erprobten

innovativen Lehr- und Lernformen gefördert werden. Ziel ist es, aus Best-Practice-Beispielen aller Hochschulen zu lernen und diese verbesserten Lehr- und Lernformen in der Zukunft hier insbesondere in der dritten Phase des Hochschulpakts anzuwenden.

Was die detaillierte Ausgestaltung der dritten Phase des Hochschulpakts angeht, brauchen die Hochschulen des Landes dringend verlässliche Randbedingungen. Daher mein Appell an die Wissenschaftsministerin und den Staatssekretär möglichst zeitnah den Dialog mit den Hochschulen wieder aufzunehmen.

GRÜßWORT

Vera Reiß
Ministerin für Bildung, Wissenschaft,
Weiterbildung und Kultur
des Landes Rheinland-Pfalz

Sehr geehrte Damen und Herren,

Sehr geehrter Herr Präsident Muth,
sehr geehrte Damen und Herren Präsidenten
und Vizepräsidenten,
sehr geehrte Mitglieder des Landtages,
sehr geehrter Herr Dr. Haertel,
sehr geehrte Studierende,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

auch ich begrüße Sie ganz herzlich zu der Konferenz „Gute Lehre für ein erfolgreiches Studieren“. Gute Lehre und damit verbunden hervorragende Studienbedingungen, das sind zentrale Anliegen der Hochschulpolitik der Landesregierung. Und das trifft auf das große Engagement unserer Hochschulen in Rheinland-Pfalz. Es freut mich daher, dass Sie alle heute so zahlreich erschienen und dass so viele Vertreterinnen und Vertreter der rheinland-pfälzischen Hochschulen unserer Einladung gefolgt sind, um gemeinsam über gute Lehre zu diskutieren und sich gegenseitig über Ihre Erfahrungen und Ideen auszutauschen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

die Hochschulen in Rheinland-Pfalz sind attraktiv, sie sind Magnete für junge Menschen, was sich auch an einem stetigen Zuwachs der Studierendenzahlen in unserem Land zeigt. Heute studieren an unseren Hochschulen 122.000 Studierende, das sind 20.000 mehr als noch vor zehn Jahren.



Für sie alle haben wir Studienplätze geschaffen. Und auch in den kommenden Jahren erwarten wir eine hohe Zahl von Studierenden. Deshalb schaffen wir mit dem Hochschulpakt auch weiterhin zusätzliche Studienplätze. Fast eine halbe Milliarde Euro wird das Land Rheinland-Pfalz in den kommenden fünf Jahren in das Studienangebot investieren, dieselbe Summe steuert der Bund bei.

Die Studierenden, für die wir damit einen Studienplatz an unseren Hochschulen schaffen, wollen wir von Anfang an unterstützen, damit sie einen gelungenen Start ins Studium haben. Deswegen legen wir zum Beispiel einen Schwerpunkt auf die Studienwahl- und Berufsorientierung, vor allem in den Schulen.

Deshalb fördern wir zusätzliche Tutorien für Erstimmatrikulierte und den Ausbau der Studienberatung ebenso wie Brückenkurse und Selbsttests vor Studienbeginn. Erfolgreiche Bildungsbiographien ohne Sackgassen – das ist unser Ziel. Und der Hochschulpakt ist zur Umsetzung dieses Zieles ein wichtiges Instrument.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

mit Beginn der zweiten Phase des Hochschulpakts im Jahr 2011 haben wir den quantitativen Ausbau der Hochschulen um eine qualitätsorientierte Komponente erweitert, im Übrigen als eines der ersten Bundesländer. Wir wollen damit auch ein Zeichen setzen, ein Zeichen für gute Lehre und hervorragende Studienbedingungen.

Mit dem Ziel, auch angesichts dieser steigenden Studierendenzahlen gute Studienbedingungen zu garantieren, hat das Land den Hochschulen in Rheinland-Pfalz für die Jahre 2011 bis 2015 mehr als 40 Millionen Euro zur Verfügung gestellt, für innovative Lehrprojekte, zur Unterstützung von Frauen in der Wissenschaft und für Maßnahmen zur Öffnung der Hochschulen. Die konkreten Projekte wurden von den Hochschulen konzeptioniert und nach Abstimmung mit dem Ministerium in Zielvereinbarungen verankert.

Die geförderten Vorhaben sind Bestandteil eines großen Maßnahmenpakets, das wir zur Förderung der Hochschullehre entwickelt haben und das die hohe Bedeutung einer guten Bildung unterstreicht. Neben dem Hochschulpakt gibt es zum Beispiel das Bund-Länder-Programm „Qualitätspakt Lehre“, in dem Hochschulen aus Rheinland-Pfalz mit ihren Konzepten überzeugt haben und aus diesem Fördertopf bis 2016 insgesamt 43 Millionen Euro erhalten. Der Fortsetzung dieser Projekte bis 2020 sehen wir zuversichtlich entgegen.

Durch zusätzliche Stellen, die wir den Hochschulen in den beiden letzten Jahren zur Verfügung gestellt haben, sind wir auch beim Thema Betreuungsrelation ein gutes Stück vorangekommen. Wir haben den Anstieg der Studierendenzahl besser bewältigt als andere Bundesländer und sind dabei – gegen den Trend der anderen Länder – sogar besser geworden. Gleichwohl: Die aktuelle Situation ist noch nicht zufriedenstellend. Wir wollen und werden die Betreuungsverhältnisse und damit die Lehr- und Studienbedingungen weiter verbessern. Die 25 Millionen Euro, die wir mit Beginn dieses Jahres den Hochschulen jährlich zur Erhöhung der Grundfinanzierung bereitstellen, werden dafür einen Beitrag leisten. Sie wissen, davon werden 200 neue Dauerstellen finanziert, davon 65 neue Professuren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

die heutige Konferenz ist eine gute Gelegenheit, zu bilanzieren, was wir mit unserem Programm für gute Lehre in den vergangenen fünf Jahren erreicht haben. Das rege Interesse an der Konferenz zeigt, wie wichtig den Hochschulen gute Lehre, aber auch eine gerechte Chance auf Bildung ist.

Eine beeindruckende Vielfalt an innovativen Ideen und Ihr außerordentlich hohes Engagement für eine gute Lehre, dies stellen Sie als Vertreterinnen und Vertreter der rheinland-pfälzischen Hochschulen heute erneut unter Beweis. In den über 80 vom Land geförderten Projekten wird viel dafür getan, dass neben dem erweiterten Studienangebot eben auch die Qualität der Lehr- und Studienbedingungen deutlich vorangebracht wird und Studieren besser gelingt. Dafür meinen herzlichen Dank!

Die Hochschulen haben tolle Projekte hervorgebracht. Sicherlich fällt es schwer, einzelne Projekte herauszugreifen. Stellvertretend für all die guten Projekte möchte ich Ihnen ein kurzes Beispiel geben: Hier an der Hochschule Mainz hat man sich zum Ziel gesetzt, neue Lehrformen in das bestehende Studienangebot zu integrieren. An drei Fachbereichen (Technik, Gestaltung, Wirtschaft) wurde dazu ein interdisziplinäres Projektstudium eingeführt, in dem die Studierenden ihr theoretisch erworbenes Wissen in die Praxis übertragen können.

Hier vereinen sich wissenschaftliche Befähigung und berufsbezogene Qualifikation ganz ohne Frontalunterricht. Ein gutes Beispiel dafür, wie Lehre und Lernen weiter gedacht werden können. An den anderen Hochschulen werden Projekte in den Bereichen Qualitätssicherung in der Lehre, gezielte Förderung von Kompetenzen der Studierenden oder auch die didaktische Fort- und Weiterbildung von Lehrenden ganz unterschiedlich umgesetzt. Ich lade Sie herzlich ein, sich in den Workshops und in der Posterausstellung ein eigenes Bild über die zahlreichen weiteren und innovativen Projekte zu machen.

Neben guter Lehre ist die Teilhabe von Frauen auf allen wissenschaftlichen Karrierestufen an unseren Hochschulen ein erklärtes Ziel der Landesregierung. So fördern wir vielfältige Maßnahmen, die das Ziel haben, Frauen auf ihrem Weg in die Wissenschaft zu unterstützen und auch den Frauenanteil zu erhöhen. Es konnten beispielsweise aus den Mitteln des Hochschulpakts fünf Juniorprofessuren für Frauen an der Technischen Universität Kaiserslautern eingerichtet werden, womit der Frauenanteil an den Juniorprofessuren auf 34% stieg. Und glauben Sie mir, auch dies ist nur eines von vielen tollen Projekten. Daher freue ich mich, dass es einen eigenen Workshop zum Thema Förderung von Studentinnen und Promovendinnen gibt, in dem erfolgreiche Projekte vorgestellt werden.

Nicht zu vergessen auch alle weiteren Themen, die die Hochschulen in ihren Projekten umgesetzt haben. Sie reichen von Hilfestellung bei der Studienfachwahl, Beratung und Begleitung von nicht-traditionellen Studierendengruppen über Förderung innovativer Lehrkonzepte bis hin zu Qualitätssicherung von Studium und Lehre. Ich wünsche mir, dass viele der guten Erfahrungen, die Sie in den einzelnen Projekten gemacht haben, heute ausgetauscht werden. Anders als in der Wissenschaft üblich gilt hier ausdrücklich: Nicht jede gute Idee muss von einem selbst sein, hier darf man sich gerne des Ideenschatzes anderer bedienen.

Wir wollen heute aber nicht nur zurückblicken. Die Keynote-Rede von Herrn Dr. Haertel widmet sich der Frage, wie Innovationen in die Lehre kommen. Und in der Podiumsdiskussion werden seine Thesen sicherlich aufgenommen und Erfolgsbedingungen für mehr Qualität in Studium und Lehre erörtert. Ich bin schon gespannt auf dieses Gespräch und danke den Diskutanten Frau Prof. Dreyer, Herrn König, Herrn Prof. Wolf und Herrn Dr. Haertel für ihre Bereitschaft, uns an ihren Ideen und Erfahrungen teilhaben zu lassen.

Wenn wir über gute Lehre und gute Studienbedingungen sprechen und über die Herausforderungen, vor denen wir stehen, dann will ich zumindest kurz auch über digitale Lehre reden. Digitalisierung der Lehre – das ist keine Allzweckwaffe, keine Heilslehre, aber eben ein Weg zu einer Individualisierung der Lehre, unabhängig von Ort und Zeit, im eigenen Tempo und mit zusätzlicher Motivation.

Um die Hochschulen untereinander zu vernetzen und sie bei digitaler Lehre zu unterstützen, haben wir den Virtuellen Campus Rheinland-Pfalz etabliert. Dieser ermöglicht es Lehrenden, sich in digitaler Lehre weiter zu qualifizieren, berät sie bei Kursdesign, Didaktik und Technik und gibt Impulse für neue E-Learning-Angebote. Damit haben wir eine gute Basis geschaffen. Doch – und ich denke hier sind wir uns alle einig – schöpfen wir die Potenziale der digitalen Lehre bei weitem noch nicht aus. Dieser Aufgabe müssen sich die Hochschulen in den nächsten Jahren noch stärker stellen, und die Landesregierung will sie dabei unterstützen.

Ich bin stolz darauf, was wir gemeinsam in den letzten fünf Jahren erreicht haben und möchte alle Verantwortlichen darin bestärken, ihre Anstrengungen zur Verbesserung der Studienbedingungen fortzusetzen. Mit einer modernen Lehre, guten Studienbedingungen und einem hohen Maß an Engagement werden wir gemeinsam die Attraktivität unserer rheinland-pfälzischen Hochschulen erhöhen.

Dafür sage ich Ihnen auch für die Zukunft meine Unterstützung zu.

KEYNOTE

Dr. Tobias Haertel
Technische Universität Dortmund



Wie kommt das Neue in die Hochschule?

Von der kreativen Idee zur Innovation in der Lehre.

Qualitätspakt Lehre, Qualitätsoffensive Lehrerbildung oder die Förderlinie *Hochschulforschung als Beitrag zur Professionalisierung der Hochschullehre* – das BMBF hat gemeinsam mit den Bundesländern wertvolle Maßnahmen ins Leben gerufen, um die Hochschullehre quantitativ und qualitativ zu verbessern.

Auch viele Stiftungen haben in den letzten Jahren erhebliche Anstrengungen unternommen, um die Lehre an deutschen Hochschulen zu modernisieren.

Je mehr Mittel dafür aufgewandt worden sind, desto gewichtiger wurde die Frage, wie die überwiegend in Projektform entwickelten Konzepte nachhaltig implementiert und auf andere Hochschulen transferiert werden können, um nicht mit Auslaufen der Projekte in der Schublade zu verschwinden.

In den Projekten der BMBF-Förderlinie *Hochschulforschung als Beitrag zur Professionalisierung der Hochschullehre* zeigte sich, dass kaum eines der Projekte den Prozess der Innovationsgestaltung zur Erreichung der intendierten Innovationen in die eigene Forschungsstrategie integriert hatte.

Die zentrale Aufgabenstellung, „wie das Neue in die Hochschule kommt“, wurde damit letztlich gar nicht bearbeitet.

Wie also entsteht aus einer Idee und ihrer oftmals nur pilothaften Umsetzung eine echte Innovation in der Hochschullehre?

Mit dieser Frage befasst sich zunächst auch die EU-Studie zu Innovationen in den Hochschulen (Brennan et al 2014). Neben der veränderlichen Angebot-Nachfrage-Situation sieht sie in Änderungen in der Finanzierung Hauptherausforderungen für die Hochschulbildung, auf die mit Innovationen reagiert werden muss. Dabei kommt die Studie grundlegend zu dem Ergebnis, dass

- Innovationsprozesse umso besser verwaltet werden müssen, je tiefer sie in das Hochschulbildungssystem eindringen.
- Änderungen in einem innovativen Hochschulbildungssystem sich oft gegenseitig bedingen.
- Innovationen im Hochschulbildungssystem eher inkrementell als radikal ausfallen.
- die Nutzung neuer Technologien oder bereits die Vision der Nutzung Innovationen begünstigen.
- die Nutzung neuer Technologien studierendenzentrierte Sichtweisen fördert.



Für die politisch Verantwortlichen der Hochschulbildung erwächst aus den Ergebnissen der Studie vor allem die Notwendigkeit, rechtliche und finanzielle Hindernisse, die den Innovationstätigkeiten der Hochschulen im Wege stehen, zu beseitigen. Eine besondere Verantwortung zur Ermöglichung und Umsetzung von Innovationen in der Hochschullehre sieht die Studie jedoch bei den Hochschulen selbst. Sie empfiehlt, eine Kultur zu schaffen, die Kreativität fördert, Offenheit gegenüber Innovationen anregt und Widerstände gegen Veränderungen abbaut. Hochschulen sollten ihr Lehrpersonal für die Lehre qualifizieren und alle Beteiligten, auch die Studierenden, in Veränderungsprozesse miteinbeziehen. Mit diesen Punkten werden überwiegend die Hochschulleitungen adressiert. Auch die Studie zu „Intrinsic and internalized modes of teaching motivation“ (Wilkesmann/Schmid 2014) sieht die strategische Ausrichtung der Hochschulleitungen als entscheidenden Faktor zur Förderung oder Behinderung von Innovationen in der Hochschullehre. In ihrer Befragung von 1.119 Professorinnen und Professoren an Universitäten sowie von 942 Professorinnen und Professoren an Fachhochschulen untersuchten sie den Einfluss von Faktoren der intrinsischen Motivation (Autonomie, Kompetenz und soziale Eingebundenheit) einerseits und der Instrumente des New Public Management (leistungsbezogene Besoldung, leistungsbezogene Budgetierung, Führung durch Zielvereinbarungen, Lehrpreise) auf die Lehrmotivation andererseits. Das Vorhandensein von Lehrmotivation gilt dabei als Voraussetzung dafür, Innovationen in der Hochschullehre zu entwickeln und umzusetzen.

Die Befragungen liefern Hinweise, dass die Instrumente des New Public Management intrinsische Motivation reduzieren und Lehrmotivation langfristig hemmen können. Einzig Lehrpreise scheinen sich als extrinsische Motivation nicht negativ auf die Lehrmotivation auszuwirken. Nach ihren Ergebnissen führen die Anreizstrukturen des New Public Management eher dazu, dass Lehrende das System und dessen Regeln zur Verfolgung eigener Zwecke ausspielen. Um stattdessen dem Autonomiebedürfnis der Professorinnen und Professoren gerecht zu werden, lautet ihr Rat, sie als institutionelle Entrepreneurinnen einzubinden, ihnen eine Struktur anzubieten, in der sie selbstbestimmt als Professorinnen und Professoren erfolgreich sein können. Als erstrebenswerte Beziehungsform zwischen den Hierarchieebenen schlagen sie deshalb die Organisationsstruktur der „Partnerschaft“ vor. Partnerschaften sind gekennzeichnet als kollaborative Gemeinschaft, in der alle Mitglieder Auftraggeber und Beauftragte zugleich sind und in der die gemeinsam geteilten Werte wichtiger sind als formale Regeln. Wichtig ist aus der Sicht der Autoren auch, dass Innovationsförderung in der Lehre als Aufgabe der gesamten Hochschulleitung aufgefasst wird und nicht nur von der für Lehre zuständigen Person als Ziel verfolgt wird.

Jedoch lassen sich auch auf der Ebene der Lehre selbst Maßnahmen zur Förderung von Kreativität und Innovationen in der Hochschullehre ausmachen. In den Erfahrungen der hochschuldidaktischen Weiterbildung zur Kreativitätsförderung, in den Workshops „through the barricades“ und „rage against the machine“ zeigte sich, dass neben



den Faktoren, die von Lehrenden selten beeinflusst werden können (Anzahl Studierender, Zeitbudget und finanzielle Ressourcen für die Lehre), auch ein Faktor über die Durchsetzung bzw. Verhinderung einer kreativen Idee zur Innovation Einfluss ausübt, der von den Lehrenden selbst abhängt und von ihnen verändert werden kann: Der Mut zur Kreativität und Innovation. Die Umsetzung innovativer Lehr-/Lernszenarien ist selbst bereits eine kreative Handlung von Lehrenden. In langjähriger Erfahrung hochschuldidaktischer Weiterbildungen zur Kreativitätsförderung hat sich gezeigt, wie schwierig dies für Lehrende sein kann. Es ist zumindest einer der Faktoren, warum auch Lehrende dazu neigen, inkrementelle Veränderungen in der Lehre gegenüber radikalen Innovationen vorzuziehen. Wer Neues in der Lehre ausprobiert, setzt sich damit immer auch der Unsicherheit aus, mit dem Neuen zu scheitern. „Scheitern“ wird in der beruflichen Sozialisation von Akademikerinnen und Akademikern jedoch ganz überwiegend als schädlich gesehen und mit der Verschwendung von Ressourcen und unprofessionellem Arbeiten assoziiert. Wer die Lehre jedoch immer so fortschreibt, wie sie sich im Laufe der Zeit etabliert hat, bleibt in der Sicherheit bewährter Traditionen und Normen, kennt und erfüllt die Erwartungshaltungen von Studierenden, Vorgesetzten und Kolleginnen und Kollegen. Um kreativ und letztlich innovativ sein zu können, müssen Lehrende die Unsicherheit des Scheiterns aushalten können. Dies erfordert Mut, die „courage to create“ (May 1994), und Mut kann in kleinen Schritten erlernt werden (Hoffmann 2013). In der hochschuldidaktischen Weiterbildung wird dies mit der Übung

„Tue etwas Ungewöhnliches“ trainiert – nicht im Sinne einer Mutprobe, sondern als Überwindung einer wahrgenommenen sozialen Norm.

Innovationsförderung in der Hochschullehre ist damit eine Aufgabe, die auf den Beitrag aller beteiligten Akteure angewiesen ist. Zur Durchsetzung eines „Innovation Mainstreaming“ setzen einige amerikanische und irische Universitäten jedoch auch auf die Institutionalisierung in der Hochschulleitung – mit der Einrichtung von Vizepräsidentschaften für Kreativität oder Innovation.

Literatur:

Brennan, John; Broek, Simon; Durazzi, Niccolo; Kamphuis, Bregtje; Ranga, Marina, Ryan, Steve: Study on innovation in higher education: final report. European Commission Directorate for Education and Training Study on Innovation in Higher Education, Publications Office of the European Union. Luxembourg 2014.

Hoffmann, Kai, „Die Logik des Mutes: Dein Mutmacher bist Du selbst.“ 2. Aufl., Springer Verl., 2013.

May, Rollo, „The Courage to Create,“ New York: Norton, rev. ed., 1994.

Wilkesmann, Uwe; Schmid, Christian J.: Intrinsic and internalized modes of teaching motivation. In: Evidence-based HRM, Vol. 2 (2014) 1. pp. 6–27.

PODIUMSDISKUSSION

Mehr Qualität in Studium und Lehre – Erfolgsfaktoren und Wirkungen von Projekten

Im Rahmen der Podiumsdiskussion erörterten Mechthild Dreyer, Vizepräsidentin für Studium und Lehre an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Konrad Wolf, Präsident der Hochschule Kaiserslautern, Jonas-Luca König, Student der Politikwissenschaft und Publizistik als Vertreter der LandesAStenKonferenz Rheinland-Pfalz und Tobias Haertel, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentrum für Hochschulbildung der Technischen Universität Dortmund, die Frage, welche Faktoren für erfolgreiche Projekte im Bereich von Studium und Lehre relevant sind und welche Wirkungen Projekte entfalten.

Dabei wurde an die Entwicklungen der vergangenen Jahre angeknüpft, die eine sukzessive Ausweitung der projektformigen Organisation in den Hochschulen mit sich gebracht haben. Während dies im Bereich der Forschung nicht neu ist, führten bundesweite Programme, wie „Aufstieg durch Bildung: Offene Hochschulen“, das Programm für bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre (Qualitätspakt Lehre) oder die „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“ und die Landesförderung im Rahmen des Hochschulpakts sowie von Stiftungen getragene Förderprogramme auch im Bereich von Studium und Lehre zu einer bedeutsamen Zunahme der Hochschulsteuerung auf Projektbasis. All diese Initiativen haben auf unterschiedliche Weise Projekte gefördert, durch die der im Rahmen des Bologna-Prozesses initiierte Wandel substantiell unterstützt und Innovationen in die Hochschulen getragen werden sollten. Von Interesse ist nun, ob und inwieweit diese Projekte auch die intendierten Wirkungen erzielten – oder aber, ob es auch zu nicht beabsichtigten Effekten gekommen ist.

Ausgehend von der Frage, wie sich Erfolgsfaktoren definieren lassen, wurde zunächst erörtert, was ein erfolgreiches Studium und was daran anschließend gute Lehre ist. Die Teilnehmenden des Podi-

ums stimmten darin überein, dass die Definition dessen, was als Erfolg eines Studiums zu bezeichnen ist, nach Fächern, Berufsfeldern, aber auch den individuellen Präferenzen der Studierenden sowie den unterschiedlichen Studierendengruppen differiert. So seien die Erwartungen und Anforderungen an ein Studium beispielsweise entsprechend der unterschiedlichen Zugänge zu einem Studium und der damit zunehmenden Diversität unterschiedlich. Studienerfolg sei letztlich auch nicht nur an Indikatoren wie der Studiendauer oder der Abschlussnote zu messen, sondern ein Studium sollte auch zur Persönlichkeitsentwicklung beitragen und zur Fähigkeit zu kritischem Reflektieren. Und Studienerfolg lasse sich schließlich auch daran messen, welche Handlungskompetenzen ausgebildet werden, die wiederum zukunftsfähig machen, das heißt, dass Absolventinnen und Absolventen in durch steten Wandel definierten Berufsfeldern bestehen und sich orientieren können.



„Man kann nichts studieren, weil man denkt, es gibt einen guten Job oder weil die Eltern das wollen, sondern man muss einfach selbst Interesse haben und das Ganze auch selbständig machen.“

(Jonas-Luca König, LandesAStenKonferenz)

Befragt danach, welche Faktoren dazu beitragen, ein Studium erfolgreich zu absolvieren, betonen alle Teilnehmer des Podiums, dass Hochschulen angemessene Rahmenbedingungen zur Verfügung stellen müssen, um ein Studium grundsätzlich in der Regelstudienzeit studierbar zu machen. Hierzu gehören neben guten Studienstrukturen insbesondere auch Beratungsangebote und Fördermaßnahmen, die den Studierenden mögliche Wege aufzeigen und diese unterstützen. Allerdings fruchte dies nur, wenn Studierende hierfür auch offen sind. Ein Studium bedürfe einer gewissen intrinsischen Motivation und eine zwangsweise Verpflichtung auf Beratungs- und Unterstützungsangebote sei weder sinnvoll noch wirkungsvoll. Zudem müsse man mit Blick auf die heterogenen Bildungswege davon ausgehen, dass Studierende nicht nur auf unterschiedlichen Wegen in die Hochschule kommen, sondern auch unterschiedliche Wege aus der Hochschule heraus wählen, was nicht per se als Scheitern verstanden werden dürfe. Wichtig hierbei sei allerdings, dass die Hochschulen dazu beitragen, dass Studierende Entscheidungen über ihren weiteren Lebensweg fundiert treffen. Orientierungsmöglichkeiten könnten hierbei sowohl in Form von Beratungsangeboten als auch strukturell gegeben werden, indem beispielsweise das erste Studienjahr stärker als bisher den Charakter einer Orientierungsphase trägt.



„Wir haben als Hochschulen auch die Aufgabe, unsere Studierenden so zu ertüchtigen, dass sie ihre eigene fundierte Lebensentscheidung treffen – und die kann eben sehr unterschiedlich aussehen.“ (Prof. Dr. Mechthild Dreyer, Vizepräsidentin für Studium und Lehre der Johannes Gutenberg-Universität Mainz)

Gute Lehre sei mithin kein eindimensionales, exakt zu planendes Konstrukt, sondern gute Lehre müsse – neben ihrer sinnvollen Organisation und ihrer Anschlussfähigkeit an weitere Etappen der beruflichen und Bildungsbiographie – Ermöglichungsräume für die Ausbildung von Kreativität, Kritik- und Reflexionsfähigkeit bereitstellen. Gute Lehre sei aber neben dem Engagement der Studierenden nicht zuletzt auch von der Motivation der Lehrenden abhängig, so dass die Perspektive der Ermöglichungsräume in gleicher Weise für Studierende wie für Lehrende gelte.



*„Ein Aspekt von Kreativität ist Motivation und das ist in der Tat ein wichtiger Aspekt von guter Lehre, also Lehrende zu haben, die auch selbst motiviert sind zu lehren.“
(Dr. Tobias Haertel, Zentrum für Hochschulbildung der TU Dortmund)*

Befragt danach, welche zentralen Innovationen in den vergangenen Jahren an den Hochschulen zu beobachten waren, wird zum einen die Öffnung der Hochschulen wie auch die Bedeutung von E-Learning- und Blended-Learning-Angeboten hervorgehoben. Zum anderen gehe von der Projektförderung als solcher ein Prozess der Reflexion, des Nachdenkens über die Situation und die Perspektiven im Bereich der Lehre aus. Diese Mobilisierung könne perspektivisch zu einem Kulturwandel in der Lehre oder zumindest zu einer höheren Sichtbarkeit und Bedeutung von Lehre führen.

Etwaige nicht intendierte Effekte der Projektförderung werden von den Podiumsteilnehmern eher in der Weise interpretiert, dass auch schlechtere Erfahrungen, manchmal auch gerade die Dinge, die nicht funktionierten, zu Lerneffekten geführt haben, die nicht minder wichtig für die weitere Entwicklung gewesen seien.

Mit Blick auf den Transfer der projektierten Maßnahmen in weitere Bereiche der Hochschule sowie auf deren Nachhaltigkeit werden die Perspektiven insgesamt ambivalent eingeschätzt. Einerseits führten viele der Projekte zu Lernprozessen, zu Austausch und Kooperationen. Zudem sei zumindest zum Teil zu beobachten, dass Projekte in curriculare Änderungen münden, was als besonderes Indiz für Nachhaltigkeit zu werten sei. Schließlich seien einige Projekte auch darauf angelegt, dass sie insbesondere in der Entwicklungsphase einen erhöhten Aufwand benötigen, der später reduziert werden könne – so beispielsweise im Rahmen von E-Learning-Angeboten. Allerdings zeige sich auch hier, dass ein gewisses Maß an Präsenzangeboten notwendig sei und die Hochschulen nicht in der Lage seien, diesen Zusatzaufwand jenseits der Projektförderung zu tragen.

Zum Schluss kamen die Diskutanten darin überein, dass neben dem Setzen von Prioritäten weitere Unterstützungsmaßnahmen notwendig seien, um den begonnenen Weg fortzusetzen und den eingeleiteten Wandel in Anbetracht der vielfältigen anstehenden Aufgaben weiter gestalten zu können.



„Wenn die Programme völlig eingestellt würden in 2020, wären wir in zwei, drei Jahren wieder auf dem Stand von 2005.“
(Prof. Dr. Konrad Wolf, Präsident der Hochschule Kaiserslautern)

WORKSHOP 1

PROFESSIONALISIERUNG IN DER LEHRE

Die mit der Bologna-Reform verbundene Forderung nach einer stärkeren Lernorientierung in der Lehre bzw. dem sogenannten „shift from teaching to learning“ stellte die Hochschulen vor besondere Herausforderungen. Diese nutzen Potenziale aus Förderinitiativen entsprechend häufig zur Unterstützung und Fortbildung des Lehrpersonals und zur Unterstützung innovativer Ansätze in der Lehre. Der Workshop befasste sich mit den Praxismodellen dreier durch den Hochschulpakt finanzierter Projekte rheinland-pfälzischer Universitäten, welche einen Beitrag dazu leisten sollen, die Bedeutung der Lehre stärker in den Fokus zu rücken und Innovation in der Lehre zu fördern.

Die vorgestellten Institutionen betonten ihre Funktion als Plattform für den (inter)disziplinären Austausch über Hochschullehre und nannten als ihre übergeordneten Ziele das Schaffen von Freiräumen für Innovation in der Lehre und das Herbeiführen eines Bewusstseinswandels über die Relevanz guter Lehre. Die Projekte befassten sich mit dem Ausbau der an den Hochschulen bestehenden hochschuldidaktischen Angebote zur Förderung der Lehrkompetenz, der finanziellen Förderung innovativer Lehrformate als Anreiz für Hochschullehrende zur Generierung von Best-Practice-Modellen und der Schaffung interinstitutioneller Strukturen zur besseren Anbindung der Schul- zur Studieneingangsphase.



In der abschließenden Diskussionsrunde wurden die Herausforderungen des interinstitutionellen Transfers didaktischer Formate und der Nachhaltigkeit gelungener Lehrprojekte diskutiert. Weiterhin wurden Möglichkeiten der Motivierung von Dozierenden zur Teilnahme an hochschuldidaktischen Formaten und für eine intensivere Auseinandersetzung mit ihrer Lehre erörtert. Hierfür wurden niedrigschwellige didaktische Formate sowie Anreize in Form von Lehrpreisen als geeignete Optionen erörtert. Zudem wurde diskutiert, ob künftig die Teilnahme an einem Zertifikatsprogramm, wie das Rheinland-Pfalz-Zertifikat des Hochschulevaluierungsverbands Südwest, für alle Lehrenden verpflichtend sein sollte, um die Auseinandersetzung mit Lehre als zentrale Aufgabe im Hochschulalltag und die Teilnahme an hochschuldidaktischen Weiterbildungsprogrammen zu steigern. Im Zusammenhang damit fiel auch die derzeit bestehende Problematik der „Fortbildung von Eliten“, d. h. die Teilnahme von in der Lehre engagierten Lehrenden am Fortbildungsprogramm und das gleichzeitige Fernbleiben eines größeren Lehrendenanteils, dem vergleichsweise schwächere Lehrleistungen attestiert werden.



Technische Universität Kaiserslautern

Fachdidaktikzentrum

In der Lehramtsausbildung steht die Fachdidaktik aufgrund der derzeitigen Entwicklungen (Einführung von interdisziplinären Fächern, zunehmende Heterogenität der Lernenden an Universität und Schulen, Mediatisierung der Gesellschaft etc.) vor den Aufgaben, den interdisziplinären Anforderungen gerecht zu werden sowie Praxis- und Forschungsbezug zu stärken. Mit Lehrerbildung hat das im Mai 2011 gegründete und organisatorisch an die Geschäftsstelle des Zentrums für Lehrerbildung angegliederte Fachdidaktikzentrum (FDZ) an der Technischen Universität (TU) Kaiserslautern in Zusammenarbeit mit allen an der Lehrerbildung beteiligten Fächern diese Herausforderungen angenommen. Als Akteure des FDZ sind Lehrende, Lehrkräfte, Studierende, Schülerinnen und Schüler sowie Vertreterinnen und Vertreter der Studienseminare beteiligt. Die Arbeit des FDZ schließt an die Vorarbeiten des Projekts Didagma¹ an und umfasst die vier Arbeitsfelder Organisation, Lehre, Forschung und Qualifizierung.

Ein konstitutives Element der Arbeit ist die Vernetzung der Fachwissenschaften untereinander und die Verzahnung aller drei Phasen der Lehrerbildung. Ziel ist die Förderung der adressatenorientierten Lehr-/Lernprozesse mit einem ermöglichungsdidaktischen Zugang unter der Betonung des kumulativen Erfahrungs- und Kompetenzaufbaus der Studierenden. Es wird damit angestrebt, die Professionalität der Lehrerbildung durch den Lernkulturwandel zu verbessern.

Im Fokus stehen damit die Stärkung des Theorie-Praxis-Bezugs sowie die Förderung von intra- und interdisziplinären Kooperationen. Dabei nimmt das FDZ sowohl die spezifische fachdidaktische, interdisziplinäre Forschung als auch die universitäre Lehre der Fachdidaktik in den Blick. Die Dozierenden der Universität können vom FDZ u. a. in der Lehre bei der Entwicklung von interdisziplinären Lehr-/Lernkonzepten, bei der Durchführung der Ergebnisevaluationen der Lehrveranstaltungen sowie bei der Erstellung von Lehr-/Lernmaterialien für den Schulunterricht beraten und unterstützt werden. Das FDZ befasst sich zudem mit der Begleitung und Entwicklung von interdisziplinären Forschungsprojekten, wobei die Antragsmöglichkeiten ausgelotet und die Lehrenden bei den Anträgen unterstützt werden. Schließlich wird die (fach-)didaktische Qualifizierung und Nachwuchsförderung unterstützt, wobei hier bereits in der Studienphase angesetzt wird.

Mit den Akteuren werden in den vier Arbeitsfeldern einzelne Projekte umgesetzt und verschiedene Maßnahmen durchgeführt bzw. Produkte erstellt:

1. Organisation

Im Jahr 2013 wurde die Initiative „Netzwerkschule TU Kaiserslautern“² gestartet, die den Aufbau eines Netzwerks zwischen der TU, Schulen aus der Umgebung von Kaiserslautern sowie Studienseminaren zum Ziel hat. „Netzwerkschule der TU Kaiserslautern“ (kurz: TU-Net) ist eine Schule, die

eine vertraglich abgesicherte Kooperation mit der TU im Bereich lehramtsbezogener Forschung, Lehre und Fortbildung mit Fokus auf die MINT-Fächer³ eingeht. Die verbindlichen Partnerschaften zwischen der Universität und den Schulen dienen dazu, Synergien zwischen den Forschungsinteressen der Universität und den Interessen der Schule herzustellen. Auf Basis gemeinsam vereinbarter Ziele können dabei z. B. wissenschaftliche Projekte unter der Beteiligung der Studierenden durchgeführt werden, die sowohl für die Fachdidaktik als auch für die Hochschuldidaktik neue Erkenntnisse liefern. Die Integration der Erkenntnisse in den schulischen Lehrbetrieb kann dann über die Entwicklung von Lehrkonzepten und die Durchführung von schulinternen Lehrerfortbildungen erfolgen, womit letztlich eine Qualitätssteigerung im schulischen Unterricht anvisiert wird.

2. Lehre

Im Fokus der Maßnahmen stehen inter- und intradisziplinäre Lehr-/Lernkonzepte, in denen der Theorie-Praxis-Bezug durch die Teilnahme der Schülerinnen und Schüler an den Projekten hergestellt wird. In der fächerübergreifenden Lehrveranstaltung „BeiBringBasar“, die eine Kooperation zwischen Allgemeiner Didaktik, Fachdidaktik Biologie, Fachdidaktik Chemie und Schule vorsieht, sind Planung und Durchführung von Unterrichtsminiaturen sowie deren Bewertung im Fokus. Die Studierenden führen wiederholt eine Unterrichtssequenz mit unterschiedlichen Schülergruppen durch und werden von den anderen Kommilitoninnen und Kommilitonen beobachtet (kollegiale Hospitation), um dann ein kriteriengeleitetes Feedback zu geben. Das Konzept der fächerübergreifenden Lehrveranstaltung „Bereichsfach Naturwissenschaften“ (Biologie, Chemie, Physik) sieht vor, dass Studierende in Kleingruppen experimentelle und unterrichtspraktische Kompetenzen zu zentralen Themen des Bereichsfachs Naturwissenschaften erarbeiten, anwenden und reflektieren. Das bildungswissenschaftliche Angebot Medienpädagogik wird in Zusammenarbeit mit dem Studienseminar für berufsbildende Schulen als Blended-Learning-Angebot entwickelt und durchgeführt. Gegenstand ist neben dem Thema Medienbildung der Einsatz und Umgang mit Feedback und die Reflexion von Lehrhandeln mit der Methode des

360°-Feedback an die unterrichtenden Studierenden (durch Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte der Schule, Lehramtsanwärterinnen und Lehramtsanwärter, Studierende, universitäre Lehrende). Alle diese Lehr-/Lernkonzepte werden evaluiert, wobei die Ergebnisse in die Weiterentwicklung und Erweiterung des jeweiligen Konzepts einfließen. Mit diesen Lehr-/Lernkonzepten werden nicht nur neue Wege der interdisziplinären Zusammenarbeit eröffnet, sondern auch die Möglichkeit zur Reflexion des Lehrhandelns der Studierenden gegeben.

3. Forschung

Unter diesem Punkt werden Bestrebungen zur Stärkung der fachdidaktischen Forschung, z. B. durch die Organisation und Durchführung von Fachtagungen, sowie die gezielte Entwicklung von interdisziplinären Forschungsprojekten, z. B. mit Fokus auf digitale Medien, subsummiert (s. dazu auch Punkt „Lehre“).

4. Qualifizierung

Die (fach-)didaktische Qualifizierung umfasst die Maßnahmen zur Entwicklung der gemeinsamen Standards, wie z. B. die unterstützenden Materialien zur Begutachtung von Masterarbeiten und zur Fortbildung der Lehrkräfte.

KONTAKT

Dr. Claudia Gómez Tutor
Telefon: +49 631 205-4692
E-Mail: cgomez@zfl.uni-kl.de
Internet: www.uni-kl.de/zfl/fdz

Olga Huber
Telefon: +49 631 205-5537
E-Mail: huber@zfl.uni-kl.de
Internet: www.uni-kl.de/zfl/fdz

- 1 <http://didagma.de/>
- 2 Nähere Informationen:
<http://www.uni-kl.de/zfl/fdz/netzwerkschulen>
- 3 MINT umfasst an der TU die folgenden Fächer/Bereiche: Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften (Biologie, Chemie, Geographie und Physik) und Technik (Ingenieurwissenschaften).

Gutenberg Lehrkolleg: Kompetitive Ausschreibung innovativer Lehrprojekte

Das Gutenberg Lehrkolleg (GLK) ist ein internes Expertengremium, das die Lehre und die akademische Lehrkompetenz an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (JGU) fördert und weiterentwickelt sowie Beiträge liefert zur Fortentwicklung der Studienstrukturen und der Lehr- und Lernbedingungen. Dies geschieht zum einen durch Beratung der Hochschulleitung in Angelegenheiten der Lehre, zum anderen durch eine Reihe von Fördermaßnahmen. Hierzu gehören neben Lehrfreisemestern, Gastdozenturen, externen Lehraufenthalten und einigen weiteren Ausschreibungen auch innovative Lehrprojekte.

Innovative Lehrprojekte sind Konzepte für Lehrveranstaltungen (zumindest für das Fach, aus dem der Antrag kommt) mit neuen Lehr- und Lernformen, die durchaus experimentellen Charakter haben können. Kriterien für die Förderung sind der innovative Charakter der Konzepte sowie (im Erfolgsfall) ihre voraussichtliche Nachhaltigkeit für die Lehre in ihrem Fach, eine erkennbare Breitenwirkung und/oder Modellfunktion. Die Fördersumme pro Projekt beträgt maximal 15.000 €, für Schwerpunktprojekte 60.000 €. Alle Projekte werden durch das Zentrum für Qualitätssicherung und -entwicklung der JGU wissenschaftlich begleitet, um die Chancen für ihr Gelingen zu erhöhen und um sicherzustellen, dass möglicherweise auf andere Fächer übertragbare neue Ideen für die Lehre festgehalten werden.

Anträge auf innovative Lehrprojekte, im Schnitt ca. 20 pro Jahr, kommen aus einem breiten Spektrum an Fachbereichen und Fächern der Universität sowie aus den Hochschulen für Kunst und Musik; die Bewilligungsquote liegt insgesamt bei ca. 60%. Die in den erfolgreichen Projekten realisierten Konzepte sind außerordentlich bunt und vielfältig. Sie reichen

- von der Erarbeitung und öffentlichen Aufführung eines mittelhochdeutschen Heldenepos als Theaterstück,
- von der Einspielung von Live-Aufführungen an der Hochschule für Musik als CD,
- über die Erstellung von „Fall-Videos“ aus Forschung und Diagnostik in der Entwicklungspsychologie, die dann in der Lehre verwendet werden,
- über „Dolmetschen als Inszenierung“, die Realisierung eines kritischen und emanzipatorischen Ansatzes in der Dolmetschdidaktik,
- bis zu einem Lehr-Lern-Labor im Studiengang Physik (B. Ed.), in dem schülerzentrierter experimenteller Physikunterricht erprobt wird
- und zu interaktiven Selbstlernmodulen „Biologie“ für studienvorbereitende Kurse am Internationalen Studien- und Sprachkolleg.



Miteinander im Gespräch: Erfahrungs-Austausch auf der Konferenz am 1. Juni in Mainz

Das letzte Projekt gibt ein Beispiel für zahlreiche elektronisch unterstützte Lehr- und Lernformen, die im Rahmen von innovativen Lehrprojekten konzipiert und realisiert wurden und werden. Besonders häufige Qualitäten der Projekte liegen bei der Aktivierung der Studierenden, z. B. in projekt- und/oder handlungsbezogenen Lernformen, in der Entwicklung von Kompetenzen weit über das Fachwissen hinaus, in der Einbeziehung von Forschung in die Lehre sowie durch gelungene Bezüge zur Beschäftigungsbefähigung und zur Internationalisierung der Lehre.

Die innovativen Lehrprojekte sind eine wichtige Ideenquelle für Neuerungen in der Lehre an der JGU. In einem „bottom up“-Ansatz werden neue Ideen aus der Vielfalt der Fächer zentral sichtbar. Dies erlaubt, Trends aufzugreifen und weiter zu fördern, wie es z. B. mit dem Projekt „LOOK – Lehre mit offenen Online-Kursen“ am Medienzentrum der JGU geschieht. Das GLK bietet ein Forum, in dem Lehrende mit ähnlichen oder komplementären neuen Lehr- und Lernkonzepten miteinander ins Gespräch kommen. Eine nicht zu unterschätzende positive Auswirkung der innovativen Lehrprojekte liegt in der Motivation besonders aktiver Lehrender, deren Ideen und deren Engagement auf diese Weise unterstützt und sichtbar gemacht werden.

KONTAKT

Prof. Dr. Harald Paulsen
Telefon: +49 6131 39-27 240
E-Mail: glk@uni-mainz.de
Internet: www.glk.uni-mainz.de

Hochschuldidaktische Arbeitsstelle

Die Hochschuldidaktische Arbeitsstelle (HDA) ist im Juli 2013 an der Universität Koblenz-Landau entstanden. Sie ist die Nachfolgerin des Integrierten Schlüsselkompetenz- und Weiterbildungszentrums.

Die HDA bietet einen umfassenden Service für alle Lehrenden und die studentischen Tutorinnen und Tutoren. Sie ist in Koblenz und in Landau tätig. Geleitet wird sie von Dr. Helge Batt, der hauptamtlich Akademischer Oberrat in der Abteilung Politikwissenschaft und außerdem Coach und Trainer für Hochschuldidaktik ist. Beide Ausbildungen hat auch die Geschäftsführerin Dr. Ina Mittelstädt, die einen Großteil der Angebote durchführt. Sie wird von einer studentischen Hilfskraft unterstützt.

Damit Lehre besser wird, also Studierende mehr und nachhaltiger lernen, brauchen die Lehrenden Wissen darüber, wie Lernen funktioniert, was es befördert und was es behindert. Wie vermittele ich den Stoff? Wie gehe ich mit den Studierenden um, so dass sie gut lernen können? Und wie gehe ich mit mir selbst um, damit ich für alle meine Aufgaben genug Zeit und Kraft habe? Wir vermitteln an der aktuellen forschung orientiertes lern- und sozialpsychologisches Wissen sowie Methoden- und Planungs- sowie Sozial- und Selbstkompetenz.

Da es noch nicht selbstverständlich ist, sich mit solchen Fragen zu beschäftigen, bietet die HDA ganz unterschiedliche Möglichkeiten an, sich für die Lehre weiterzubilden. So gibt es einmal im Monat die *Mittagsimpulse für die Lehre*, kurze Vorträge zu verschiedenen Themen rund um die Lehre mit der Gelegenheit, sich mit anderen Lehrenden auszutauschen. Dadurch bekommen die Lehrenden viele neue Ideen und den Mut, sie auszuprobieren. Die Vorträge werden von uns gehalten sowie von Vertreterinnen und Vertretern ganz verschiedener Einrichtungen an der Universität, wie dem Institut für Wissensmedien (eLearning) oder der Psycho-Sozialen Beratungsstelle.

Wer nicht nur etwas anhören möchte, sondern aktiv etwas lernen will, kann die kurzen Workshops besuchen, die unter dem Namen Reihenweise: *Vier Stunden für die Lehre* angeboten werden. Die Geschäftsführerin der HDA führt diese selbst durch; dadurch können sie zu flexiblen Terminen angeboten werden. Durch die Kürze der Workshops ist es für die Lehrenden leicht einzurichten daran teilzunehmen. Bei der Planung der Workshops wurden und werden die Ergebnisse einer Bedarfsbefragung berücksichtigt, die vor zwei Jahren in Landau durchgeführt wurden.

Diese Workshops dienen außerdem der Werbung für das *Rheinland-Pfalz-Zertifikat für Hochschuldidaktik*, das vom Hochschulevaluierungsverbund Südwest organisiert wird. Sie wecken Interesse an hochschuldidaktischer Weiterbildung und senken die Hemmschwelle, solche Angebote wahrzunehmen. Sie werden für das Zertifikat anerkannt. Seit letztem Jahr werden auch innovative Lehrprojekte und Lehrkonzepte mit Beratung, Begleitung und auch finanziellen Hilfen gefördert. Dabei achten wir darauf, dass sie nachhaltig sind, also vielen Studierenden zugutekommen. Geplant ist außerdem ein „Methodenlabor“, in dem Lehrende neue Methoden ausprobieren und erleben können.



Der größte Vorteil für die Lehrenden ist jedoch, dass sie vor Ort Beratung, Unterstützung und Gelegenheit zum Austausch bekommen können – unter anderem in einer festen Austauschgruppe. Geplant ist außerdem ein besonderes Angebot für Nachwuchslehrende sowie neue Professorinnen und Professoren.

Für die Tutorinnen und Tutoren werden in jedem Semester eintägige Schulungen durchgeführt, die sie auf ihre Arbeit vorbereiten. Zur Vertiefung werden Austauschtreffen während des Semesters angeboten. Gern wird auch die Möglichkeit wahrgenommen, hospitiert zu werden.

Bisher haben ca. 170 Lehrende sowie 90 Tutorinnen und Tutoren an den Angeboten der HDA teilgenommen. 105 Lehrende haben anmeldepflichtige Angebote wie Workshops, Beratung und Coaching oder Hospitation genutzt. Mehr als 60 von ihnen haben zuerst einen Mittagsimpuls-Vortrag besucht.

Zur Weiterentwicklung unserer Arbeit werden die Workshops per Papierfragebogen am Ende der Veranstaltung evaluiert, sechs bis acht Wochen später folgt eine Transferbefragung, bei der auch erneut die Qualität des Workshops bewertet werden kann. Bei Coaching und Beratung wird per Online-Fragebogen um eine anonyme Bewertung gebeten.

Die Rückmeldungen sind fast durchgängig sehr gut oder gut. Bei den freien Kommentaren fallen häufig Wörter wie hilfreich/wertvoll/gewinnbringend sowie anregend/inspirierend/motivierend. Mehrmals wurde auch geäußert, dass die Workshops „Lust auf mehr“ machen. Die Transferbefragungen zeigen zudem, dass Workshopinhalte auch in die Praxis umgesetzt werden. Die HDA dient also effektiv dem Ziel, Lehre zu verbessern und das Bewusstsein der Lehrenden für Fragen guter Lehre zu stärken.

KONTAKT

Dr. Helge Batt
Telefon: +49 6341 280-38417
E-Mail: batt@uni-landau.de
hda@uni-koblenz-landau.de
Internet: www.uni-koblenz-landau.de/hda

Dr. Ina Mittelstädt
Telefon: +49 6341 280-38430
E-Mail: mittelstaedt@uni-koblenz-landau.de
hda@uni-koblenz-landau.de
Internet: www.uni-koblenz-landau.de/hda

WORKSHOP 2

QUALITÄTSSICHERUNG

Im Rahmen des Hochschulpakts wurden an den rheinland-pfälzischen Hochschulen Projekte begonnen bzw. weitergeführt, die den Aufbau und die Weiterentwicklung zentraler Qualitätssicherungs- bzw. Qualitätsmanagementsysteme zum Gegenstand haben.

Die im Workshop präsentierten Beispiele zeigen – u. a. ausgehend von den extern und hochschulpolitisch gesetzten Rahmenbedingungen – Erfordernisse und Anforderungen an ein Qualitätssicherungs- bzw. Qualitätsmanagementsystem auf. Deutlich wird in allen drei Beispielen, dass die Befassung mit dem Thema an den jeweiligen Hochschulen für eine hohe Mobilisierung und Diskussion gesorgt hat; deutlich wird aber auch, dass trotz bundes- bzw. landesweiter Vorgaben an den Hochschulen gleichwohl durchaus unterschiedliche Ansätze und Herangehensweisen gewählt wurden, bei Ähnlichkeiten und Überschneidungen im Detail.

Alle drei Hochschulen sehen sich einem gewissen „Spagat“ ausgesetzt und formulieren den Wunsch, in Bezug auf die Etablierung eines Qualitätssicherungs- bzw. Qualitätsmanagementsystems nicht „das Rad neu zu erfinden“ bzw. hochschulübergreifend Synergien zu bilden, gleichzeitig aber besteht an allen Hochschulen das Erfordernis, der jeweiligen Situation und Heterogenität innerhalb der Hochschule selbst angemessene Rechnung zu tragen und ein eigenes Profil zu entwickeln.

Festgehalten werden kann, dass sich im Hinblick auf die Befassung mit dem Thema an allen drei Hochschulen ähnliche Strukturen entwickelt haben: die Qualitätsbeauftragten sind in Form einer Stabsstelle Studium und Lehre der Vizepräsidentin/dem Vizepräsidenten Studium und Lehre zugeordnet, zudem gibt es in allen Hochschulen ein für das Thema Qualitätssicherung bzw. Qualitätsmanagement entsprechendes Gremium, beispielsweise eine Arbeitsgruppe Quali-

tätsmanagement oder einen Senatsausschuss. In den vorgestellten Beispielen wird eine auch in der Diskussion deutlich gewordene neue Gewichtung der hochschulinternen Befassung von vormals Fragen der Qualitätssicherung im engeren Sinn hin zu Fragen der Qualitätsentwicklung und Steuerung von Studien- und Lehrprozessen sichtbar. Von Bedeutung sind hierbei, neben Aspekten wie geeigneten Kriterien und Standards sowie validen Daten, auch Fragen nach einer hochschulweit getragenen Strategie und Zielsetzung.

In den Ausführungen zum „*Aufbau eines umfassenden Qualitätsmanagement-Systems an der Hochschule Ludwigshafen*“ wurde exemplarisch deutlich, dass die im Kontext einer hochschulinternen Befassung mit Qualitätsentwicklung und Qualitätsmanagements aufkommenden Fragen nicht top down beantwortet werden können. So gilt es je Hochschule neu auszutarieren, wie viel zentrale Steuerung und Einbindung von externen Expertinnen und Experten für ein Qualitätsmanagement erforderlich erscheinen und wie viel Partizipation und dezentrale Verantwortungsübernahme seitens aller Hochschulmitglieder verankert werden müssen, um hochschulintern Akzeptanz und Commitment für das Thema Qualitätssicherung und Qualitätsmanagement zu erzeugen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sich sowohl an den präsentierten als auch in den an der Diskussion beteiligten Hochschulen Strukturen und Prozesse der Qualitätssicherung und -entwicklung weitgehend etabliert haben. Aufgabe und Herausforderung wird es jedoch weiterhin sein, die mit einem Qualitätsmanagementsystem verbundenen strategischen Zielsetzungen zu definieren sowie die Ergebnisse, aber auch die (intendierten und nicht-intendierten) Effekte von Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung im Hinblick auf Mehrwert sowie Kosten und Nutzen zu bilanzieren und weitergehend zu reflektieren.

Aufbau eines Qualitätssicherungssystems

Das Projekt „Aufbau eines Qualitätssicherungssystems“ an der Hochschule Mainz wurde im November 2011 gestartet. An der Hochschule Mainz gibt es die drei Fachbereiche Technik, Gestaltung und Wirtschaft mit insgesamt 5.234 Studierenden zum Wintersemester 2014/15. Die Stabsstelle Qualitätsmanagement (QM) besteht aus einem Mitarbeiter und ist bei der Vizepräsidentin angebunden.

Das Projekt verfolgt das Ziel, ein Qualitätssicherungssystem aufzubauen, das den Kriterien der Systemakkreditierung und des § 5 HochSchG entspricht. Der Aufbau des Qualitätssicherungssystems erfolgt in mehreren Phasen. Zunächst erfolgte eine Ausgangsanalyse mittels Leitfadenterviews mit Vertreterinnen und Vertretern der Hochschulleitung, der Fachbereiche und Studierenden an der Hochschule. Im Anschluss wurde in der Stabsstelle QM ein Zwischenbericht erstellt, aus dem ein Meilensteinplan und Arbeitspakete entstanden. Diese Arbeitspakete werden derzeit abgearbeitet. Seit Oktober 2012 gibt es eine hochschulweite, beratende Arbeitsgruppe zum QM, in der die verschiedenen Interessengruppen der Hochschule (Hochschulleitung, Lehrende, Studierende, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Personalrat, Gleichstellungsbeauftragte) vertreten sind und die einen übergreifenden Erfahrungsaustausch ermöglicht.

Ein wichtiges Prinzip des QM ist es, kontinuierliche Verbesserungen zu unterstützen und zu fördern. Hierfür sind Informationen erforderlich, in welchen Bereichen Verbesserungen möglich und notwendig sind.

Ein wichtiger Aufgabenbereich seit dem Projektstart war die Einführung neuer Befragungen entlang des Student-Life-Cycle. Ausgehend von der bereits vor dem Projektstart durchgeführten Lehrveranstaltungsbefragung wurden seit November 2011 die Studieneingangsbefragung, Studienabschlussbefragung und Absolventenbefragung neu

eingeführt. Die Idee ist es, zu verschiedenen Zeitpunkten des Studiums die Möglichkeit eines Feedbacks zu geben, d. h. hinsichtlich des Übergangs Schule-Hochschule, zu den einzelnen Modulen und Lehrveranstaltungen und zum Übergang Hochschule-Beruf. Um für jede Befragung, die Gruppe der Befragten die Befragungsziele und -inhalte und die Berichtsempfänger festzulegen, wurde ein Evaluations- und Befragungsplan entwickelt. Diese Übersicht soll auch transparent machen, auf welcher Ebene die Befragungsergebnisse besprochen werden und wo Verbesserungsmöglichkeiten und Maßnahmen umgesetzt werden.

Im QM-Projekt wurde auch das Thema statistische Daten zu Studium und Lehre aufgegriffen. Derzeit werden an der Hochschule Mainz Bewerberzahlen, Zulassungszahlen, Studierendenzahlen und Absolventenzahlen regelmäßig in verschiedenen Kontexten besprochen und analysiert. In der Arbeitsgruppe zum QM wurde im Projektverlauf ein Set an gewünschten Daten für Studiengangsleiter erhoben. Die Umsetzung eines praktikablen Monitorings für die Studiengänge hängt derzeit jedoch auch von den technischen Möglichkeiten ab. Es besteht hier der Wunsch durch die neu einzuführende Campusmanagement-Software Verbesserungen zu erreichen. Die Fachhochschulen in Rheinland-Pfalz haben sich in einem landesweiten Projekt zusammengeschlossen, um diese neue Software einzuführen. Im Zuge der Einführung wird eine Analyse der Prozesse im Student-Life-Cycle in allen beteiligten Hochschulen erforderlich sein.

Die Verbesserung der Strukturen und Prozesse innerhalb der Hochschule ist auch eine zentrale Zielsetzung des QM-Projektes. Vor diesem Hintergrund wurde in Kooperation mit dem Zentrum für Qualitätssicherung und -entwicklung der Johannes Gutenberg-Universität Mainz im Rahmen des Hochschulevaluierungsverbunds Südwest ein Verfahren der Evaluation der Zentralen Verwaltung und der Hochschulleitung durchgeführt.

Dieses Verfahren brachte zahlreiche Ansätze für Verbesserungen und hat auch Auswirkungen auf den Aufbau des Qualitätssicherungssystems, weil Strukturen und Prozesse in den evaluierten Bereichen überprüft wurden. Zudem wurden Themen wie die Erstellung eines hochschulweiten Organigramms oder die Überarbeitung des Geschäftsverteilungsplans angestoßen.

Im Projektverlauf wurde zudem ein Berufungsleitfaden für die Hochschule entwickelt. Der Berufungsleitfaden soll die Berufungsausschüsse in ihrer Arbeit unterstützen und als Arbeitshilfe in den Verfahren der Berufung von Professorinnen und Professoren dienen. Der Berufungsleitfaden befindet sich derzeit in einer Erprobungsphase.

Im weiteren Projektverlauf ist die Erstellung eines QM-Handbuches für die Hochschule geplant, in dem die grundlegenden Elemente des

QM-Systems beschrieben sind und das an der Hochschule zu mehr Transparenz bezüglich des Qualitätsmanagements führen soll. Zudem wird zukünftig das Thema Entwicklung, Einrichtung und Weiterentwicklung von Studiengängen eine stärkere Rolle spielen. In einem landesweiten Modellprojekt „Hochschulübergreifendes Qualitätsmanagementsystem“ konnte ein Verfahren der internen Akkreditierung im Hinblick auf eine mögliche Systemakkreditierung erprobt werden. Die Möglichkeiten der Umsetzung an der Hochschule Mainz sind noch innerhalb der Hochschule zu diskutieren.

KONTAKT

Burkhard Simon

Telefon: +49 6131 628-7352

E-Mail: burkhard.simon@hs-mainz.de

Internet: www.hs-mainz.de

Hochschule Kaiserslautern

Qualitätssicherung in der Lehre

Die Hochschule Kaiserslautern hat in den vergangenen Jahren begonnen, ein systematisches Qualitätsmanagementsystem (QMS) aufzubauen. Aus ihrer Sicht stellt ein QMS im Vergleich zu einem Qualitätssicherungssystem die nächste Ausbaustufe dar, weil die Qualität der Studiengänge nicht nur gesichert, sondern auch weiterentwickelt werden soll.

Im Rahmen zweier Modellprojektphasen, begleitet durch das Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur, erfolgte ein stetiger Ausbau des seit 2007 bestehenden Evaluationsystems sowie ein Aufbau interner Prozesse zur Sicherung und Weiterentwicklung der Qualität neuer und bestehender Studiengänge. Im Anschluss an die Projektphasen entschied sich die Hochschule, die Systemakkreditierung zu beantragen, in deren Verfahren sie sich seit Ende 2014 befindet.

Während in den beiden Modellprojektphasen die interne Erstakkreditierung mit acht Studiengängen erprobt wurde, richtete sich der Fokus nach Ende des Modellprojekts auf die Entwicklung eines geeigneten Reakkreditierungsverfahrens und eines Kennzahlensets, das ein Monitoring der Studiengänge ermöglicht.

Geplant ist, dass die grundständigen Bachelor-Studiengänge und konsekutiven Master-Studiengänge alle sechs Jahre ein internes Qualitätssicherungsverfahren durchlaufen. Darin wird ein umfassender Blick auf den Status Quo sowie die Entwicklungspotenziale eines Studiengangs geworfen.

Die Bestandsaufnahme ist dabei die zeitintensivste Phase, da hier mehrere Prozesse gleichzeitig ablaufen und das Verfahren ins Rollen gebracht wird. Im Fokus steht nicht mehr das Verfassen eines Selbstberichts durch den Studiengang.

Vielmehr koordiniert die *Stabsstelle Qualität in Studium und Lehre*, die das Verfahren leitet, das Zusammentragen und die Aufbereitung aller wesentlichen Dokumente des Studiengangs. Neben dem Selbstbericht zur Erstakkreditierung, Fachprüfungsordnungen, Studienverlaufsplänen etc. werden in dieser Phase neue Dokumente zur Erfassung des Status Quo erstellt. Ebenso macht die Stabsstelle einen Check der formalen Kriterien¹. Ein Entwicklungsbericht ergänzt die statistische Betrachtung des Studiengangs. Leitfadenterviews mit der Studiengangsleitung sowie fünf bis sechs Studierende aus allen Semestern vervollständigen die Erfassung des Status Quo. Die in dieser Form aufbereiteten Dokumente ermöglichen es den externen Gutachterinnen und Gutachtern, einen umfassenden Blick auf den Studiengang zu werfen, um in dem sich anschließenden Expertenworkshop (gutachterliche Phase) zusammen mit dem Studiengang Entwicklungspotenziale zu diskutieren.

Durch einen kollegialen und kritischen Austausch mit den externen Experten können die Lehrenden eigene Fragestellungen der Qualitätsentwicklung ihres Studiengangs diskutieren. Die Anregungen der Gutachterinnen und Gutachter werden mit den Ergebnissen der bisherigen Vorprüfung durch die Stabsstelle aufgearbeitet und vom Senatsausschuss Qualität und Lehre (SQL) in Form einer Entwicklungsvereinbarung abgestimmt. Diese dient als Grundlage für das Entwicklungsgespräch, das in der Phase der Verständigung zwischen Hochschulleitung, Studiengangsleitung und Dekanin/Dekan geführt wird.

Ein Arbeitsziel bei der Entwicklung des internen Qualitätssicherungsverfahrens war die Konzeption eines Kennzahlensets zum Monitoring der Studiengänge. Der SQL erarbeitete den Entwicklungsbericht, der ab 2015 für jeden Studiengang in einem Drei-Jahres-Rhythmus erstellt und durch die Studiengangsleitung kommentiert wird. Im internen Qualitätssicherungsverfahren stellen diese Berichte einen wesentlichen Baustein in der Bestandsaufnahme dar.

Der Entwicklungsbericht betrachtet derzeit die Faktoren Attraktivität, Studienerfolg und Soziale Vielfalt. Als Datenbasis dienen die in der Hoch-

schulinformationssystem(HIS)-Datenbank erfassten Zahlen der Hochschule. Über SuperX wird ein Bericht erstellt, der Auskunft z. B. über die Anzahl der Bewerberinnen/Bewerber und Ersteinschreiberinnen/Ersteinschreiber oder die Art der Hochschulzugangsberechtigung gibt. Auch Studienabschlüsse, Einhaltung der Regelstudienzeit, Soziale Vielfalt etc. der Studierenden des Studiengangs können so abgebildet werden. Auswertungsergebnisse des Zentrums für Qualitätssicherung und -entwicklung (ZQ) der Johannes Gutenberg-Universität Mainz aus den hochschulweiten Studierendenbefragungen² ergänzen die HIS-Daten.

Erste Erfahrungen mit dem Berichtsformat zeigen, dass es ein gewinnbringendes Element in der Qualitätsbetrachtung der Studiengänge ist. So erhält man eine gute Diskussionsgrundlage, um Entwicklungspotenziale und Problemstellungen im internen Qualitätssicherungsverfahren zu diskutieren. Eine Herausforderung stellt die technische Umsetzung der Erstellung des Berichts dar, der aus zwei Formaten (SuperX und Auswertung des ZQ) besteht und in einem Bericht kombiniert werden soll. Ebenso müssen die Faktoren und ihre Kriterien kontinuierlich diskutiert und weiterentwickelt werden. Eine Erweiterung der Berichte auf Fachbereichs- und Hochschulebene soll erfolgen.

KONTAKT

Constanze Schmitz

Telefon: +49 631 3724-2719

E-Mail: Constanze.Schmitz@hs-kl.de

Internet: www.hs-kl.de/fh/organisation/qm.html

- 1 Der Check der formalen Kriterien erfolgt gemäß der Vorgaben der ESG, des AR und der KMK, des Landeshochschulgesetzes und der hochschulinternen Richtlinien, die ein Studiengang erfüllen muss.
- 2 Studieneinstiegsbefragung, Studienabschlussbefragung, Absolventenbefragung



Hochschule Ludwigshafen am Rhein

Qualitätssicherung im Bereich Studium und Lehre

Die Hochschule Ludwigshafen am Rhein hat sich im Rahmen von mehreren Projekten den Aufbau eines umfassenden Qualitätssicherungssystems zum Ziel gesetzt. Während das Projekt „Geschäfts- und Organisationsanalyse“ insbesondere den Fokus auf Qualitätssicherung und -entwicklung im Bereich der unterstützenden Dienstleistungen legt, stellt das Projekt „Qualitätssicherung in Studium und Lehre“ den Bereich Studium und Lehre in den Vordergrund. Die Maßnahme „Integriertes Controlling“ soll schließlich die internen Entscheidungsträger bei der Hochschulsteuerung unterstützen sowie strategische Prozesse der Hochschulentwicklung mit Schwerpunkt Studium und Lehre fördern.

Das Projekt der Tagung setzte sich zunächst zum Ziel, das zu Projektbeginn bereits vorhandene Evaluationssystem weiterzuentwickeln. Hierfür wurden Standards und Verfahren in den Bereichen Berichtswesen, der Befragungen von Studierenden und der Evaluation von Servicequalität weiter vorgebracht. Im Rahmen der Maßnahmen wurden u. a. eine umfassende Evaluation der Bibliothek sowie Verfahren der Workloaderhebung, der Exmatrikulierten- und Absolventenbefragung sowie einer hochschulweiten Befragung aller Studierender ab dem 2. Semester (Studierendenbarometer) implementiert. Mit den nun zur Verfügung stehenden Instrumenten, die studentische Rückmeldungen zu allen Phasen des Student-Life-Cycle ermöglichen, ist eine Informationsbasis geschaffen worden, die Prozesse der Qualitätssicherung und -entwicklung nachhaltig unter-



stützen kann. Weiteres Ziel des Projektes ist die Entwicklung eines Qualitätsmanagementsystems, dessen zentrale Stärke und Herausforderung auf der Zusammenarbeit von Hochschulleitung und Fachbereichen basiert und insofern eine enge Verzahnung hochschulweiter sowie fachbereichsinterner Instrumente und Verfahren notwendig macht. Ein neu implementierter Senatsausschuss setzt sich zur Aufgabe, auf Hochschulebene Fragen der Qualitätssicherung und -entwicklung intensiv zu behandeln und mit seinen Ergebnissen die Diskussion um Qualität und wie sie erreicht werden kann, auf allen Ebenen der Hochschule zu fördern. So unterstützt das implementierte und an Zielen orientierte Qualitätsmanagement der Hochschule und der Fachbereiche die Entwicklung von Standards und Verfahren der Qualitätssicherung und -entwicklung.

Neben der Implementierung geeigneter Strukturen und Prozesse stellt die Entwicklung eines Qualitätsmanagementsystems eine besondere Herausforderung dar, in einem heterogenen Umfeld unterschiedlicher Akteurinnen und Akteure, (Fach-)Kulturen und Vorstellungen ein breites und gemeinsames Bekenntnis zur Qualitätsentwicklung zu entfalten. Der Aufbau einer solchen Qualitätskultur ist als eine wichtige Voraussetzung für eine nachhaltige Qualitätssicherung und -entwicklung anzusehen. Im Rahmen des Projektes wurde daher in einem intensiven Abstimmungsprozess u. a. ein Konzept für ein hochschulweites Qualitätsmanagementsystem in Studium und Lehre entwickelt, welches sich derzeit in einer schrittweisen Erprobungs- und Implementierungsphase befindet. Das System zeichnet sich insbesondere durch die Orientierung an Zielen aus, welche in dialogischen Prozessen durch die jeweiligen Akteure dezentral entwickelt werden. Ein

wichtiger unterstützender Prozess auf dem Weg zu einem hochschulweiten Qualitätsmanagementsystem und zu einer Qualitätskultur ist die an der Hochschule durchgeführte Leitbildentwicklung. Im Rahmen eines partizipativen, konsensorientierten und intensiv auf verschiedenen Ebenen geführten Diskussionsprozesses wurde innerhalb von zwei Semestern ein gemeinsames Leitbild verabschiedet, das dem Selbstverständnis, den Zielen und Visionen der Hochschule Ausdruck verleiht und Grundlage für die Hochschulentwicklung und das Qualitätsmanagement bilden soll. Für die an der Leitbildentwicklung Beteiligten war eine besondere Erfahrung, dass trotz der oft wahrgenommenen Unterschiedlichkeit viele gemeinsam getragene, aber bis dahin eher unausgesprochene Überzeugungen bestehen. Mit der begonnenen Umsetzung des Leitbilds und des Konzeptes für ein hochschulweites Qualitätsmanagementsystem wurden erste Schritte zu einem gemeinsam getragenen Qualitätsverständnis, das zugleich unterschiedliche Interpretationsansätze erlaubt, und einer hochschulweiten Qualitätskultur gemacht. Mit Ende des Projektes sind diese Prozesse noch nicht abgeschlossen und sollen weitergeführt werden.

KONTAKT

Peter Weitkamp
Telefon: +49 621 5203-369
E-Mail: peter.weitkamp@hs-lu.de
Internet: www.hs-lu.de/qm



WORKSHOP 3

ÜBERGANG ZUR HOCHSCHULE /STUDIENEINGANGSPHASE

Die Studieneingangsphase stellt die Weichen für ein erfolgreiches Studium. Die zunehmend heterogene Studierendenschaft und der Anspruch an die Hochschulen, die Abbruchquoten zu senken, haben zur Folge, dass vermehrt Maßnahmen zur verbesserten Gestaltung des Studieneingangs umgesetzt werden. Self-Assessment-Angebote zur Studienwahl, fachspezifische Vorkurse sowie Maßnahmen zur Förderung von Studienkompetenzen stellen mögliche Interventionen dar, die auf einen erfolgreichen Studienstart abzielen. In diesem Workshop haben drei Hochschulen entsprechende Projekte zur verbesserten Gestaltung der Studieneingangsphase vorgestellt und zu einem Erfahrungsaustausch angeregt.

Mit den vorgestellten Maßnahmen intendieren die Hochschulen eine Erhöhung der Studienzufriedenheit und des Studienerfolgs sowie eine Verringerung von Studienabbrüchen aufgrund falscher Erwartungen oder überwindbarer fachlicher Defizite und Lernschwierigkeiten. Grundsätzlich sollen sie den Studieninteressierten und Studienanfängerinnen und Studienanfängern eine Orientierungshilfe beim Studieneinstieg bieten und ein individuelles Unterstützungsangebot zur Vorbereitung auf die Studienanforderungen bereitstellen.

Die Bewertungen der Maßnahmen durch die Studierenden deuten jeweils auf eine hohe Zufriedenheit hin und bestätigen außerdem den Bedarf

der Studienanfängerinnen und Studienanfänger an entsprechenden Unterstützungsangeboten in der Studieneingangsphase. Im Workshop wurde deutlich, dass alle drei Hochschulen die Notwendigkeit einer starken Individualisierbarkeit der Unterstützungsangebote sehen, um auf die zunehmende Heterogenität der Studierenden zu reagieren. Unterschiedliche fachliche Vorkenntnisse, zeitliche Ressourcen oder sprachliche Barrieren stellen dabei mögliche Herausforderungen dar. Dabei können Online-Angebote eine Möglichkeit sein, diese Individualisierung zu realisieren; diese dürften allerdings immer nur als Ergänzung zum persönlichen Kontakt verstanden werden. Die Erfahrungswerte in den Projekten sprechen dafür, dass Online-Angebote insbesondere dazu beitragen können, die Hemmschwelle für Studierende zur Inanspruchnahme von Unterstützung und Beratung zu überwinden. Eine Herausforderung für die Gestaltung der Studieneingangsphase stellt zukünftig die systematische Verknüpfung von webbasiert erfassten Bedarfen und Kompetenzen der Studierenden mit Lehr- und Beratungskontexten im persönlichen Kontakt dar. Wesentliche Gelingensbedingungen der Maßnahmen zum Studieneingang sind darüber hinaus eine bessere Zielgruppenkenntnis – vor allem im Hinblick auf zunehmend heterogene Bildungs- und Herkunftshintergründe, Lebensformen sowie fachpraktische Erfahrungen der Studierenden – und die verstärkte Vernetzung innerhalb der Hochschulen.

Durchlässigkeit der Bildungswege

Der Studienerfolg in technisch-naturwissenschaftlichen Studiengängen ist in hohem Maße von den Mathematikkenntnissen zu Beginn des Studiums abhängig. Dies gilt insbesondere für Studienanfängerinnen/Studienanfänger in berufs- und familienbegleitenden Studiengängen nach einer Berufsausbildung und evtl. einer mehrjährigen Berufstätigkeit. Daher wurden auf der Basis von „Blended-Learning“-Konzepten Vorbereitungskurse in Mathematik erarbeitet, um die Qualität der Lehre bereits vor dem eigentlichen Studienbeginn maßgeblich zu verbessern.

Der Blended-Learning Mathematikvorkurs der Hochschule Kaiserslautern wiederholt und festigt das in der Schule erworbene mathematische Wissen und führt an mathematische Schreib- und Arbeitsweisen der Hochschulen heran. Dabei wird besonders auf eine allgemeinverständliche Einführung und einen sicheren Umgang mit den Konzepten geachtet. In einem kompetenzorientierten Format mit unterschiedlichen virtuellen Lernarrangements bietet der Kurs während der Online-Selbstlernphase viel Flexibilität und eine optimale Unterstützung der Präsenztage. So verbindet er Vorteile der klassischen Präsenz und des E-Learning und bereitet bestmöglich auf das zukünftige Studium vor.

Die Hochschule Kaiserslautern plant, diesen Mathematikvorkurs im Rahmen des Carl-Zeiss-Stiftung-Kollegs Rheinland-Pfalz auch anderen rheinland-pfälzischen Hochschulen zur Verfügung zu stellen.

Mathematische Inhalte

Für berufsbegleitende Studiengänge bietet die Hochschule Kaiserslautern berufsbegleitende Mathematikvorkurse an. Diese werden in den Fachbereichen Angewandte Ingenieurwissenschaften (für die Bachelor-Studiengänge Industrial Engineering, Automatisierungstechnik, Prozessingenieurwesen) und Informatik & Mikrosystemtechnik (für den Bachelor-Studiengang IT-Analyst) sowie im Bachelor-Fernstudiengang Betriebswirtschaft durchgeführt. In diesen Vorkursen können die zukünftigen Studierenden ihre Kenntnisse vor allem in der Mathematik auf dem mathematischen Niveau der Sekundarstufe II auffrischen und ergänzen. Der Blended-Learning Kurs hat eine Dauer von ca. 10–12 Wochen und ist in fünf aufeinander aufbauende thematische Blöcke gegliedert. Jeder dieser Blöcke enthält vier bis sechs mathematische Themengebiete und hat im Regelfall einen zeitlichen Umfang von zwei Wochen. Die Themen des Mathematikvorkurses sind:

- Block 1: Bruchrechnung, Rechenregeln, Binomische Formeln, Gleichungen, Prozentrechnung
- Block 2: Mengenoperationen, Summenzeichen, Die Zahl Pi, Flächen und Volumen, Potenz-, Wurzel- und Logarithmusrechnung
- Block 3: Funktionen, Geraden, Lineare Gleichungssysteme, Ungleichungen, Quadratische Gleichungen
- Block 4: Quadratische Funktionen, Polynomfunktionen, Nullstellen, Exponential- und Logarithmusfunktionen, Rechtwinklige Dreiecke
- Block 5: Ableitungen, Extrem- und Wendepunkte, Integrale, Vektoren

Didaktisches Konzept

Der Mathematikvorkurs basiert auf einem Blended-Learning-Konzept, in dem zahlreiche multimediale und kompetenzorientierte Lernarrangements in der Online-Selbstlernphase verwirklicht werden. Den Studierenden eröffnen diese Angebote zeitliche und örtliche Flexibilität und eine optimale individuelle Lernstrategie. Die Verlagerung der Aneignung von Grundlagenwissen in die Selbstlernphase führt zu mehr Unterrichtszeit für die praxisnahen und anwendungsorientierten Übungen an den Präsenztagen. Diese Präsenzzeit wird somit optimal als Reflexions- und Transferphase genutzt, um das zuvor erarbeitete Wissen weiter vertiefen, festigen und verankern zu können. So werden Vorteile der klassischen Präsenzlehre mit den Vorteilen des E-Learning in einem sogenannten „flipped classroom“-Konzept verbunden.

Jeder Block besteht aus einer Selbstlernphase, einem Präsenztage und einem Blocktest. Während der Selbstlernphase haben die Studierenden die Möglichkeit, sich unter der Verwendung abgestufter Lernhilfen wie Skripten, Videos, E-Lectures, interaktiven Animationen und Übungen (Selbsttests mit abgestuftem Feedback) mit den Themengebieten individuell auseinanderzusetzen. Während der gesamten Zeit können sie über das Forum, E-Mails oder den Chat, Kontakt zu einem Betreuer aufnehmen, um so aufkommende Fragen und Probleme zu klären. Am Präsenztage werden dann die verschiedenen Themen in kleinen Gruppen diskutiert und wiederholt. Als besonders wichtig stellte sich dabei heraus, dass die Studierenden ausreichend Zeit haben, selbst Aufgaben zu lösen. Eine Tutorin/ein Tutor (Studierende höheren Semesters der Hochschule) unterstützt die Lernenden. Um den Block abzuschließen bzw. um die individuellen Lernerfolge zu überprüfen, steht während der Bearbeitung des Blocks ein sogenannter Blocktest zur Verfügung. Die Studierenden können diesen beliebig oft absolvieren. Sobald sie ihn bestanden haben, wird den Studierenden das Onlinematerial des nächsten Blocks freigeschaltet.

Feedback der Studierenden

Die Zwischen- und Endevaluationen zeigen eine positive Resonanz auf die Kurse. Der Einsatz der unterschiedlichen medialen Methoden wird als sehr verständlich und nützlich eingestuft. Äußerst positiv und hilfreich empfinden die Studierenden die Präsenztermine sowie Aufbau und Strukturierung des Mathematikvorkurses. Alle Kursteilnehmerinnen/Kursteilnehmer empfehlen den Kurs weiter. Des Weiteren nennen die Studierenden in offenen Fragestellungen als besondere Vorteile die klare Struktur und Einordnung des Wissens durch die Rahmenmodule, die verschiedenen Zugänge zum Lerninhalt (Text, Interaktion, Videos), die interaktiven Übungsaufgaben und die abwechslungsreichen Präsenztage. Insgesamt zeigen die bisherigen Erfahrungen, dass der Aufbau des Kurses und die multimediale Vielfalt der Lernarrangements für die Kursteilnehmerinnen/Kursteilnehmer sehr individuelle Lernwege bereitstellen und zu einer besonders hohen Motivation der Lernenden beitragen.

KONTAKT

Julia Gaa

Telefon: +49 631 3724-2701

E-Mail: julia.gaa@hs-kl.de

Internet: www.hs-kl.de/vorkurse

Dr. Michael Lakatos

Telefon: +49 631 3724-2344 bzw. 5901

E-Mail: michael.lakatos@hs-kl.de

Internet: www.hs-kl.de

Prof. Dr. Konrad Wolf

Telefon: +49 631 3724-2100

E-Mail: praesident@hs-kl.de

Internet: www.hs-kl.de

Studienorientierungstest für Studieninteressierte

Das Projekt „Allgemeine Studienberatung und Entwicklung von Online-Self-Assessment-Tools“ hat sich das Ziel gesetzt, die Studieninteressierten der Hochschule Koblenz in der Phase der Studiengangswahl mit innovativen Beratungsangeboten zu unterstützen.

Um dieses Ziel zu erreichen wurde zu Beginn der zweiten Phase des Hochschulpakts die allgemeine Studienberatung mit einem vielschichtigen Beratungskonzept implementiert. Parallel dazu wurde ein Konzept zur Entwicklung von aufeinander aufbauenden Online-Self-Assessment(OSA)-Tools erstellt.

Zur Umsetzung der ersten Stufe des OSA-Konzepts, eines webbasierten Interessentests, wurde eine Kooperation mit dem Unternehmen CeLTeCh und den Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern der Fachrichtung „Differenzielle Psychologie und psychologische Diagnostik“ der Universität des Saarlandes geschlossen.

Im Vorfeld der Erstellung des Testsystems wurden bei den Professorinnen/Professoren und wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern der sechs Fachbereiche der Hochschule Koblenz zwei Erhebungen zur Spezifizierung der 30 Bachelor-Studiengänge durchgeführt.

Mit der Auswertung der Daten wurden für jeden Studiengang zwei Profile erarbeitet, a) das Interessen-Profil und b) das Branchen-Profil. Das Interessen-Profil enthält die Interessen-Ausprägungen, die Studieninteressierte mitbringen sollten, um den jeweiligen Studiengang erfolgreich zu absolvieren. Das Branchen-Profil stellt dar, in welchen Berufsfeldern und Berufsgruppen die Absolventinnen/Absolventen des jeweiligen Studiengangs beruflich tätig geworden sind. Diese Studiengangs-Profile werden den im Testverfahren ermittelten Profilen der Testnutzerinnen/Testnutzer gegenübergestellt.

Die Ermittlung der Profile der Testnutzerinnen/Testnutzer wird während der Bearbeitung des Interessen-Tests in zwei Abschnitten durchgeführt: Im ersten Testabschnitt, der Ermittlung des Interesses an Tätigkeiten, sind die Testnutzerinnen/Testnutzer aufgefordert, 48 Textaussagen mit Hilfe einer 5-er Skala zu bewerten. Das Testsystem wertet die Bewertungen aus und zeigt den Testnutzerinnen/Testnutzern die Ausprägung ihres/seines individuellen Interesses an diesen sechs Interessenbereichen in Form eines Balkendiagramms an:

- Interesse an handwerklichen Tätigkeiten,
- Interesse an intellektuell-forschenden Tätigkeiten,
- Interesse an künstlerischen Tätigkeiten,
- Interesse an sozialen Tätigkeiten,
- Interesse an unternehmerischen Tätigkeiten,
- Interesse an verwaltenden Tätigkeiten.

Im zweiten Testabschnitt, der Ermittlung des Interesses an Berufsbranchen, sind die Testnutzerinnen/Testnutzer eingeladen, mehrmals und auf spielerische Weise ihre Favoriten aus den multimedial und interaktiv aufbereiteten Menüs der Berufsbranchen auszuwählen. Ergebnisse dieses Testabschnitts sind:

- a) die Anzeige des ausgewählten Berufsfeld-Fotos und
- b) die Anzeige des ausgewählten Berufsgruppen-Fotos.

Beide Fotos spezifizieren die Berufsbranche, in der die Testnutzerinnen/Testnutzer nach Ende des Studiums beruflich tätig werden wollen.



Die beiden Testergebnisse einer Testnutzerin/ eines Testnutzers werden den beiden Studiengangs-Profilen aller 30 Bachelor-Studiengänge gegenübergestellt und nach Übereinstimmungen analysiert. Die fünf Studiengänge mit den meisten Übereinstimmungen werden der Testnutzerin/dem Testnutzer als Studiengangs-Empfehlungs-Liste angezeigt.

Die Pilot-Anwendung des Interessentests wurde etwa 200 Oberstufen-Schülerinnen/-Schülern vorgestellt und von ihnen mit Hilfe eines kurzen Fragebogens bewertet. Die Auswertung dieser Daten zeigt eine hohe Zustimmung zur Form und zu den Inhalten des Tests. Das Feedback der Zielgruppe enthielt viele interessante Vorschläge, die teilweise in die Anwendung übernommen wurden.

Zur Umsetzung der zweiten Stufe des OSA-Konzepts, eines webbasierten Kompetenztests, wird mittels einer öffentlichen Ausschreibung ein Unternehmen gesucht, das über einen hohen Erfahrungsschatz eignungsdiagnostischer Verfahren und Testaufgaben verfügt, um den Studieninteressierten Antworten auf die Frage geben zu können: „Bin ich fit für ein Studium?“

Mit Hilfe von mehreren optionalen Modulen sollen die Testnutzerinnen/Testnutzer anhand von Trendaussagen erkennen, welche ihrer Kompetenzen und Fähigkeiten gut, mittel oder gar nicht mit den Anforderungen der zwei großen Studienbereiche

- a) MINT-Fächer und
- b) sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Fächer übereinstimmen.

Auch für diese Testentwicklung sollen Erhebungen durchgeführt werden:

- a) bei der Gruppe der Professorinnen/Professoren und wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen/ Mitarbeitern der sechs Fachbereiche der Hochschule Koblenz,
- b) bei der Zielgruppe der Oberstufen-Schülerinnen/-Schüler zur Überprüfung der Pilot-Anwendung.

Bis zum Ende der Projektlaufzeit soll den Studieninteressierten mit der Bearbeitung dieses Tests eine weitere Möglichkeit eröffnet werden, ihre Chancen zum erfolgreichen Absolvieren eines Hochschulstudiums zunächst anonym zu ermitteln. Die Testergebnisse beider Testverfahren wurden so konzipiert und umgesetzt, dass sie in den empfohlenen face-to-face-Gesprächen der allgemeinen Studienberatung detailliert, ergänzt und vertieft werden können.

KONTAKT

Barbara Cramm
 Telefon: +49 261 9528-968
 E-Mail: cramm@hs-koblenz.de
 Internet: www.study-check-up.de
www.hs-koblenz.de

Anja Kriete
 Telefon: +49 261 9528-969
 E-Mail: kriete@hs-koblenz.de
 Internet: www.hs-koblenz.de

Mit dem Wormser Online Lernstrategie Test besser lernen! – Entwicklung und Implementierung eines Online-Lerntests zur Förderung der Lern- und Studienkompetenz

Das WOLT-Projekt (Wormser Online Lernstrategie Test) wurde 2011 an der Hochschule Worms mit der Absicht initiiert, den Studierenden aller betriebswirtschaftlichen und technischen Bachelor-Studiengänge in der Studieneingangsphase Lernstrategien zur Bewältigung des Lernstoffes und zur selbstverantwortlichen Organisation des Lernprozesses aufzuzeigen. Basierend auf der zentralen Fragestellung „*Wie lernen Studierende und wie können wir sie bereits in der Studieneingangsphase unterstützen, ihr Lernverhalten zu optimieren?*“ wurde die Entwicklung eines wissenschaftlich fundierten Analysetools zur Lernkompetenzmessung und Förderung der Lern- und Studienkompetenz mit dem Aufbau einer einhergehenden Lernberatung begonnen. Die strategischen Projektziele umfassten dabei Entwicklung, Pilotphase, Evaluation sowie Implementierung eines Online-Lerntests verbunden mit dem Aufbau einer Lernberatung und begleitenden Angeboten. Das Grundkonzept für den Lerntest wurde gemeinsam mit dem Lernzentrum der BASF sowie dem Zentrum für Qualitätssicherung und -entwicklung (ZQ) der Johannes Gutenberg-Universität Mainz wissenschaftlich entwickelt und anschließend vom Zentrum für Technologietransfer und Telekommunikation der Hochschule Worms (ZTT) technisch umgesetzt.

Wormser Online Lernstrategie Test

Mit dem Wormser Online Lernstrategie Test werden in 23 Items verschiedene Lernstrategien abgefragt. Betrachtet werden dabei die folgenden Dimensionen des Lernens:

- Metakognitive Lernstrategien (Planung, Regulation und Kontrolle des Lernens),
- Kognitive Lernstrategien (Organisieren, Elaborieren, kritisches Prüfen, Wiederholen),
- Ressourcenbezogene Lernstrategien (Zeitmanagement, Lernumgebung),
- Einsatz verschiedener Sinneskanäle (auditiv, visuell),
- Einsatz von Motivationsstrategien (extrinsisch, intrinsisch).

Einschätzungen zum Erfolg bisheriger Lernerfahrungen, zur Selbständigkeit und Selbstdisziplin sowie zum subjektiv prospektierten Studienerfolg ergänzen die Abfrage. Die direkte Auswertung wird mit Handlungsempfehlungen und Medienreferenzen erweitert. Die Empfehlungen sollen den Studierenden helfen, den eigenen Lernstil im Sinne eines selbstgesteuerten und eigenverantwortlichen Lernens zu verbessern und ihr Studium erfolgreich zu absolvieren.

Pilotphase

In der Pilotphase 2013 wurde der Test erstmals flächendeckend in den Bachelor-Studiengängen eingesetzt. Die Studierenden wurden nach ihren Erfahrungen und Einschätzungen befragt und die Ergebnisse ausgewertet. Die sich daraus ergebenden Schlussfolgerungen dienten als Grundlage für die Finalisierung des Tests, die Implementierung und die Ausgestaltung der Zusatzangebote. Als wesentliche Ergebnisse der Evaluation sind zu nennen: modernes Design, einfache Bedienbarkeit, schneller Überblick, sofortige Auswertung mit vielen neuen und auch z. T. bereits bekannten Empfehlungen. Informationsbedarf bestand bei den Studierenden hinsichtlich der Begrifflichkeiten „Lernstrategie“, „Lerntechnik“ und „Lernstil“. Darüber hinaus wurden Workshops zum Erlernen konkreter Techniken sowie individuelle persönliche Beratungsmöglichkeiten gewünscht. Zur Wirkung des Tests wurde u. a. geäußert, dass dieser die Lernschwächen bewusst macht, zum Nachdenken anregt, Verbesserungspotenziale aufzeigt, anscheinbar Vergessenes erinnert, bisher erfolgreiche Lernwege bestätigt und damit zugleich auch motiviert.

Implementierung

Seit dem Sommersemester 2015 ist der finalisierte Lerntest bei allen Bachelor-Studierenden in der Studieneingangsphase im Einsatz. In ausgewählten Vorlesungen des ersten bzw. zweiten Semesters wird der Test vorgestellt und die Studierenden führen ihn anonym an PCs des Rechenzentrums oder an eigenen mobilen Geräten durch. Der Test ist dabei an neueste technische Geräte wie Smartphones und Tablets angepasst. Er dauert ca. vier Minuten, die Auswertung erfolgt umgehend als PDF-Dokument. Im Anschluss besteht die Möglichkeit zum Austausch und zur individuellen Beratung. Ein wiederholtes Durchführen des Tests im Verlauf des Studiums wird empfohlen.

Beratungsstelle „Besser Lernen“

Die neu entstandene fachbereichsunabhängige Beratungsstelle „Besser Lernen“ unterstützt die Studierenden darüber hinaus mit einem breit gefächerten Angebot von Lernevents, Workshops und Seminaren zu Lerntechniken bis zur individuellen Lernberatung. Die Studierenden nehmen die vielfältigen Angebote zur Lernoptimierung gerne an und bewerten sie als sehr hilfreich. Sie erhalten dabei frühzeitig einen Überblick über ihr aktuelles Lernverhalten, konkrete Tipps zu Verbesserungspotenzialen und Gelegenheit zum Erlernen erfolgreicher Lern- und Studienstrategien. Die strategische Zusammenarbeit zwischen zentralen Einrichtungen am Campus (z. B. Zentrale Studienberatung, Career Center, International Center, Hochschuldidaktik), studentischen Gremien (Studierendenparlament, Allgemeiner Studierenden-ausschuss, Fachschaften) und der Beratungsstelle ermöglicht zudem die gezielte Ansprache von Studierenden und Lehrenden.

KONTAKT

Dorit Okotto

Telefon: +49 6241 509-418

E-Mail: dorit.okotto@hs-worms.de

Internet: www.hs-worms.de/besser-lernen



Konstruktiv und lebendig:
Ideen-Austausch in der Konferenz-Pause

WORKSHOP 4

FÖRDERUNG VON STUDENTINNEN UND PROMOVENDINNEN

In den MINT-Fächern sind Studentinnen gegenüber ihren Kommilitonen nach wie vor deutlich unterrepräsentiert. Zudem sehen sich die Hochschulen damit konfrontiert, dass der Frauenanteil mit steigender Qualifikationsstufe abnimmt. So werden selbst bei Fächern, die mehr Studienanfängerinnen als Studienanfänger verzeichnen, weniger Habilitationen von Frauen als von Männern abgeschlossen. Im Rahmen des Workshops wurde ein breites Spektrum an Maßnahmen zur Frauenförderung vorgestellt: Neben Mentoring-Programmen, Coaching-Angeboten, Plattformen für den gemeinsamen Austausch und für die Bildung von Netzwerken wurden auch Maßnahmen zur Unterstützung bei Fragen der besseren Vereinbarkeit von Familie, Partnerschaft und Beruf geschildert.

Die Hochschulen beabsichtigen mit den referierten Projekten eine Stärkung der Potenziale und Kompetenzen von Nachwuchswissenschaftlerinnen sowie die Begleitung persönlicher und wissenschaftlicher (Karriere-)Schritte. Als Ziele wurden unter anderem angeführt, die Attraktivität von Hochschulen zu erhöhen und somit hochqualifizierte Mitarbeiterinnen und Studentinnen zu gewinnen und auch an der Hochschule zu halten.

In der Diskussion wurde unter anderem die Frage nach einer adäquaten Ausbildung von (studentischen) Mentorinnen erörtert. Deutlich wurde, dass eine Schulung sowohl fachliche Inhalte, sofern diese nicht bereits durch Kenntnisse und Fertigkeiten aus dem Studium vorhanden sind, didaktische Kompetenzen und unabdingbar Genderaspekte integrieren sollte. Überdies wurde – ausgehend von den gesammelten Erfahrungen in den jeweiligen Projekten – die grundsätzliche Frage, wodurch sich der Erfolg eines Mentoring-Programms definieren lasse, diskutiert. Als Indikatoren für ein erfolgreiches Mentoring fanden dabei Punkte wie die Nachfrage, die Anzahl der erreich-



ten Ziele im Hinblick auf das Programm und das Ausmaß der Zufriedenheit auf Seiten der Mentees, aber auch auf Seiten der Mentorinnen Erwähnung. Ebenfalls für den Erfolg eines Mentoring-Programms spreche, wenn sich ein gewisser Effekt auf das System in Form einer Sensibilisierung für oder eine Reflexion über Genderfragen einstelle. Zudem wurde herausgestellt, dass die positive Wirkung eines Mentorings auch an „harten“ messbaren Kriterien, wie der Dauer bis zum Berufseinstieg oder der Zahl der Publikationen festgemacht werden könne. Dies verband den Workshop inhaltlich wiederum mit der vorangegangenen Podiumsdiskussion und der Frage der Nachhaltigkeit von Projekten.

100% MINT

Die Fachhochschule Bingen wurde vor etwa 120 Jahren als Rheinisches Technikum zur Ausbildung von Ingenieuren gegründet. Seit damals wird den Studierenden eine praxisnahe und zukunftsorientierte Technologieausbildung angeboten, die Bingen als Hochschulstandort bis heute attraktiv macht. Heute studieren hier rund 2.500 Studierende in 21 Bachelor-Studiengängen und acht Master-Studiengängen, betreut von einem Team aus 66 Professorinnen und Professoren und 126 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Das Spektrum des Angebots reicht von traditionellen Ingenieurwissenschaften über die moderne Informations- und Kommunikationstechnik bis zu einer breiten Auswahl biologisch-naturwissenschaftlicher Studiengänge mit inhaltlicher Ausrichtung auf die Anwendbarkeit in der Industrie.

Wenn vor 120 Jahren die Studiengänge noch zu 100% eine Männerdomäne waren, so haben nach und nach Frauen diese Studiengänge für sich entdeckt. Um die naturwissenschaftlich interessierten Frauen von der Einschreibung bis hin zur Promotion bzw. Aufnahme einer Professur zu fördern, wurden 2011 im Rahmen des Hochschulpakts mehrere Projekte gestartet.

Programme zur Förderung von Frauen in MINT-Studiengängen an der Fachhochschule Bingen
Frauen sind in technischen Studienfächern und Berufen immer noch eine Minderheit. Als Hochschule mit Studienschwerpunkten in Natur- und Ingenieurwissenschaften setzt sich die Fachhochschule angesichts dieser Tatsache für eine gezielte Förderung von Frauen ein.

Förderung von Studentinnen durch Tutorien und Workshops

Besonders wichtig, da interdisziplinär, sind die Workshops zum Kompetenzerwerb im Bereich studien- und karriererelevanter Soft-Skills. Die Studentinnen, die in der Mehrzahl mit einem sehr guten Schulwissen in den Grundlagenfächern wie Mathematik, Chemie, Physik etc. punkten können, sehen sich plötzlich in der Situation einer Einzelkämpferin und als Minderheit. Das gilt auch in den Studiengängen mit den höchsten Frauen-Quoten, wie in Biotechnik mit 43%, Umweltschutz mit 35%, Agrarwirtschaft mit 30% und Bioinformatik mit 29%. Je höher die Qualifizierungsstufe, desto mehr steigt der Frauenanteil. Der Master-Studiengang Landwirtschaft und Umwelt ist mit 62% Frauenanteil schon fast der Spitzenreiter und wird zur Zeit nur noch übertrumpft durch Promovendinnen, die mit 11 von 15 klar an der Spitze stehen.

Mentorinnen-Projekt

Die Erfahrung der ersten Projektphase zeigte, dass Netzwerke generell für die Studentinnen wichtige und gern genutzte Möglichkeiten der informellen Wissensbeschaffung sind. Die Stundenpläne der Bachelor-Studentinnen sind sehr voll, besonders weil zu vielen Fächern auch Praktika und Labore gehören. So bleibt fast keine Zeit für ein einjähriges Mentoring mit festen Veranstaltungen. Das geänderte Konzept sieht ein- bis zweitägige Aufenthalte in Unternehmen vor. Im Rahmen eines „Job-Shadowing“ werden Studentinnen von Ehemaligen eingeladen, sie einen Tag lang zu begleiten – ein Projekt in Kooperation mit dem Alumni-Netzwerk, das schon viel positiven Anklang findet. Gerade in schwierigen Phasen des Studiums, wenn die Theorie den Blick auf die Perspektiven blockiert, ist es wichtig, sich mit Frauen auszutauschen, die wissen, dass nach dem Studium vielfältige und spannende Berufsfelder auf die Absolventinnen warten.



Konferenz-Pause: diskutieren, zuhören, abwägen

Coaching und Beratung für Master-Studentinnen und Promovendinnen

Wenn es um Studentinnen in den Master-Studiengängen geht, oder um die Promovendinnen, so bietet die Frauenförderung Coaching und Beratung an. Diese Maßnahmen müssen auf die einzelne Frau maßgeschneidert sein. Ein ganz besonderes Anliegen ist es, diesen jungen Wissenschaftlerinnen auch den Weg in eine Professur an Fachhochschulen zu zeigen, in dem sie in dieser Phase erste Lehrerfahrungen sammeln können. Wissen zu vermitteln ist für viele Frauen in dieser Phase der Qualifizierung ein wichtiges Anliegen, das es zu fördern gilt.

Fazit und Ausblick

Einen überraschenden Nebeneffekt erlebten wir bei der Durchführung der Projekte. Ein informeller Wissens- und Erfahrungsaustausch zwischen Studentinnen in unterschiedlichen Bachelor- und Master-Studiengängen aller Semesterstufen sowie zwischen Promovendinnen fand auf Eigeninitiative statt und die teilnehmenden Studentinnen profitierten von diesem Netzwerk.

Frauen sind neugierig geworden auf die Welt der Technik und auf die Anwendungsbereiche für die Naturwissenschaften. Die Aufgabe ist es nun, die traditionellen Inhalte der Ingenieurfächer neu zu definieren und die an der Fachhochschule Bingen vertretenen Studiengänge auf eine Basis zu stellen, die den Bedürfnissen der Gesellschaft entsprechen.

KONTAKT

Andrea Scholler
 Telefon: +49 6721 409-248
 E-Mail: a.scholler@fh-bingen.de
gleichstellung@fh-bingen.de
 Internet: www.fh-bingen.de

Ansprache potenzieller Studentinnen, Förderung von Studentinnen und Promovendinnen / Dual Career / Family Service Center / Kinderbetreuung

An der Hochschule Trier lernen ca. 8.100 Studierende aus 70 verschiedenen Nationen, davon sind rund 31% Studentinnen und 69% Studenten. Diese werden von insgesamt 175 Professorinnen und Professoren, davon 12% Professorinnen und 88% Professoren, unterrichtet. Die Hochschule Trier bietet ein überwiegend technisch orientiertes Studienangebot an und verteilt sich auf drei große Standorte (Trier, Birkenfeld, Idar-Oberstein).

Die Maßnahmen der Hochschule Trier zur Förderung von Studentinnen und Promovendinnen bieten ein schlüssiges Gesamtkonzept zur Förderung von Frauen in wissenschaftlichen Karrieren. Die Maßnahmen setzen bereits bei Schülerinnen an, richten sich an Studentinnen in unterschiedlichen Studienphasen und unterstützen Frauen bei der Promotion bzw. während der Berufstätigkeit als Professorin.

Für Schülerinnen bietet die Hochschule verschiedene Angebote mit dem Ziel an, sie im Rahmen von Mentoring-Programmen insbesondere für die MINT-Studiengänge der Hochschule zu begeistern.

„PepperMINT“ nutzt Workshops an Schulen im Einzugsgebiet der Hochschule, um ein individuelles Mentoring zwischen Studentinnen (Mentorinnen) und Schülerinnen (Mentees) aufzubauen. Innerhalb dieser Tandems sind Gespräche über die persönliche Situation und die Fragen der Schülerinnen hinsichtlich der Zeit nach dem Schulabschluss ein Schwerpunkt. Zudem werden auf hochschulweiten Veranstaltungen, wie etwa den Informationstagen und den Tagen der offenen Tür, von den Studentinnen spezifische Angebote für Schülerinnen gemacht. Darüber hinaus beteiligt sich die Hochschule am Ada-Lovelace-Projekt (ausschließlich in Rheinland-Pfalz, Gruppenmentoring), am bundesweiten Girls' Day und sie bietet ein Schnupperstudium an.

Die Maßnahmen für Studentinnen zu Studienbeginn haben zum Ziel, die Abbruchquoten vor allem in MINT-Studiengängen zu senken. Zu diesen Maßnahmen gehört das Mentoring-Programm „Salt&Pepper“, bei dem Studentinnen aus dem ersten Semester von Studentinnen aus höheren Semestern betreut werden. Den „neuen“ Studentinnen soll mit Hilfe von erfahrenen Studentinnen die Orientierung bei Studienbeginn erleichtert werden. Des Weiteren werden Brückenkurse und Vorlesungen in naturwissenschaftlichen Fächern ausschließlich für Studentinnen angeboten, in denen gezielt auf das Lernbedürfnis von Frauen eingegangen werden kann, ergänzt durch Seminare zur Persönlichkeitsentwicklung sowie zur Bewältigung von Prüfungsangst, die von Studentinnen kostenlos besucht werden können. Zur Unterstützung bei familiären Problemen der Studierenden werden mit dem Familienservice und den vielfältigen Kinderbetreuungsangeboten weitere wichtige Schwerpunkte gesetzt. Die Beratungsangebote im Familienservice umfassen Informationen zu finanziellen Unterstützungsmöglichkeiten, Rechten und Pflichten von studierenden Eltern und Pflege von Angehörigen. Die Kinderbetreuung für Kinder von Studierenden wird in den Ferien und zu Randzeiten, in Notfällen sowie bei Sonderveranstaltungen der Hochschule (z. B. Nacht der Wissenschaft, Wochenendveranstaltungen) angeboten. Diese hochflexible Kinderbetreuung ist für die Studierenden von allerhöchster Bedeutung, um ihr Studium erfolgreich bewältigen zu können. Zudem stehen Belegplätze in hochschulnahen Kitas zur Verfügung. Im Rahmen des Hochschulpakts werden zur weiteren Unterstützung von Studentinnen Stipendien („Ariadne Stipendium“) finanziert, um Studentinnen, die z. B. aufgrund von familiären Verpflichtungen mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, einen erfolgreichen Studienabschluss zu ermöglichen und einen Studienabbruch zu verhindern. Damit soll es den Studentinnen ermöglicht werden, sich so weit wie möglich auf das Studium zu konzentrieren und möglichst zügig einen Abschluss zu erhalten.

Für Studentinnen in der Studienendphase und Promovendinnen stehen ebenfalls die Ariadne-Stipendien, der Familienservice und die Kinderbetreuungsangebote zur Verfügung. Zudem gibt es eine Promotionsberatung, die sich gezielt an Promovendinnen richtet und versucht, Hilfestellung bei frauenspezifischen Problemen im Vorfeld bzw. während der Promotion zu geben. Für Studentinnen und Promovendinnen wird eine Seminarreihe angeboten, die Bewerbungstraining, Gehaltsverhandlungen, Themen zur Persönlichkeitsentwicklung und, speziell für Promovendinnen, Zeitmanagement anbietet. Außerdem vergibt der Ausschuss für Gleichstellungsfragen den „Gleichstellungspreis“ für hervorragende Abschlussarbeiten. Ziel all dieser Maßnahmen ist es, Studentinnen und Promovendinnen erfolgreiche wissenschaftliche Karrieren zu ermöglichen.

Um sich den Professorinnen und Beschäftigten als attraktive Arbeitgeberin zu präsentieren, bietet die Hochschule auch ihnen die Angebote im Familienservice und der Kinderbetreuung an. Ziel ist hochqualifizierte und engagierte Beschäftigte für die Hochschule zu gewinnen und sie hochmotiviert an der Hochschule zu halten. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit für neu eingestellte Beschäftigte, den Dual Career Service in Anspruch zu nehmen.

Das Gesamtkonzept zur Förderung von Frauen an der Hochschule Trier umfasst alle Qualifikationsstufen. Die Kinderbetreuung unterstützt studierende Eltern in ihrem Studium und die Beschäftigten bei der Organisation ihres Alltags. Sowohl die unkomplizierte örtliche Nähe zum Studienplatz bzw. zum Arbeitsort als auch die als herausragend wahrgenommene Qualität und Flexibilität der Kinderbetreuung wird von den Eltern und den Kindern in hohem Maße geschätzt und ermöglicht somit die volle Konzentration auf das Studium bzw. die Arbeit. In dieser Hinsicht entlastete Eltern sind mit ihrem Arbeits- und Studiumfeld in hohem Maße zufrieden, zeigen eine größere Motivation und erbringen bessere Leistungen. Das Gleiche gilt für den Familienservice, der (ergänzt durch das Ariadne-Stipendium) vor allem durch die Beratung bei finanziellen Schwierigkeiten Studienabbrüche vermeiden hilft. Bei Berufungsverhandlungen im MINT-Bereich erweist sich der Hinweis auf die Angebote der Hochschule im Bereich Kinderbetreuung und Familienservice als wichtiges



Ein Blick von außen: lebendiger Diskurs

Argument für die Annahme der Professur an der Hochschule. Auch die vielfältigen und lückenlosen Mentoring-Programme sind sehr erfolgreich, bieten sie doch den Frauen von der Schule bis zum Berufseinstieg durchgängig ein Angebot zur beruflichen Orientierung und zur Umsetzung ihrer Ziele.

Die Nachfrage nach all diesen Hochschulpaktfinanzierten Maßnahmen hat sich seit ihrer Einführung 2011 kontinuierlich gesteigert. Sie sind mittlerweile an der Hochschule fest etablierte und unverzichtbare Größen.

KONTAKT

Prof. Dr. Rita Spatz
Telefon: +49 6782 17-1916
E-Mail: r.spatz@umwelt-campus.de
Internet: www.gsb.hochschule-trier.de



Lebendiges Miteinander: Gute Ideen für eine erfolgreiche Konferenz

Universität Trier

Mentoring-Programm für Nachwuchswissenschaftlerinnen auf den Qualifikationsstufen Promotion und Habilitation sowie zur Begleitung von Wissenschaftlerinnen bei Aufnahme der (Junior-)Professur

Seit 2011 bietet die Universität Trier das Mentoring-Programm „Karriereförderung für Wissenschaftlerinnen“ an. Dieses Instrument auf dem Weg zu einer geschlechtergerechten akademischen Personalentwicklung ist im Frauenbüro angesiedelt und stellt den teilnehmenden Mentees für einen begrenzten Zeitraum eine erfahrungslängere Person aus dem wissenschaftlichen Kontext an die Seite. Was Mentoring im Kern ausmacht, bringt das folgende Statement einer Mentorin auf den Punkt: „Voraussetzung für ein gutes Funktionieren der Mentoringbeziehung ist gegenseitige Neugierde, Offenheit und die Bereitschaft, sich aus allzu engen Denkpfeifen herauszubewegen.“ Konkret erhalten Promovendinnen und Postdoktorandinnen Unterstützung bei der wissenschaft-

lichen Karriereplanung und Perspektivengenerierung und werden dazu motiviert, Führungsaufgaben zu übernehmen; Juniorprofessorinnen und neu berufene Professorinnen werden bei den mit der neuen Position verbundenen Aufgaben und Herausforderungen unterstützt. Das Projekt verfolgt kurzfristig das Ziel einer wirksamen individuellen Beratung und Stärkung der Mentees sowie langfristig, der stetigen Abnahme des Frauenanteils bei zunehmender wissenschaftlicher Qualifikation entgegenzuwirken. Während der Frauenanteil unter den Studierenden an der Universität Trier aktuell ca. 60% beträgt, stieg der Anteil der Professorinnen trotz Generationenwechsel nur langsam auf derzeit ca. 20%.

Orientiert an den Qualitätsstandards des Forum Mentoring e. V., dem Bundesverband der Mentoring-Programme in der Wissenschaft, besteht das Programm der Universität Trier aus den Bausteinen Tandem (fachübergreifendes One-to-One-Mentoring), Qualifizierung (in der Veranstaltungsreihe Perspektiven & Praxis des Frauenbüros) und Prozessbegleitung wie Einführungsworkshop, Mentoringvereinbarung, Netzwerkveranstaltungen, Informationsverteiler, Literaturarchiv und im individuellen Bedarfsfall Coaching.

Zu den Besonderheiten des Programms zählt erstens, dass sich die Mentees zu dem jeweils für sie individuell geeigneten Zeitpunkt um die Aufnahme in das Programm bewerben können, da auf feste Bewerbungstermine und Durchläufe in der derzeitigen Programmphase vollständig verzichtet wird. Dadurch können Anfragen und Matchings individuell begleitet und mit der erforderlichen Sorgfalt und Intensität bearbeitet werden. Zweitens können die Mentees im Rahmen der Veranstaltungsreihe Perspektiven & Praxis, die ein zusätzliches fachübergreifendes Netzwerkinstrument darstellt, aus einem breiten Angebot die für sie relevanten Seminare und Workshops auswählen. Voraussetzung für die Teilnahme am Mentoring-Programm ist deshalb in erster Linie eine große Eigeninitiative und hohe Lernbereitschaft der einzelnen Mentees, also Eigenschaften, die sie als zukünftige Führungspersönlichkeiten mitbringen sollen.

Tandems, die ihre Zusammenarbeit bereits beendet haben, wurden vom Zentrum für Qualitätssicherung und -entwicklung (ZQ) der Johannes Gutenberg-Universität Mainz im Rahmen der Programm-Evaluation befragt. Diese findet in Form von ca. 30- bis 45-minütigen leitfadengestützten Interviews statt. Als vorläufiges Ergebnis kann die Evaluationsbeteiligung von über 90% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer und die dabei zum Ausdruck gebrachte hohe persönliche Zufriedenheit mit der Teilnahme am Programm festgehalten werden. Die Mehrheit der Mentees gibt außerdem an, sich generell darin bestärkt zu fühlen, eine höher- oder hochqualifizierte berufliche Position anzustreben. Einige von ihnen konnten sich bereits beruflich verändern bzw. weiterentwickeln.

Der Gewinn einer solchen Tandempartnerschaft liegt nicht allein auf der Seite der Mentees. Eine Mentorin berichtet: „Die gemeinsamen Gespräche haben meinen Horizont in vielerlei Hinsicht erweitert: Ich konnte etwas über eine andere Fachkultur lernen und wurde selbst von den gemeinsamen Überlegungen zu Fragen der Lebensplanung, Prioritätensetzung und Themenfindung inspiriert. Und nicht zuletzt war es schlicht ein schönes Gefühl zu erleben, dass die eigenen Erfahrungen für eine andere Person hilfreich werden können – wenn die Chemie stimmt.“ Dass die Beteiligten für Gleichstellungsfragen sensibilisiert werden, soll stellvertretend am Beispiel eines Mentors dokumentiert werden, der sich zu seiner Rolle folgendermaßen geäußert hat: „Das Gespräch mit den Mentees kann den Anlass bilden für eine kritische Reflexion tradierter Prozesse an den Professuren und des eigenen Verständnisses von Nachwuchsförderung. Ich habe, bedingt durch die Gespräche mit meinen Mentees, meine eigene Art und Weise, Führungsaufgaben wahrzunehmen, überdacht und zum Teil angepasst.“

KONTAKT

Dr. Claudia Seeling
Telefon: +49 651 201-3044
E-Mail: mentoring@uni-trier.de
Internet: www.mentoring.uni-trier.de

AUSBLICK

Prof. Dr. Thomas Deufel
Staatssekretär im Ministerium
für Bildung, Wissenschaft,
Weiterbildung und Kultur
des Landes Rheinland-Pfalz



Gute Lehre an den Hochschulen in Rheinland-Pfalz

Sehr geehrte Damen und Herren,

wenn ich mich hier so umschaue, sehe ich viele engagierte und kreative Menschen, die sich das Ziel gesetzt haben, die Lehre und die Studienbedingungen an unseren Hochschulen auf vielfältige Weise zu verbessern. Und wenn ich mir dann noch die vielen Projekte anschaue, die Sie im Rahmen der Workshops und ihren Präsentationen vorgestellt haben, bin ich mir ganz sicher, dass dieses Ziel erreicht wird.

Wie einige von Ihnen vielleicht wissen, bin ich erst seit kurzer Zeit in Rheinland-Pfalz. Insofern ist diese Konferenz eine gute Gelegenheit für mich, die zahlreichen, durch die Landesregierung geförderten Projekte einmal – lassen Sie es mich ruhig so sagen – „persönlich“ kennen zu lernen. Und ich möchte Ihnen sagen, ich bin begeistert. Ich sehe, dass hier viel in Bewegung gesetzt wurde und gesetzt wird, um innovative Lehre zu fördern und ein erfolgreiches Studieren zu ermöglichen. Ich bin mir sicher, dass dies durch die vielen Beratungsangebote für den Übergang in die Hochschule, die zahlreichen Tutorien- und Mentoringangebote insbesondere für Frauen und nicht zuletzt auch durch die Fort- und Weiterbildungsangebote für die Lehrenden selbst gewährleistet wird.

Wir haben in den Zusammenfassungen der Workshops gehört, dass sich intensiv mit diesen Themen auseinander gesetzt wurde. Die Diskussionen, wie bewährte und neue Ansätze für gute Lehre ausgebaut werden können, wie Hochschulen Qualitätssicherung und auch Qualitätsentwicklung in der Lehre implementieren können, wie der Übergang in die Hochschule erfolgreich gestaltet wird, so dass der Studienerfolg unterstützt wird, und nicht zuletzt die Diskussion darüber, wie Frauen stärker in der Wissenschaft gefördert werden können, waren sehr anregend. Ich denke, es waren gute Best-Practice-Beispiele, die als Ideengeber Eingang in die eine oder andere Hochschule finden können.

Sehr geehrte Damen und Herren,

in einer Zeit, in der so viele Studierende wissenschaftlich ausgebildet werden wie nie zuvor, erleben wir einen Bedeutungszuwachs der Lehre. Ein erfolgreiches Studium ist nicht denkbar ohne hervorragende Lehrende, die die Studierenden mit der eigenen Fachkompetenz und Leidenschaft für ihr Fach begeistern, aber eben auch in der Lage sind, didaktisch gute Lehrveranstaltungen zu konzipieren und durchzuführen.

Doch was sind didaktisch gute Lehrveranstaltungen oder anders ausgedrückt: Was ist gute Lehre? Es ist nicht leicht, eine einfache Antwort auf diese Frage zu finden. Ist gute Lehre einzig die gute Lehre der Dozierenden? Ist gute Lehre der Lernerfolg der Studierenden? Ist gute Lehre gar abhängig von den Rahmenbedingungen einer Hochschule? Ich denke, dass sich gute Lehre auf all diesen Ebenen abspielt. Letztlich, und das ist hier wichtig, muss jede Hochschule für sich feststellen, was gute Lehre ausmacht und welche Voraussetzungen dafür nötig sind. Gute Lehre entsteht dann im Zusammenhang mit den angebotenen Studienschwerpunkten und dem Profil der Hochschule. Und diesen Ansatz sehe ich bei den von Ihnen heute vorgestellten Projekten.

Einen wichtigen Aspekt möchte ich besonders herausstellen: ohne die Erfahrungen und Wünsche der Studierenden ernst zu nehmen, wird jeder Ansatz für gute Lehre auf Sand gebaut sein. Dabei geht es nicht darum Leistungsstandards zu reduzieren. Es geht vielmehr darum, gemeinsam den besten Weg zu finden, wie eine hohe Qualität in der Lehre erreicht werden kann. Die Studierenden bieten mit ihrer Perspektive auf die Lehre oftmals wertvolle Anregungen. Hier hat sich in den vergangenen Jahren viel getan und ich freue mich, dass dieser erfolgreiche Weg fortbeschritten wird.

Gute Lehre baut auf einer Professionalisierung der Lehre auf. Ich freue mich daher, dass wir über den Hochschulevaluierungsverbund Südwest das „Rheinland-Pfalz-Zertifikat für Hochschuldidaktik“ anbieten. Dieses Angebot richtet sich nicht nur an junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, sondern auch an erfahrene Lehrkräfte, die ihre Kompetenzen für die neuen Studienstrukturen und Lehrmöglichkeiten erweitern wollen. Damit werden Hochschuldidaktik und Hochschullehre gestärkt.

Es freut mich auch, dass der Gedanke der guten Lehre in den rheinland-pfälzischen Hochschulen gelebt wird. Lassen Sie mich ein Beispiel nennen: Die Johannes Gutenberg-Universität Mainz zeigt, wie man gute Lehre in der Hochschule nachhaltig verankern kann. Die Verbesserung der Qualität von Lehre und Lernbedingungen wird hier als

strategisches Ziel verstanden und mündete in einer 2010 verabschiedeten Lehrstrategie der Hochschule. Vor diesem Hintergrund wurde das Gutenberg Lehrkolleg konzipiert. Ein Expertengremium berät die Universität bei strategischen Fragen von Studium und Lehre wie etwa der Fortentwicklung der Studienstrukturen und Lernbedingungen. Zugleich werden geeignete Maßnahmen initiiert, die die systematische Weiterentwicklung der Lehre und die akademische Lehrkompetenz sichern.

Gute Lehre findet also Eingang in die rheinland-pfälzischen Hochschulen. Wie die Konferenz heute zeigt, wird der Gedanke der guten Lehre an vielen Orten auf ganz unterschiedliche Weise gelebt und umgesetzt:

- Studierende stehen im Mittelpunkt! Die vielen Programme, die die Studierbarkeit und den Studienerfolg in den Vordergrund rücken, machen dies möglich.
- Professionalisierung der Lehre! Hier stehen neben dem Hochschulevaluierungsverbund Südwest auch die Angebote, die die Hochschulen ihren Lehrenden selbst zur Verfügung stellen.
- Wir setzen Anreize für gute Lehre! Mit den Programmlinien des Hochschulpakts sind viele Projekte für gute Lehre ins Leben gerufen worden.

Sehr geehrte Damen und Herren,

auch zukünftig wollen wir gute Lehre an rheinland-pfälzischen Hochschulen stärken.

Die große Teilnahme an dieser Konferenz zeigt mir, dass die gewählten Programmlinien des Hochschulpakts – Weiterentwicklung der Qualität der Lehre, Förderung von Frauen in der Wissenschaft und Erhöhung der sozialen Vielfalt an unseren Hochschulen – auf großes Interesse stoßen und die Hochschulen sich mit diesen Themen eingehend auseinandersetzen, und erste Erfolge sichtbar sind. Es ist unser gemeinsames Ziel, erfolgreiche Projekte fortzuführen und die darin gesteckten Ziele weiter zu verfolgen. Wir dürfen dabei aber nicht andere wichtige Themen für die

Qualität der Lehre und des Studiums aus dem Blick verlieren. Mir fallen, ohne lange nachzudenken, gleich zwei Bereiche ein, die bisher größtenteils noch zu wenig berücksichtigt wurden und die doch für einen wettbewerbsstarken Studienort Rheinland-Pfalz notwendig erscheinen: Ich spreche hier von Internationalisierung und von Digitalisierung der Lehre.

Internationalisierung der Lehre heißt in diesem Zusammenhang nicht nur, die Mobilität der Studierenden zu erhöhen, sondern die Lehre vor Ort zu internationalisieren, so dass sie die eigenen Studierenden auf einen Auslandsaufenthalt vorbereitet und gleichzeitig attraktiv für Studierende aus dem Ausland ist. Wir haben in Rheinland-Pfalz bereits ein internationales Studienangebot, zum Teil führen diese Studiengänge zu einem Double-Degree. Die Hochschulen Mainz und Worms sowie die Universität Trier haben das Audit „Internationalisierung der Hochschule“ der Hochschulrektorenkonferenz erfolgreich durchlaufen. Diese Beispiele stellen aber erst einen Anfang dar. Der Studienort Rheinland-Pfalz muss für ausländische Studierende aber auch für internationale Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler attraktiv bleiben und attraktiver gemacht werden. Die geografische Lage des Landes macht seine Hochschulen zu einem starken Partner für benachbarte Regionen und Staaten.

Im Zeitalter moderner Medien gewinnt das Thema Digitalisierung an Bedeutung. Junge Menschen, die Studierenden von Heute und Morgen, erwarten den sinnvollen Einsatz moderner Medien und die Hochschulen werden darauf reagieren müssen. Digitalisierung bietet dabei Chancen, Chancen für eine neue, gute Lehre, denn digitale Technologien haben das Potenzial, Lernwege und -geschwindigkeiten individuell an die Kompetenzen der jeweiligen Studierenden und an die Anforderungen der jeweiligen wissenschaftlichen Disziplinen anzupassen.

Dabei lassen sich digitale Lehrangebote übertragen, sowohl innerhalb als auch zwischen den Hochschulen. Mit dem Virtuellen Campus Rheinland-Pfalz steht hier allen Lehrenden und Hochschulen ein gemeinsames Netzwerk zur Verfügung, das eine Zusammenarbeit zwischen den Lehrenden vereinfacht und gleichzeitig auch fördern kann. Bewährte Lehrkonzepte und -inhalte könnten damit unterschiedlichen Studierenden-Gruppen gleichzeitig zur Verfügung gestellt werden.

Und Digitalisierung ist ein Thema der Hochschulöffnung. Moderne Technologien können dabei unterstützen, die Herausforderungen einer heterogenen Studierendenschaft zu begegnen. Wenn Vorkurse digital angeboten werden, können Studieninteressierte bereits vor Studienaufnahme ihre Kompetenzen online testen. Beispielsweise sei der Online-Lerntest der Hochschule Worms genannt – auch dieses Projekt wurde heute schon vorgestellt. Studierende erhalten über den Test konkrete Empfehlungen zu Lerntechniken und für Seminare des Career-Centers, die im Vorfeld des Studiums angeboten werden. In der Anfangsphase des Studiums erhalten die Studierenden dann eine studienbegleitende Betreuung und weitere individuelle Förderungen. Dadurch wird der Studienerfolg nachhaltig und nachweislich verbessert. Und auch berufs begleitende und berufsintegrierende Studiengänge sind ohne digitale Lehrangebote kaum mehr vorstellbar. Räumliche und zeitliche Entgrenzung von digitalisierten Lehr- und Lernprozessen ist für berufstätige Studierende zum Teil die notwendige Voraussetzung für ein erfolgreiches Studieren.

Insgesamt ist noch ein weiter Weg zu gehen, bis digitale Lehre zum Normalfall wird. Lassen Sie sich an dieser Stelle versichern, dass wir die Bedeutung des Themas erkannt haben und die Hochschulen bei der Etablierung von digitaler Lehre weiter unterstützen werden.



Sehr geehrte Damen und Herren,

ich weiß, dass sich an rheinland-pfälzischen Hochschulen in Sachen „gute Lehre“ so viel bewegt hat und bewegt, weil immer wieder Menschen mit hohem Engagement und großer Kreativität daran arbeiten, dass die jungen Menschen, die in hoher Zahl an Ihre Hochschulen strömen, auf dem Niveau ausgebildet werden, auf dem wir alle uns unsere zukünftigen Kolleginnen und Kollegen wünschen.

Daher steht es für mich außer Frage, dass wir auch in Zukunft, oder konkret mit der weiteren Ausgestaltung des Hochschulpakts, geeignete Mittel finden werden, um Akzente für eine gute Lehre zu setzen und hier langfristig noch besser zu werden. Wir werden neue Entwicklungen einbeziehen und neue Herausforderungen annehmen. Bei all den vielen Ideen und Projekten, die ich heute kennengelernt habe, bin ich zuver-

sichtlich, dass wir gemeinsam oder vielmehr Sie im Speziellen auf einem guten Weg sind, die Qualität der Lehre auch weiterhin zu stärken. Ich möchte mich ganz herzlich für Ihr Interesse und Ihr Mitwirken an dieser Konferenz bedanken. Ich hoffe, Sie können die eine oder andere Idee, die Sie heute im Laufe des Tages bekommen haben, mit nach Hause nehmen und vielleicht in naher Zukunft auch in gleicher oder ähnlicher Weise umsetzen. Gespannt dürfen wir alle darauf sein, welche positiven Veränderungen für unsere Hochschulen sich in den nächsten Jahren aus diesen Projekten ergeben werden. Und ich freue mich darauf, wenn wir uns dann vielleicht in einigen Jahren auf einer weiteren Konferenz darüber austauschen können. Bis dahin wünsche ich Ihnen zunächst einmal eine gute Heimreise und einen schönen Abend.

Vielen Dank für Ihr Kommen und auf Wiedersehen.

Mentoring für Studentinnen

Stabsstelle Frauenförderung/Gleichstellung,
Familienförderung (SFGF)



„Das Mentoring-Projekt der TU KL hat sich für mich im ersten Semester in allen Gesichtspunkten gelohnt. Studentinnen können von den Erfahrungen anderer profitieren und somit leichter das Studium planen. Ich möchte jetzt „den Ball weiter!“



„Als Mentorin ist es mir ein Vergnügen, meine Erfahrungen an die Studentinnen weiterzugeben. Ich hoffe, dass sie dadurch leichter das Studium planen und sich auf die Herausforderungen des Studiums einstellen können.“

Ziele

- Erleichterung des Starts an der Hochschule für Studienanfängerinnen und Studentinnen der ersten Fachsemester aller Fachbereiche der TU Kaiserslautern
- Förderung des weiteren Berufsweges und der individuellen Karriereplanung

Konzept

- Mentorinnen: Studentinnen höherer Semester und wissenschaftliche Mitarbeiterinnen
- Mentees: Studienanfängerinnen und Studentinnen der ersten Fachsemester
- Bildung von Tandems (idealerweise one-to-one-Beziehungen) aus demselben Fachbereich/Studiengang
- Dauer der Mentoring-Beziehung: mindestens 1 Semester, optional 2 Semester
- fachübergreifende Seminare zur Aneignung und Ausbau von Schlüsselkompetenzen
- monatliche Netzwerktreffen zum Austausch und Kennenlernen (peer-Mentoring)
- bei Bedarf: individuelles Coaching

Organisation

- jährliche Finanzmittel: 42.000 € für Personal- und Sachleistungen
- Projektleitung: Dr. Doris Niemeyer, Leiterin der Stabsstelle Frauenförderung/Gleichstellung, Familienförderung
- Projektkoordination: Dipl.-Ing. Christine Jung-Feth
- Start: Wintersemester 2010/2011
- Werbung der Teilnehmerinnen: über Rundmail und Erstsemesterbroschüre
- Teilnehmerinnen insgesamt: ca. 130 Studentinnen, viele mehrmals, manche zuerst als Mentee und dann als Mentorin



Im Tandem durch's Studium



Passgenaue Förderung von überfachlichen Kompetenzen in allen Phasen der wissenschaftlichen Qualifikation

Profillinie Studium

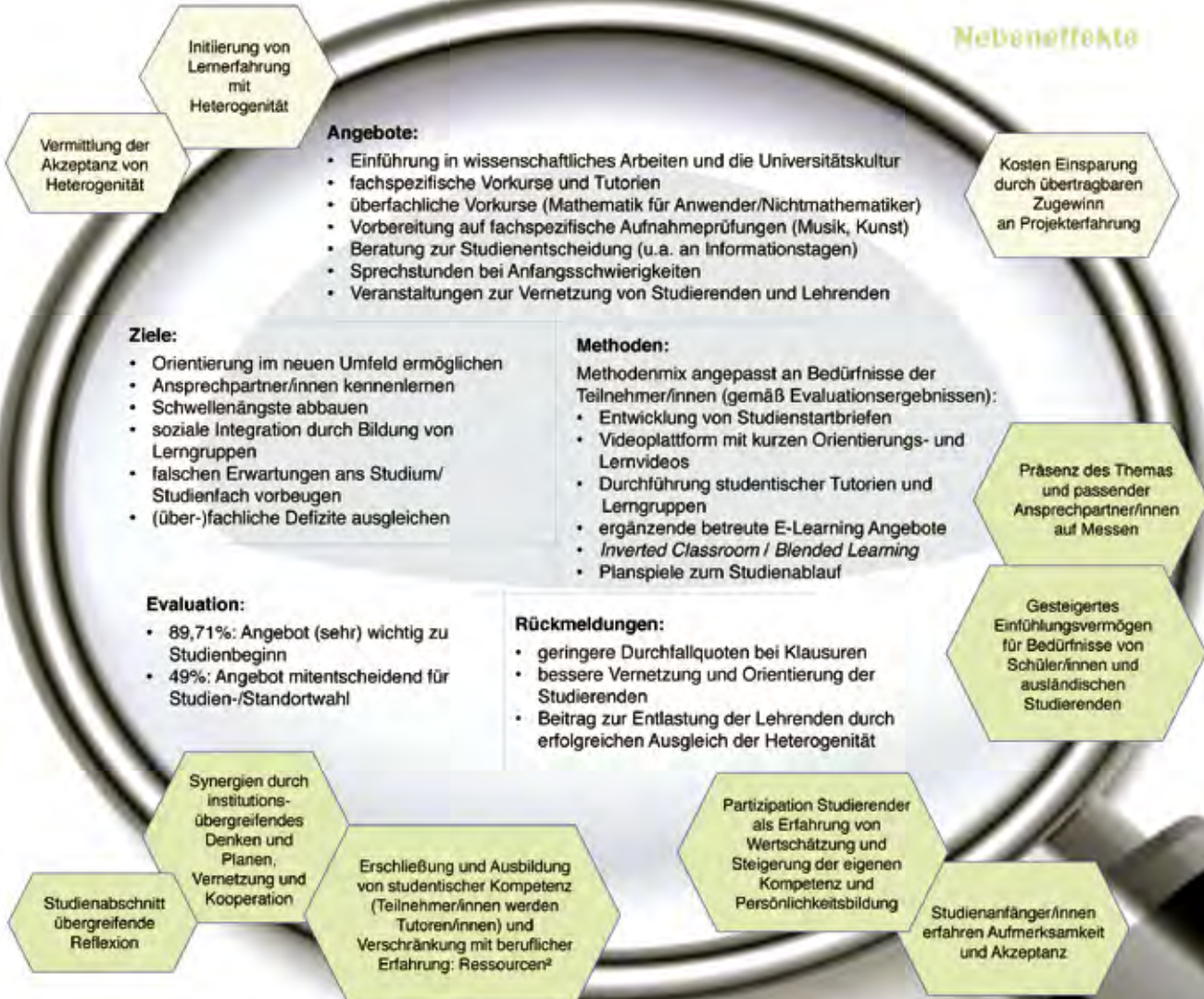
Profillinie Beruf und Wissenschaftlicher Nachwuchs



Studieneingangsphase

- Ausgangslage:** → heterogene Studierendenschaft, regionaler Einzugsbereich, oft Pioniere im akademischen Umfeld
- Standortproblem:** → erhöhte Anzahl von beruflich Qualifizierten (seit Einführung des Lehramtes für Berufsbildende Schulen)
- Aufgabe:** → dem Personenkreis die Aufnahme eines Studiums erleichtern, das individuelle Potential erschließen – zum Studium ermutigen – aufs Studium vorbereiten – ins Studium integrieren – Studienerfolg erhöhen

Nebeneffekte



Projektverantwortung: Dr. Irene Lamberz (Geschäftsführung)
 Projekt & Design: Anja Kayser (kayser@uni-landau.de), Susanne Klämmerer (kaemmerer@uni-koblenz.de)
 Homepage: <http://www.uni-koblenz-landau.de/de/kompetenzzentrum/kernangebote-ksb/freiwillige-vorkurse>
 Kurz-URL: www.uni-ko-ld.de/studienstart

Der Career Service der Johannes Gutenberg-Universität Mainz unterstützt Studierende bei der Berufsorientierung entlang des Student Life Cycle.



Beratung

Wir beraten klientenzentriert, lösungs- und ressourcenorientiert. Das bedeutet, dass die Ratsuchenden mit ihren individuellen Interessen und Stärken im Mittelpunkt stehen.

Unser Beratungsverständnis zieht sich als roter Faden durch all unsere Angebote.

Netzwerk

Wir arbeiten mit verschiedenen externen Kooperationspartnern zusammen und greifen aktuelle Entwicklungen auf.

- Agentur für Arbeit Mainz
- Hochschule Mainz
- Wirtschaftsförderung der Stadt Mainz
- Industrie- und Handelskammer
- Handwerkskammer
- Gesellschaft für Information, Beratung und Therapie an Hochschulen e.V.
- Career Service Netzwerk Deutschland e.V.

Berufseinstieg

Wir bieten verschiedene Veranstaltungen an, bei denen Studierende in direkten Kontakt mit potenziellen Arbeitgebern treten können, beispielsweise das Job-Speed-Dating, „Kartiere in der Region“ oder die Jobmesse.

Studienabbruch

Unsere Beratungs- und Informationsangebote zum Thema Studienabbruch wurden vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie ausgezeichnet.



Orientierung

Veranstaltungsformate wie die Vortragsreihe mit Redner/innen aus der Wirtschaft oder berufspraktische Workshops geben Einblicke in Berufsfelder und die jeweiligen Anforderungen.

Schlüsselqualifikationen

In unserer Frühjahrs- und Herbstkonventionen besuchen jedes Jahr über 2.000 Studierende Workshops zu Schlüsselqualifikationen für Studium und Beruf beispielsweise in den Bereichen Rhetorik oder Zeitmanagement, aber auch Bewerbungstrainings.

Zahlen, Daten, Fakten

- Vier Berater/innen sowie eine Sachbearbeiterin mit je einer halben Stelle
- Projekt der Zentralen Studienberatung mit jährlich:
 - 250 individuelle Beratungen
 - 2.000 Teilnehmer/innen an Workshops (bei 9.500 Anmeldungen)
 - 600 Teilnehmer/innen bei der Vortragsreihe
 - über 1.500 Teilnehmer/innen bei Recruiting-Veranstaltungen

www.career.uni-mainz.de

Aufbau eines zentralen Qualitätsmanagements an der Universität Trier

Zentrale Zielsetzung

Mit der Einführung eines universitätsweiten Qualitätssicherungssystems zielt die Universität Trier darauf ab, auf der Basis empirischer Erkenntnisse Potenziale zur stetigen und nachhaltigen Verbesserung der Qualität in den universitären Leistungsbereichen zu erkennen und umzusetzen.

Leitende Prinzipien

- Zielorientierung
- Ganzheitlichkeit
- Angemessenheit der Methoden
- Dialog und Reflexion
- Partizipation
- Transparenz

Rechtliche Grundlagen und Rahmenvorgaben

- Teilgrundordnung Qualitätssicherung (2009, Neufassung 2015)
- Grundsatzpapier (2015)
- Leitlinien zu Kernbereichen der Qualitätssicherung (2014/15)

Strukturelle Verankerung

- Vizepräsident für Studium und Lehre
- Stabsstelle Qualitätssicherung
- Senatskommission für Qualitätssicherung

Befragungen

- Überarbeitung des Konzepts zur Lehrveranstaltungsevaluation
- Konzeption von Studienfachbefragungen und Absolventenbefragungen sowie Pretest (2014)
- Verabschiedung von Leitlinien zum Umgang mit Befragungsergebnissen
- Durchführung einer Befragung des wissenschaftlichen Personals (2015)

Peergestützte Evaluationsverfahren

- Dreistufiges Verfahren nach dem Modell des *informed peer review*
- Evaluation von *Forschung und Lehre* (Selbstanalyse und Zielentwicklung)
- Erprobung durch Pilotprojekt in einem Fachbereich (2014/15)
- Sukzessive universitätsweite Durchführung ab 2015

Zielentwicklung

- Entwicklung von Qualitätszielen in Forschung und Lehre
- Zielvereinbarungen

Zentrale Arbeitsfelder der Qualitätssicherung

Akkreditierungen

- Unterstützung der Fachbereiche bei Programmakkreditierungen
- Vorbereitung der Systemakkreditierung

Prozessmanagement

- Gesamtkonzeption und Prozesslandkarte (2014)
- Dokumentation und Optimierung von Kernprozessen in Lehre und Studium (seit 2014)
- Aufbau eines Prozessportals (2015/16)

Impulse für die Lehre

- Ausbau des Angebots hochschuldidaktischer Workshops
- Konzeption „kleinerer Formate“ zum regelmäßigen Erfahrungsaustausch
- Bereitstellung von Literatur und weiteren Medien
- Verleihung von Lehrpreisen (seit 2013)

 Universität Trier



Tutorinnen-Programm

Ziele
Organisation
Erfahrungen

Ziele:

- Erleichterung des Studieneinstiegs für Studentinnen durch persönliche Ansprechpartnerinnen, integriert in reguläre Tutorien
- Größere Erfolgsquote bei Prüfungen und Abnahme der Anzahl an Exmatrikulationen

Organisation:

- Studentische Tutorinnen und wenige Tutoren
- Vor jedem Semester Schulungen „Didaktik mit Genderperspektive“ der TutorInnen
- Jährliche Mittel 100.000 Euro, davon 90% für die Fachbereiche auf Antrag und 10% für die Schulungen
- Berichtspflicht der Fachbereiche nach Ablauf des Semesters

Erfahrungen:

- Beteiligte Fachbereiche (6 von 12): Architektur, Bauingenieurwesen, Biologie, Elektrotechnik und Informationstechnik, Raum- und Umweltplanung, Sozialwissenschaften
- Zahlen: über 200 Tutorinnen betreuten inzwischen Hunderte Anfängerinnen in regulären Veranstaltungen
- Positives Feedback der Fachbereiche: Anstieg des Anteils der Studentinnen an bestandenen Prüfungen
- Nachfrage nach Schulungen durch weitere Gruppen, u.a. auch ProfessorInnen



Stabsstelle Frauenförderung/Gleichstellung,
Familienförderung (SFGF)

PROZESSMANAGEMENT

Ein exzellenter Weg zur Qualitätsentwicklung



Prozessorientierung als fester Bestandteil der Qualitätsentwicklung

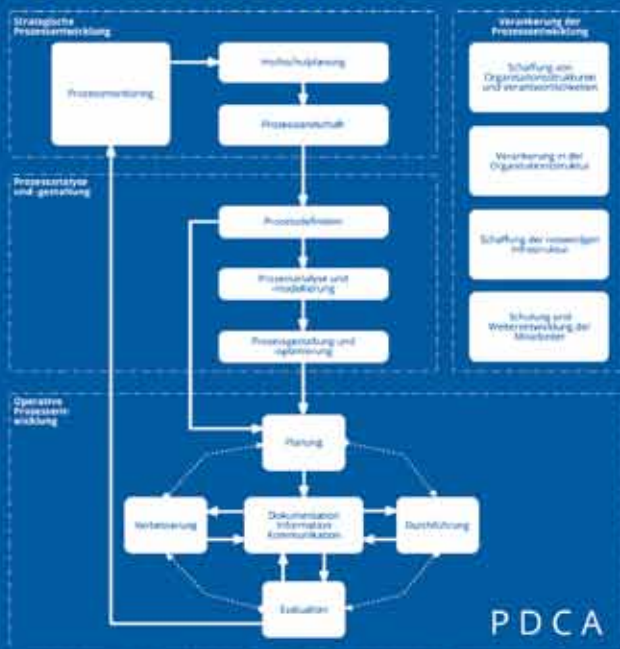
2011 begann die FH Bingen mit dem Aufbau eines prozessorientierten Qualitätsmanagementsystems. Wichtige Prozesse wurden und werden gemeinsam mit den jeweils beteiligten Akteuren

- ◆ analysiert,
- ◆ ggf. verbessert,
- ◆ in Ablaufdiagrammen visualisiert und dokumentiert,
- ◆ im Hochschulinternen Prozess-Portal (HiPPo) veröffentlicht und
- ◆ in einem vorher festgelegten Turnus erneut analysiert.

Vorteile der Prozessentwicklung

- ◆ Durch die Betrachtung von prozessualen **Schnittstellen** gerät die Hochschule in ihrer Gesamtheit in den Fokus,
- ◆ Arbeitsabläufe und **Verantwortlichkeiten** sind für alle klar geregelt,
- ◆ **Standards** sind verbindlich festgelegt,
- ◆ **Know-how** wird besser übertragbar,
- ◆ **Neuen Hochschulakteuren** fällt es leichter, sich einzuarbeiten,
- ◆ Qualität wird durch effizientere und **reibungslosere Abläufe** gesteigert,
- ◆ Prozesse werden gesammelt und im **HiPPo** zugänglich gemacht, so dass eine höhere **Transparenz** entsteht,
- ◆ **Mehr Zeit** für die originäre Arbeit in Verwaltung, Forschung und Lehre.

Prozessmanagementsystem



Fazit

- ◆ Der lange - oftmals schwierige - Weg lohnt sich: Entstehung und Etablierung einer **Qualitätskultur**,
- ◆ Alle sind für QM verantwortlich, jeder in seiner Funktion, innerhalb seiner Tätigkeit, von der Hochschulleitung, über die Lehrenden bis hin zu einzelnen Arbeitsplätzen,
- ◆ QM und die darin enthaltene Prozessentwicklung dient als **Triebfeder zur Qualitätsentwicklung** und Qualitätsverbesserung.

Projektverantwortung: Prof. Dr. Antje Krause (Vizepräsidentin für Forschung und Technologietransfer)
Koordination: Florian Link, Vera Lohmann-Weißbrodt, Janek Vollmerding (Stabsstelle Qualitätsmanagement), Michael Mielke (Rechenzentrum)
Homepage: <https://fh-bingen.de/info-services/qualitaetsmanagement/prozess-portal-hippo.html>



UNTERNEHMENSPLANSPIEL TOPSIM

LEARNING BUSINESS BY DOING BUSINESS

ZIELE

- Schulung von vernetztem Denken und ganzheitlicher Handlungsweise
- Förderung der unternehmerischen Fähigkeiten
- Verbesserung sozialer Kompetenzen und Teamfähigkeit
- Wiederholung von Faktenwissen
- Erlernen Präsentationstechniken

WAS DIE STUDIERENDEN ERWARTET

- Entscheidungsfindung in Kleingruppen
- Auswertung- und Feedbackrunden
- Vermittlung von Verständnis für die reale Unternehmenswelt
- Umsetzung von Extrementscheidungen
- Auswahl von wichtigen Informationen um entscheidungsfähig zu sein

3 Schwierigkeitsstufen

Easy
Management

General
Management

Global
Management

STIMMEN DER STUDIERENDEN

„Eine tolle Möglichkeit zu sehen, wie Theorie funktioniert.“

„No risk, no fun.“

“Echte Teamarbeit erleben und in ein reales Umfeld übertragen.“

BUSINESS PLANNING BY CONCEPTEM

LEARNING BUSINESS BY DOING BUSINESS

ZIELE

- Theoretisches und praktisches Wissen verzahnen
- Interdisziplinäres Arbeiten fördern
- Horizonte und Wissen erweitern
- Erleben von Innovationsmanagement
- Unternehmerische, interne, fundierte Entscheidung herbeiführen
- Förderung unternehmerischen Denkens
- Training der Teamarbeit

WAS DIE STUDIERENDEN ERWARTET

- Unternehmerisches Vorhaben im Team selbst konzipieren
- Über mehrere Phasen in einen Businessplan überführen
- Themensubstanz durch Impulsreferate durch externe Referenten namhafter Unternehmen
- Coaching, Dialog und Diskussion
- Intensive Betreuung durch die Dozenten
- Analyse von Rahmenbedingungen
- Präsentation des Geschäftsplans und Verteidigung vor einer fachkundigen Jury

MODULARE ENTWICKLUNG



STIMMEN DER STUDIERENDEN

„Herauslösen aus den gewohnten Denkstrukturen.“

„Dies ist eine Veranstaltung, die Kreativität fordert und zulässt.“

„Zeigt Probleme zwischen Ideenentwicklung und Umsetzung.“



**Hochschule
Worms**
University of Applied Sciences



DiMe Wo

Diversity Mentoring Worms

Zielgruppen

Studierende ab dem 3./4. Semester | Studienpioniere

Programmkoordination in 7 Schritten

1. Bewerbung & Auswahl | 2. Auftaktveranstaltung | 3. Ziele vereinbaren |
4. Treffen mit Mentor/in | 5. Coaching | 6. Zwischenbilanz | 7. Abschlussgespräch

Herausforderungen für die Projektkoordination

Qualitätskriterien schwer umsetzbar:

Auslandssemester | Praxissemester | Bachelorthesis in Unternehmen
Deutschlandstipendium (Konkurrenz) | Während vorlesungsfreier Zeit nicht am Studienort
Frühe Einbindung in Unternehmen (Informatik) | Mentoren/innenakquise

Testimonial einer Mentee

”

Fragen bzgl. des Studiums, dem Berufseinstieg und der Praxis werden aufgegriffen und im ungezwungenen Rahmen beantwortet.

Das schafft Mut!

”

Besonders gefällt mir der Austausch über Erwartungen und die Realität. Noch besser finde ich den Einblick in den Berufsalltag und die informellen Tipps.

Das stärkt das Selbstvertrauen!

”

Das individuelle Mentoring ist mit Leben gefüllt und die Praxiserfahrungen der/des Mentorin bereichern persönlich & den Blick auf die eigene Zukunft.

Das motiviert!

Wir vertreten eine offene und individuelle Definition von Diversity.

www.hs-worms.de



Förderung der Informations- und Medienkompetenz der Studierenden durch fach- und zielgruppenspezifische Schulungsangebote

Projektverlauf:

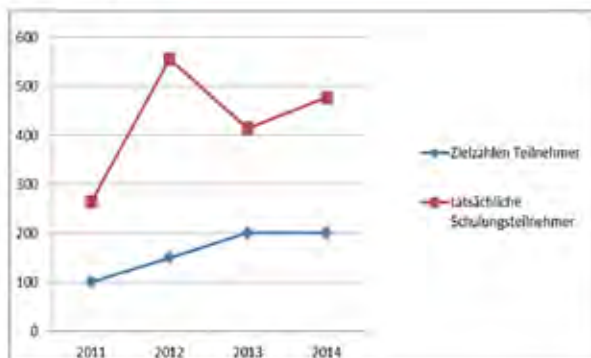
- Projektstart 2011 an vier Campusbibliotheken → einheitliches Konzept
- **Fachspezifische Schulungen** für die Bereiche Bauwesen, Maschinenbau, Logistik, Pharmazie, BWL, Informatik ...
- **Online-Tutorials** in Zusammenarbeit der eLearning-Einheit der Hochschule
- **Fachportale** mit allgemeinen und fachspezifischen Informationsquellen
- Wöchentliche **Recherchesprechstunde**

Library Guide



Beispiel Online-Tutorial

Erfahrungen



Teilnehmerzahl 2011 - 2014

- Rechenschulungen von Dozenten und Studierenden **positiv angenommen**:
 - z.T. in **Lehrplan integriert**
 - durchgehend **gute Bewertungen** durch die Studierenden
 - **steigende Teilnehmerzahlen** bei freiwilligen Veranstaltungen
- Teilnehmerzahlen lagen jedes Jahr über den Zielvorgaben

Fazit

Hinsichtlich durchgeführter Kurse und Schulungsteilnehmer wurden die Zielvorgaben deutlich überschritten. Die Projektinhalte sollen auch in Zukunft gepflegt und weiter genutzt werden.



Nachwuchsforscherinnengruppe "Interdisziplinäre Forschungsgruppe Umwelt"

Mitglieder der Nachwuchsforscherinnengruppe

Dr. Jutta Milde (Kommunikationswissenschaft), Dr. Katherine Muñoz (Naturwissenschaft), Dipl.-Psych. Josephine Tröger (Psychologie)

Ehemalige: Dr. Ilona Heidmann (Geowissenschaft), Dr. Andrea Retzbach (Psychologie)

Förderkonzept

Die Interdisziplinäre Forschungsgruppe Umwelt (IFG Umwelt) wurde 2011 aus Mitteln des Programmbudgets Frauenförderung des Hochschulpaktes 2020 gegründet. Im Mittelpunkt steht die nachhaltige Förderung qualifizierter Wissenschaftlerinnen mit dem Ziel, wissenschaftliche Persönlichkeiten zu entwickeln, die die Fähigkeit zur interdisziplinären Arbeit an problemorientierten Fragestellungen besitzen.

Förderinhalte

- Begleitung durch MentorInnen: Prof. Dr. Michaela Maier (Kommunikationswissenschaft), Prof. Dr. Manfred Schmitt (Psychologie), Prof. Dr. Gabriele Schaumann (Umweltwissenschaft), Prof. em. Dr. Ulrich Sarcinelli (Politikwissenschaft)
- Erarbeitung individueller Zielvereinbarungen für den erfolgreichen Abschluss der Qualifikationsphase
- Regelmäßige Feedback-Gespräche mit den MentorInnen
- Regelmäßige interdisziplinäre Forschungskolloquien
- Einbindung in interdisziplinäre Forschungs- und Lehrkooperationen
- Unterstützung bei Publikationen
- Möglichkeit zum Besuch nationaler und internationaler Tagungen
- Unterstützung bei der Vereinbarkeit von Familie und wissenschaftlicher Karriere

Erfolge

Weiterqualifizierungen seit 2011: 1 Promotion

Publikationen:

16 peer reviewed papers

25 nationale und internationale Konferenzbeiträge

Drittmittelinwerbungen

- 2013-2015: „Kommunikation von Evidenz bio-wissenschaftlicher Zukunftstechnologien“, gefördert durch DFG, gemeinsam mit Michaela Maier (Landau), Georg Ruhrmann (Jena), Jutta Milde
- 2014-2016: „Vertrauen in die Energiewende“, gemeinsam Ines Vogel (Landau), Forschungsprojekt im Forschungsschwerpunkt „Kommunikation, Medien und Politik“ der Universität Koblenz-Landau, gefördert durch Forschungsinitiative des Landes Rheinland-Pfalz, Jutta Milde
- 2014 „Einfluss von Folienabdeckung auf Mykobiome des Boden und Mykotoxinbildung, gefördert durch Brigitte und Wolfram Gedek-Stiftung, Katherine Muñoz

Forschungsschwerpunkte

Sozial- und Naturwissenschaftlerinnen beschäftigen sich anhand konkreter umweltwissenschaftlicher Themen mit der Diskrepanz zwischen Umweltwissen und Umwelthandeln.

Themen

- Der Umgang mit wissenschaftlicher Unsicherheit in der Nanoforschung von WissenschaftlerInnen, JournalistInnen und BürgerInnen
- Umweltauswirkungen, Chancen- und Risikowahrnehmung, Konsumverhalten und Kommunikation des Einsatzes von neuen Technologien, z. B. Folien in der Landwirtschaft
- Wirkung der Darstellung öko-sozialer Folgen des Klimawandels auf die Akzeptanz von Nachhaltigkeitsstrategien und das Konsumverhalten sowie den Einfluss von Gerechtigkeitssensibilität auf die Verarbeitung von Information zu Umweltgerechtigkeit
- Untersuchung systematischer Fehler bei der Einschätzung naturverträglichen Konsums

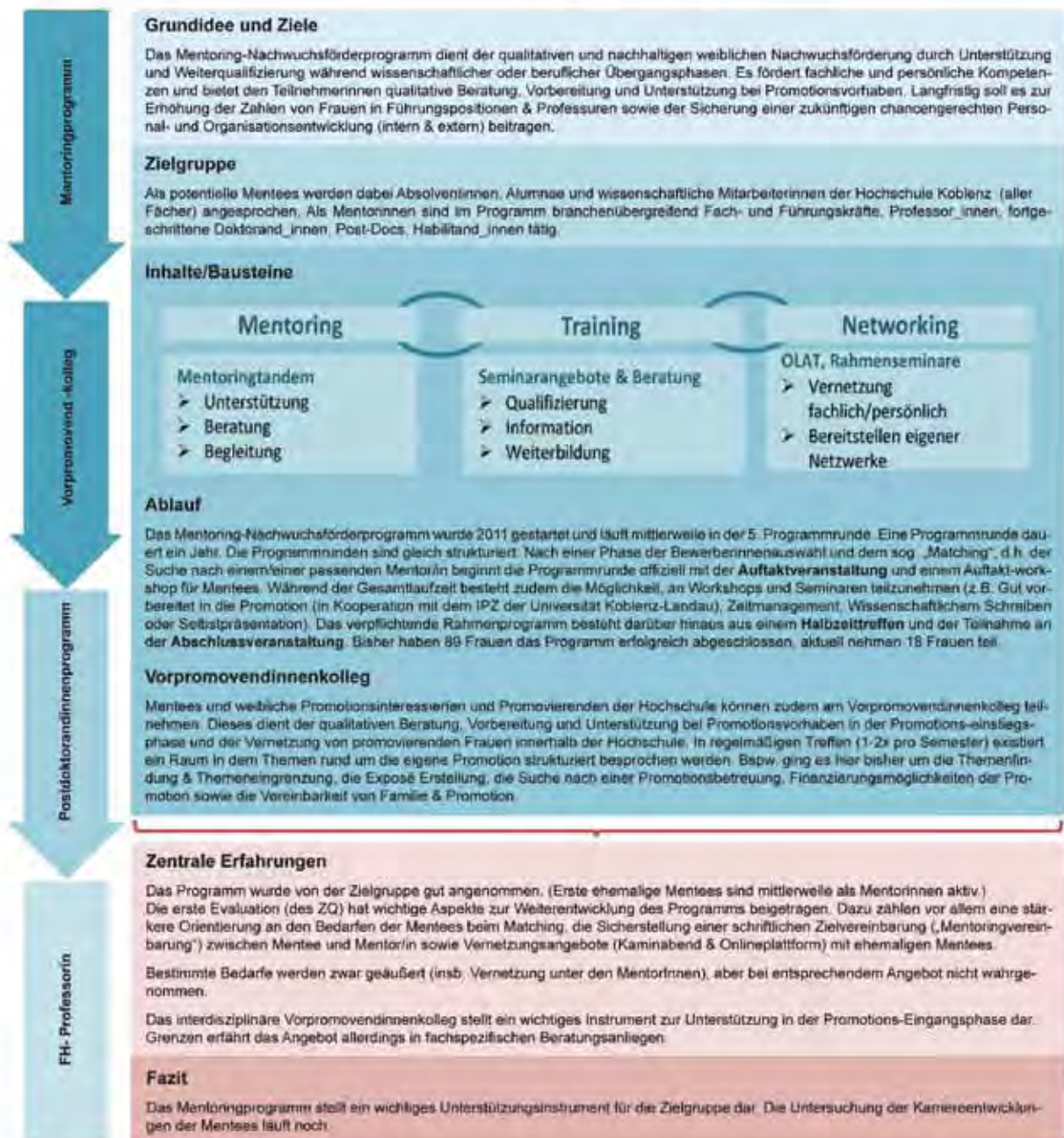
Qualifikationsmaßnahmen

- Interdisziplinäre Er- und Bearbeitung gemeinsamer forschungsleitender Fragestellungen insbesondere zur „Wissenschaftlichen Unsicherheit“
- Interdisziplinäre Vernetzung innerhalb der Hochschule mit den Fachbereichen Informatik, Natur- und Umweltwissenschaften und Psychologie
- Nationale und internationale Kooperationen
- Regelmäßige Durchführung von Lehrveranstaltungen
- Betreuung von Abschlussarbeiten zu disziplinären und interdisziplinären Fragestellungen
- 2012: Durchführung einer interdisziplinären internationalen Workshops: „Communication about scientific uncertainty in environmental research“ in Kooperation mit dem Schwerpunktprogramm „Wissenschaft und Öffentlichkeit“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG)
- 2014: Ausrichtung des Rundgesprächs zum DFG-Schwerpunktprogramm „Wissenschaft und Öffentlichkeit“ (2014)
- Entwicklung eines interdisziplinären BA-Studiengangs „Umweltpsychologie-Umweltkommunikation“ zur Integration der Forschungsergebnisse in die Lehre
- Beteiligung an Herausgeberschaften



Projekte des Gleichstellungsbüros der Hochschule
 Koblenz,
 finanziert aus Mitteln des Hochschulpaktes II
 Wissenschaftliche Leitung:
 Prof. Dr. Daniela Braun
 Laufzeit: bis Dezember 2015

Kontakt:
 Prof. Dr. Daniela Braun
 d.braun@hs-koblenz.de
 ☎0261/9528 222





Diversity Management Konzept

- Handlungsfelder - Ziele - Maßnahmen -

Ausgangslage & Entstehung

Diversität an der Hochschule Ludwigshafen:

- Studierende mit Migrationshintergrund: 21,1 %
- Studierende aus einem Nicht-Akademiker Elternhaus: 52,6 %
- Beruflich Qualifizierte: 6,6 %
- Studierende mit Kindern im betreuungspflichtigen Alter: 5,3 %
- Erwerbstätigkeit mehr als 20 h in der Woche: 11,1 %
- Studierende mit Behinderung und/oder chronischer Erkrankung: 11,5 %

Quelle: Hochschulbefragung „Studierendenbarometer 2014/15“

Entwicklung des Konzeptes:

- Leitfadengestützte Interviews mit Hochschulangehörigen
- Berücksichtigung der Zielvorgaben aus dem Audit „Familiengerechte Hochschule“, der Charta der Vielfalt und dem Leitbild der Hochschule

Handlungsfelder



Definition der Handlungsfelder analog zum Diversity Audit
„Vielfalt gestalten“ aber Ergänzung um die Bereiche „Forschung und Internationales“

Handlungsfelder
➤ Rahmenbedingungen und Status quo
➤ Ziele
➤ Maßnahmen

Organisationale Verankerung:



Strategie & Struktur

- Rahmenbedingungen und Status quo -

Strukturelle Verankerung:

- Seit 2002 Auditierung als familiengerechte Hochschule
- 2010 Unterzeichnung der Charta der Vielfalt
- 2014 Verabschiedung des neuen Leitbildes
- 2015 Verankerung im Personalentwicklungskonzept
- Vorhaben mit Diversity-Bezug
- Offene Hochschule
- Förderung und Begleitung von Bildungsaufsteigerinnen und -aufsteigern

Diversitätsverständnis der Hochschule:

- Intersektionelle Perspektive auf Ungleichheit bzw. Diversity
- Systematischer organisationsumfassender Implementierungsansatz
- „Equity Perspektive“ in Orientierung an normativen Zielen der Chancengleichheit
- „Business Perspektive“ durch Verfolgung des Marktzutritts- und Legitimitätsansatzes sowie des Lern- und Effektivitätsansatzes
- „Gesellschaftliche Perspektive“ durch die Übernahme von gesellschaftlicher Verantwortung

Strategie & Struktur - Ziele und Maßnahmen -

- Barrierefreie Hochschule durch Disability Mainstreaming
 - Gründung einer Arbeitsgruppe „Barrierefreie Hochschule“
 - Erstellung eines Aktionsplans
- Planung, Förderung und Umsetzung von zentralen sowie dezentralen Maßnahmen
 - Koordinierungsgremium Diversity
 - Projektfonds „Diversity“
- Strukturelle Verankerung des DiM
 - Gemeinsame strategische Weiterentwicklung der Bereiche „Gleichstellung“, „Behindertenvertretung“ und „Diversity“
- Chancengleichheit und Diskriminierungsschutz für Studierende und Mitarbeitende
 - Aufbau einer Antidiskriminierungsstelle nebst Beschwerdeverfahren



Service & Beratung - Ziele und Maßnahmen -

- Barrierefreie Hochschule & Inklusion in der Beratung
 - Analyse der bestehenden Angebote und ggf. Weiterentwicklung
 - Organisation von hochschulweiten Schulungsangeboten
- Förderung von Chancengleichheit in allen Studienphasen
 - Zentrales und studienbezogenes Beratungsangebot für Beruflich Qualifizierte
 - Diversity-sensible Beratungsangebote und Coaching
- Diskriminierungsschutz
 - Entwicklung eines hochschulweit einheitlichen Verfahrens im Umgang mit Diskriminierungen



Studium & Lehre - Ziele und Maßnahmen -

- Förderung von Chancengleichheit in allen Studienphasen
 - Mentoringprogramme für Schülerinnen & Schüler, Studierende sowie Absolventinnen & Absolventen
 - Hochschulweite Workshops (auch E-Learning) & Zertifikat „Fit für Studium und Beruf“
- Verankerung des Diversity Gedankens in der Lehre
 - Wahlpflichtmodul „Managing Diversity“ & „Diversity Zertifikat“
 - Fallstudien für bestehende Lehre, die für Diversity-Kompetenz sensibilisieren
- Weiterentwicklung der Lehre in Bezug auf lernrelevante Diversität
 - Analyse der bestehenden Tutoren- und Mentoring-Schulungen und ggf. Weiterentwicklung
 - Entwicklung einer Diversity-Toolbox & Integration in bestehende hochschuldidaktische Instrumente



Interne Kommunikation & Partizipation - Ziele und Maßnahmen -

- Förderung einer diversity-sensiblen Campuskultur
 - Verankerung im Code of Conduct und in den Führungsgrundsätzen
 - Sensibilisierung für einen diversity-gerechten Sprachgebrauch
- Barrierefreie Hochschule
 - Sensibilisierung der Hochschulangehörigen durch Schulungen, Gespräche und Aktionstage
 - Aufbau einer Informationsplattform für Studierende und Mitarbeitende



Kontakt:
Hochschule Ludwigshafen am Rhein
Petra Schorat-Waly
E-Mail: petra.schorat-waly@hs-lu.de

Gefördert durch den:
Hochschulpakt II

Mehr Infos?
Das Diversity Konzept steht unter
www.hs-lu.de/diversity-konzept
als Download zur Verfügung

L. Kempf, I. Warnecke, H. Konradi, & U. Luka-Krausgrill

Hintergrund

Die Wirksamkeit von internetbasierten psychologischen Interventionen ohne persönlichen Beratungskontakt ist eindrücklich belegt (Berger, T., 2011). Um Onlineinterventionen für das Anwendungsfeld der Psychotherapeutischen Beratungsstelle (PBS) der JGU nutzbar zu machen, wurden zwei **E-Beratungsprogramme** konzipiert und erprobt. Diese haben als zentrale Inhalte die Themen **Schreibprobleme** und **Prüfungsängste**.

Methode

Insgesamt nahmen bisher **81 Klientinnen und Klienten** an den onlinebasierten Beratungsangeboten teil. Die Programme sind auf der **Lern-Plattform Moodle** zugänglich. Die Module sind multimedial aufgearbeitet und umfassen Informationstexte, Screencasts, Filme und Arbeitsblätter. Zur Evaluation wurden verschiedene testdiagnostische Messinstrumente vor (Prä) und nach (Post) der E-Beratung eingesetzt: die **Allgemeine Depressionsskala (ADS-K)** erfasst die depressiven Symptome; das **Brief Symptom Inventory (BSI)** erfasst die subjektive Beeinträchtigung durch körperliche und psychische Symptome; der **Schreibfragebogen (SF)** erfasst die Schreibkompetenz und der **Prüfungsangstfragebogen (PAF)** misst die Prüfungsängstlichkeit. Zusätzlich wurde nach der E-Beratung ein umfassender Rückmeldebogen von den Teilnehmer/innen ausgefüllt und in einem persönlichen Gespräch ein Fazit gezogen.

Ablauf der E-Beratungen:



Überwindung von Schreibproblemen (PEBS)

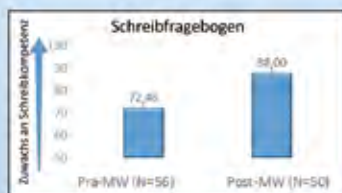
1. Der wissenschaftliche Schreibprozess: Probleme lösen
2. Schreibpraxis fördern
3. Zeitmanagement und Arbeitsweise
4. Motivation aufbauen und Aufschieben überwinden
5. Schreibhemmende Gedanken erkennen und reduzieren
6. Schreibförderliche Gedanken und Gefühle aufbauen
7. Strategien gegen (Alltags-) Überlastungen anwenden



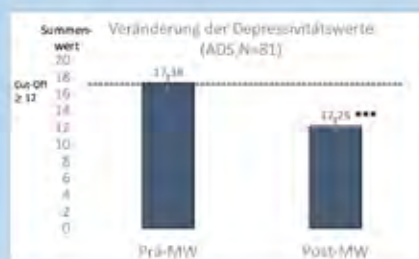
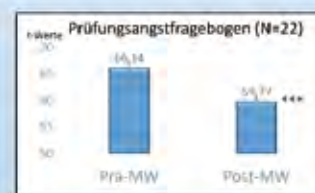
Bewältigung von Prüfungsangst (PEPA)

1. Angst und Black-Out
2. Prüfungsvorbereitung
3. Negative Gedanken verändern
4. Positive Gedanken fördern
5. Entspannung und positive Bilder
6. Prüfungscoaching

Ergebnisse



Spezifische Ergebnisse :
Es zeigt sich ein deutlicher Zuwachs an Schreibkompetenz und eine signifikante Verringerung der Prüfungsangst (Cohens $d=0,96$).



Ergebnisse zur Überprüfung der allgemeinen Wirksamkeit:
Es wurden t-Tests mit gepaarten Stichproben und Post-Hoc-Testung gerechnet. Fehlende Post-Werte wurden mittels der Intention-to-Treat Methode ergänzt. Es zeigt sich eine hoch signifikante Reduktion der Depressivität (Cohens $d=0,69$), sowie ein hoch signifikante Verringerung der subjektiven Symptombelastung (Cohens $d=0,48$).



Fazit

Die E-Beratungen führen zu einer bedeutsamen Verbesserung des jeweiligen Problembereichs. Sie zeigen dabei sowohl im spezifischen Bereich, als auch in Bezug auf die allgemeine Wirksamkeit (nach der Konvention von Cohen) mittlere bis große Effekte. Obwohl kein persönlicher Beratungskontakt während der Programmbearbeitung stattfindet, wird die Beziehung zur E-Beraterin ähnlich gut eingeschätzt wie in einer face-to-face Beratung. Insgesamt präsentieren sich die E-Beratungen als eine sinnvolle Erweiterung des Beratungsspektrums der PBS, welche die Studierenden aufgrund der zeit- und ortsunabhängigen Bearbeitung flexibel in ihren Alltag integrieren können.

Literatur: Berger, T. (2001). *Internetbasierte Interventionen bei psychischen Störungen*. Hogrefe Verlag; Hautzinger, M., Bailer, M., Hofmeister, D. & Keller, F. (2012). *Allgemeine Depressionsskala (ADS)*. Hogrefe Verlag; Franke, G.H. (2000). *Brief Symptom Inventory (BSI) - Deutsche Version*. Manual. Göttingen: Beltz; Hodapp, V., Rohrmann, S. & Ringelstein, T. (2011). *Prüfungsangstfragebogen (PAF)*. Göttingen: Hogrefe.

Kontakt: Linda.Kempf@uni-mainz.de

Online-Self-Assessment

Informieren:

Durch eine umfangreiche Beschreibung der Inhalte eines Studiengangs und deren berufliche Möglichkeiten werden mithilfe von Filmen, Berichten und Interviews die Studieninteressierten ausführlich über ihren zukünftigen Studiengang informiert.

Simulieren:

Die Studieninteressierten bearbeiten Aufgaben, die den tatsächlichen Tätigkeiten im Studien- und Berufsalltag entsprechen. So können sie sich ein realistisches Bild davon machen, welche Anforderungen zukünftig an sie gestellt werden und prüfen, ob sie diesen gewachsen sind.

Orientieren und Einschätzen:

Der Abgleich der studiengangsspezifischen Anforderungen mit den eigenen Interessen und Fähigkeiten ermöglicht der/ dem Studieninteressierten eine selbstreflektierte Prüfung und Entscheidung.

Gründe

- 2,2 Milliarden Euro Ausgaben durch Studienabbruch (Stifterverband der deutschen Wissenschaft, 2007)
- Bessere Passung der Fähigkeiten und Fertigkeiten der Bewerberinnen und Bewerber und den Anforderungen der Studiengänge
- Starke Fluktuation und Wechselrate von Studierenden zu anderen Studiengängen bzw. Universitäten
- *War for talents*: Talentierte Bewerber/innen auf die Universität aufmerksam machen und rekrutieren

Sinn und Zweck

- Informations-, Beratungs- und Orientierungsfunktion
- Aufklärung durch eine umfangreiche Beschreibung der (zukünftigen) beruflichen Tätigkeiten (Simulationen, Filme, Berichte und Interviews etc.)
- Abgleich der ermittelten Anforderungen der einzelnen Studiengänge mit den Interessen und Fähigkeiten der/ des Studieninteressierten
- Studienzeiten verkürzen, Abbruchquoten verringern und die Leistungsmotivation der Studierenden stärken

OSA

Assessment

- Informieren z.B. über
 - Studierort
 - Hochschule
 - Studiengang
 - berufliche Perspektive
- Testen (auf Basis der Anforderungen des Studiengangs)
 - kognitive Fähigkeiten
 - Vorwissen (Schulfächer und Praktika)
 - Interessen
 - Erwartungen
 - studiengangsspezifische Fähigkeiten
- Rückmeldung der Ergebnisse (z.B. durch Vergleich mit einer Normstichprobe)

Vorgehen



Graduiertenschule „Herausforderung Leben“

Universität Koblenz-Landau, Campus Landau
2010-2015

Sprecher: Univ.-Prof. Dr. Christian Bernes, Univ.-Prof. Dr. Alfred Langewand
Kordinatorin: Annika Hand M.A.
Studentische Hilfskraft: Benjamin Stritzinger
gefördert aus Frauenfördermitteln des Hochschulpaktes 2020

Giovanna Caruso

(M.A. Humboldt-Universität Berlin)

Kunstwerke -

Orte des Lebens.

Was macht Kunstwerke zu so besonderen Dingen, dass sie dem Menschen Zugang zum eigentlichen Leben eröffnen?

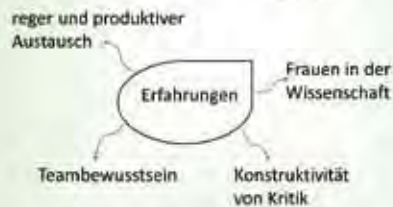


Ilona Mader

(Mag. phil. Leopold-Franzens-Universität Innsbruck)

Metafiktionalität als Mittel der De-Konstruktion.

Wie verhält sich Metafiktionalität zur Realität und wie äußert sie sich in der Literatur?



Anne Lepper

(M.A. Friedrich-Schiller-Universität Jena)

„Zauberhaft schöner Diktion“ -

Schillers ästhetischer Freiheitsbegriff in sprachphilosophischem Kontext.

Lässt sich bereits bei Schiller ein Zusammenhang zwischen Sprache und Bildung nachzeichnen?



Abgeschlossene Dissertationsprojekte

Katharina Block: „Von der Umwelt zur Welt: Die Bedeutung des Weltbegriffs für die Umweltsociologie.“
Anna Magdalena Schaupp: „Handlungen vom Handeln her denken. Eine Analyse des Handlungsvollzugs.“

Josephine Geisler: „Vom Bildungssinn der Musik. Ein phänomenologisch-hermeneutischer Zugang.“
Aline Schmitt: „Kant und der Leib des Menschen.“

Stefanie Kiewit: „Leben, Bewusstsein und Verantwortung bei Charles Taylor. Ethische Reflexionen zum Neuro-Enhancement.“
Regina Lamparter: „Kontingenz im Lebenslauf und Bildung. Zur anthropologischen Voraussetzung von Krisen und ihrer Bedeutung für die Pädagogik.“

Sanja Deppe

(Staatskamen Humboldt-Universität Berlin)

Zeit denken -

Sukzessivität und Kontinuität in philosophischen Zeitkonzeptionen.
Wie erleben wir die Zeit? Wie kann ihre Struktur widerspruchsfrei gedacht werden und was bedeutet dies für die metaphysische Spekulation über Zeit?

Juliane Keusch

(M.A. Johannes Gutenberg-Universität Mainz)

Der Begriff des Lebens in der Phänomenologie Merleau-Pontys.

Wie ist uns Lebendiges ursprünglich, vor aller wissenschaftlichen Behandlung bekannt? Wie sind wir selbst uns als Lebendige im Leben gegeben?

Sara Pasetto

(M.A. Università degli Studi di Verona)

Herausforderung: Ethisch Leben!

Husserls phänomenologischer Weg zur ethischen Lebenswelt.

Warum muss ich ethisch leben? Ist Ethik überhaupt notwendig? Und wenn ja: Wie kann ich ethisch leben?

Maßnahmenportfolio im Rahmen des HSP-II-Programmbudgets

Projekt Übergang von Schule/Betrieb zur Hochschule: Studierfähigkeit erhöhen, Forschungsfähigkeit verbessern

Die Hochschule Trier

Mehr als 4.000 Menschen studieren und forschen an der Hochschule Trier an ihrer zentralen Lage in der Rheingebiet. Die Hochschule bietet in sieben Fachbereichen 43 Bachelor-Studiengänge (plus 8 dual) und 27 Master-Studiengänge. Seit 2009 besitzt die Hochschule einen

holistischen Schwerpunkt, der im zentralen Spektrum von Studierenden und Lehrenden sowie in verschiedenen Projekten. Die Gesamtqualitätssicherungsstelle ist eine zentrale und große Hochschulfunktion in der Trierer-Struktur. Während der letzten Jahre hat die Qualitätssicherungsstelle mit verschiedenen Projekten in der Oberstufe und der

Erstsemesterphase für die Studierenden und Lehrenden einen Schwerpunkt, wobei sich der Schwerpunkt in der Oberstufe mit der zunehmenden Bedeutung von Teilzeitleistungen. Das Umwelt Campus RHEINLAND-PFALZ ist ein „Campus Campus“ im Sinne von „Campus Campus“, die sich in der Themen Umwelt und Nachhaltigkeit widmen.



Die Bedeutung der Studieneintrittsphase für einen erfolgreichen Studienverlauf

Heterogenität als grundlegendes Merkmal für die Gestaltung der Studieneintrittsphase (vgl. Abb. 1) bedingt unterschiedlich ausgeprägte Fähigkeiten in methodischen als auch inberührenden in fachlichen Anforderungen (1). Untersuchungen zeigen, dass diese Überforderungssituationen resultieren können, welche als zentrale Begründung für einen späteren Studienabbruch identifiziert werden könnten (2). Diese können durch Angebote zur Bewältigung relevanter Wissensinhalte verhindert werden (3).

Die Gestaltung der Maßnahmen ist im Kontext der Übergangssituationen in die Hochschule zu sehen, die durch Unsicherheit und feststehende Erwartungswaltungen gegenüber dem Neuen geprägt sind. Die Hochschuleinstellung des Einzelnen steht unter vier Einflussfaktoren (Abb. 2), welche ebenfalls als Gestaltungsfaktoren in dem Maßnahmenportfolio Berücksichtigung finden (3). Gestaltungspunkte Hochschulen bestimmen Erwartung bezüglich fachlicher sowie überfachlicher Kompetenzen und der Studieneintrittsphase im 2. Studienjahr (vgl. Abb. 1).



Projektbeschreibung: Bestandsaufnahme - Maßnahmenportfolio - Erfahrungen und Beobachtungen

Der beschriebenen Heterogenität begegnet die Hochschule mit einem bedarfsorientierten Maßnahmenportfolio, um Studierenden die Möglichkeit zu eröffnen, individuelle Wissensdefizite in fachlichen als auch überfachlichen Bereichen auszugleichen. Insbesondere zwei Ziele stehen im Fokus:

- Schaffung eines einheitlichen Qualifikationsniveaus aller Studieneinsteigerinnen in Grundlagenbereichen
- Förderung der Beteiligung zum wissenschaftlichen und akademischen Arbeiten

Die vor- und nachgelagerten Phasen im Student-Life-Cycle (d. h. Studienwahlphase und Phase des Studienverlaufs und des Übertritts in Beruf und Wissenschaft) werden mit weiteren hochschulweiten Angeboten/Maßnahmen begleitet.

Bestandsaufnahme

- Befragungen der Lehrenden zu Erwartungen/Beobachtungen zu den Themen:
 - » fachmethodisches Grundlagenwissen
 - » wissenschaftliches Arbeiten
 - » Methoden des Wissenserwerbs
 - » Lernformate Tutorium und E-Learning
- Befragungen der Studierenden:
 - » fachmethodisches Grundlagenwissen in naturwissenschaftlich-mathematischen Themenfeldern (fortlaufend)
 - » bei Studienabbruch Ermittlung der Beweggründe für den Abbruch

Die Bestandsaufnahme wird aus Studierendenrecht über regelmäßige Befragungen zu den angebotenen Maßnahmen aktualisiert und in interdisziplinären Lehrendengruppen reflektiert. Beides dient der Weiterentwicklung des Portfolios

Maßnahmenportfolio (Präsenz- und Onlinemomente)

- Brücken- und Förderkurseangebote für die Themenbereiche:
 - » Mathematik
 - » Chemie
 - » Physik
 - » Englisch
- Orientierungsveranstaltungen in der Studieneintrittsphase:
 - » studentisches Lernen und Zeitmanagement
 - » formale Studienorganisation und Servicestellen
 - » hochschulische Online-Plattformen
 - » weitere Beratungs- / Betreuungsangebote, Studienfinanzierung
- Informationsbroschüren zur Unterstützung des selbstorganisierten studentischen Lebens, Lernens und Arbeitens
- Schulungsveranstaltungen zum wissenschaftlichen Arbeiten (in Form von Einzelbetreuungen, Seminarsitzungen und Blockveranstaltungen)
 - » Bibliotheksnutzung und Recherchewerkzeuge
 - » Literaturverwaltung und Wissensorganisation
 - » Formale Vorgaben für Seminar- und Abschlussarbeiten
 - » Richtig zitieren, Plagiate vermeiden
 - » Wissenschaftlicher Schreibstil

Häufiger zu diesem Portfolio werden folgende Maßnahmen umgesetzt:

- Schulungsangebote und Kompendium für studienische BetreuerInnen
- Implementierung einer hochschulweiter Organisationsstruktur für Brücken- und Förderkurse
- Weiterentwicklung des Evaluationswesens
- Interdisziplinäre Planungs- und Organisationsstrukturen für Brücken- und Orientierungsangebote

Erfahrungen und Beobachtungen

- Angebote von Studierenden für Studierende in der Studieneintrittsphase erleichtern den Übertritt in die neue Lebens- und Lernumgebung.
- Befragungen zu Beginn der Brückenkurse zeigen eine sehr heterogene Verteilung im Bereich formaler Qualifikation als auch im Bereich tatsächlich vorhandenem Grundlagenwissen in naturwissenschaftlich-mathematischer Themengebieten.
- Befragungen zu Beginn und nach dem Besuch der Brückenkurse zeigen einen messbaren Lernerfolg in der Teilnehmergruppe.
- Bewusstsein für die Notwendigkeit eines selbstgesteuerten Lernens ist bei den StudieneinsteigerInnen unterschiedlich stark ausgeprägt.
- Integrierte Angebotformate/Anknüpfung an konkrete Situationen im Studienverlauf fördern die Motivation, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen.
- Die aus den Evaluationen gewonnenen Erkenntnisse gehen in die Weiterentwicklung des Maßnahmenportfolios ein, haben aber ebenso neue Ansatzpunkte für differenzierte Betrachtungen bestimmter Aspekte – und somit die Weiterentwicklung der Befragungsinstrumente – hervorgerufen.



(1) Heterogenität
 (2) Heterogenität
 (3) Heterogenität



FÜR NACHWUCHSWISSENSCHAFTLERINNEN

Christine de Pizan-Mentoring-Programm

Mentoring in den Geistes- und Sozialwissenschaften sowie den beiden künstlerischen Hochschulen

Ziel des Programms ist es, promovierende, promovierte und habilitierende Nachwuchswissenschaftlerinnen, die Führungsverantwortung in Forschung und Lehre übernehmen möchten, in ihrem beruflichen Karriereprozess zu unterstützen. Damit verfolgt die Universität die Strategie, langfristig den Anteil von Frauen in Führungspositionen in Wissenschaft und Forschung zu erhöhen. Sprecherin und Sprecher des Programms sind Vizepräsidentin Prof. Dr. Mechthild Dreyer und Prof. Dr. Jan Kusber. Die Maßnahme wird im Rahmen des Hochschulpaktes II durchgeführt. In den Jahren 2011 bis 2013 erfolgte eine Ko-Finanzierung aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds.

Mentoring als Personalentwicklungsinstrument

Der sogenannte „leaky pipeline-Effekt“, das Sinken des Frauenanteils mit steigender Qualifikationsstufe, lässt sich in sämtlichen Fachrichtungen beobachten. In jenen Fächern, die als ausgesprochene **Frauendomänen** gelten, ist das Missverhältnis zwischen berufsqualifizierenden Abschlüssen und Promotionen einerseits und dem Zugang zu sicheren Beschäftigungsverhältnissen und Führungspositionen andererseits besonders augenfällig. Die **Hochschulen verlieren viele hoch qualifizierte Frauen** in den Geistes- und Sozialwissenschaften vor allem in der Phase nach der Promotion.

Mentoring-Programme haben sich in der Wissenschaft als **effektives Instrument der Nachwuchsförderung und Personalentwicklung** – insbesondere von Frauen – fest etabliert. Sie dienen gleichermaßen der Karriereentwicklung der Nachwuchswissenschaftlerinnen wie der Qualitätssicherung und Wettbewerbssteigerung der Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Grundlegendes Ziel ist es, der Unterrepräsentanz von Frauen in bestimmten Fächern sowie auf den höheren Stufen der Karriereleiter entgegenzuwirken.

Programmhistorie

An der JGU werden **seit 2008 fachbereichsspezifische Mentoring-Programme für Nachwuchswissenschaftlerinnen** angeboten. Mit dem Edith-Heischkel-Programm und dem Ada-Lovelace-Projekt war die Maßnahme zunächst an Medizinerinnen und Naturwissenschaftlerinnen adressiert. Nachdem auch die Geistes- und Sozialwissenschaften, die Kunst und Musik Interesse geäußert hatten, startete das **Christine de Pizan-Programm 2011** in seine **Pilotphase**. Seit nunmehr **fünf Jahren wird Mentoring an der JGU flächendeckend für alle Fachbereiche** angeboten.

Nach dem ersten Durchgang mit 20 Mentees wurden in den Jahren 2012 und 2013 jeweils 29 Bewerberinnen in das Programm aufgenommen und auf einen Berufseinstieg in Wissenschaft und Wirtschaft vorbereitet.

Aufgrund der Evaluationsergebnisse und der Erfahrungen erfuhr das Programm **2014 eine konzeptionelle Zuspitzung**. Die Zahl der Teilnehmerinnen wurde auf 15-18 pro Durchgang reduziert und das Rahmenprogramm noch gezielter auf jene Nachwuchswissenschaftlerinnen zugeschnitten, die eine **wissenschaftliche Karriere anstreben und Führungsverantwortung in Forschung und Lehre** übernehmen möchten. Neben ausgewählten externen Trainerinnen und Trainern wird verstärkt auf das Wissen und die Kompetenz verschiedener zentraler Einrichtungen der JGU zurückgegriffen. Kamingsgespräche und Informationsveranstaltungen ergänzen das Coaching- und Workshop-Programm.

Evaluation/Qualitätssicherung

Die **Qualitätssicherung** des Christine de Pizan-Programms umfasst vier Schwerpunkte:

- **Schriftliche Vereinbarung**, in der die **Ziele beider Personen** definiert werden
- **Evaluation der Veranstaltungen** durch das Zentrum für Qualitätssicherung und -entwicklung der JGU
- **Zwischenbilanzierung** der Ziele sowohl der Mentees als der Mentorinnen und Mentoren nach der Hälfte der Laufzeit
- **Erfahrungsberichte** der Mentees nach Ablauf des Mentoring-Jahres zur Mentoring-Beziehung, zum Rahmenprogramm, zum informellen Netzwerkaustausch, zur Programmkoordination sowie die Dokumentation erreichter und geplanter Karriereschritte

Im Jahr 2013 erschien ein zusammengefasster **Ergebnisbericht der Evaluierungen von 2011 und 2012**. Nach Abschluss der 5. Programmlaufzeit ist eine **Gesamtevaluation des Programms** geplant. Neben der Zufriedenheit gilt es zu erfassen, welche Etappen bzw. Ziele während des Mentoring-Jahres und selbsterreicht wurden. Wurde die Promotion bzw. Habilitation abgeschlossen? Wie sieht die derzeitige Beschäftigungssituation aus? Bestehen Netzwerke fort? Bilanzierung der Publikationstätigkeit etc.

Aus den Erfahrungsberichten

„Ich bin präsenter auf Konferenzen, ich habe mehr publiziert, mir sind die Rahmenbedingungen und Strukturen der Universität transparenter geworden. Mein Ziel ist die Habilitation. Mir wurde im Mentoring-Jahr bewusst, das ist es!“

„Meine Teilnahme am Mentoring-Programm war eine entscheidende Unterstützung für meinen Wiedereinstieg als wissenschaftliche Mitarbeiterin nach der Elternzeit und für die Einreichung meiner Habilitation. Durch das Programm habe ich neben vielen wichtigen Kontakten und einer Publikation in einer renommierten Zeitschrift auch viel Mut und Hinweise für meinen weiteren Karriereweg erhalten.“

„Ich freue mich sehr über diese neugewonnene Gelegenheit des fachlichen Austauschs und der gemeinsamen Reflexion, die ganz abseits des regulären Universitätsbetriebs stattfindet und so ganz außergewöhnliche Chancen ermöglicht.“

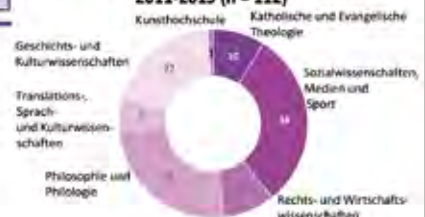
Säulen des Programms

One-to-one Mentoring	Coaching- und Workshop-Programm	Netzwerken
Individuelle Förderbeziehung durch eine erfahrene Wissenschaftlerin/ Wissenschaftler über ein Jahr hinweg. Die Mentorinnen und Mentoren geben Wissen und Erfahrungen weiter, vermitteln Kontakte und geben Einblick in ihren Berufsalltag.	Kompetenz-erweiterung in den Bereichen Karriereplanung und -entwicklung sowie Führungsverhalten zur Vorbereitung auf eine erfolgreiche berufliche Karriere in Wissenschaft und Forschung und zur Übernahme einer Führungsposition	Informelle und themenbezogene Netzwerktreffen , um den fachlichen und interdisziplinären Austausch universitätsintern und extern sowie jahrgangsübergreifend zu fördern und auszubauen

Strukturdaten

Fachbereichszugehörigkeit der Mentees

2011-2015 (n = 112)



Akademischer Status der Mentees bei Aufnahme ins Programm (n = 112)





Förderprogramm für Nachwuchswissenschaftlerinnen (NaWi) des Interdisziplinären Promotionszentrums (IPZ) in Zusammenarbeit mit den Frauenbüros

Das Förderprogramm NaWi unterstützt die wissenschaftliche Weiterqualifizierung von Doktorandinnen und Postdoktorandinnen an der Universität Koblenz-Landau.

Ziele

Stärkung von
Nachwuchswissenschaftlerinnen in
ihrer akademischen
Karriere

Schärfung des
wissenschaftlichen
Profils der
Nachwuchswissenschaftlerinnen

Verbesserung der
wissenschaftlichen
Weiterqualifizierungs-
bedingungen von
Nachwuchswissenschaftlerinnen

Profilschärfung der
Universität im Bereich
Nachwuchsförderung

Das Programm dient der Unterstützung des weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchses sowie der Profilschärfung der Universität im Bereich der Nachwuchsförderung.
Finanziert wird es von 2011 bis 2015 durch Frauenfördermittel des Hochschulpaktes 2020.

Förderlinien

Abschlussstipendium

- 6-monatiges Stipendium
- Gewährleistung einer Finanzierung für die Abschlussphase der Promotion
- Unterstützung während der Abschluss- und Prüfungsphase
- Sicherung der Qualität der Dissertation durch Überbrückung einer Finanzierungslücke

Publikationszuschuss

- Co-Finanzierung der Verlagspublikation der Dissertation
- Ermöglichung einer Verlagspublikation
- Unterstützung einer Publikation in renommiertem Verlag
- Verlagspublikation erhöht Sichtbarkeit in der Wissenschaft
- Positionierung im wissenschaftlichen Diskurs

Qualifikationsstipendium

- 2-semestriges Stipendium zur Finanzierung des Qualifikationsstudiums
- Unterstützung in der Erarbeitung wichtiger Voraussetzungen für eine Promotion
- Erleichterung des Einstiegs in das Universitätsleben und die Dissertationsphase
- Ermöglichung zur Sondierung weiterer potenzieller Förderungen

Tagungszuschuss

- finanzieller Zuschuss zur Tagungsteilnahme
- Schärfung des eigenen Forschungsprofils durch Teilnahme an Tagungen
- Kontaktherstellung und Stärkung von Netzwerken
- Ermöglichung regerer Tagungsteilnahmen
- Erhöhung der Sichtbarkeit in Scientific Community
- Diskussion der eigenen Forschungsbeiträge
- Veröffentlichung des eigenen Forschungsthemas
- Informationen über aktuelle Entwicklungen

Tagungsausrichtung

- finanzielle Förderung zur selbstständigen Ausrichtung einer Tagung
- wertvolle Impulse für die eigene Forschungsarbeit
- Kompetenzerwerb, v.a. Organisations-, Kommunikations- und wissenschaftsorganisatorische Kompetenz
- Positionierung in der wissenschaftlichen Community
- Schärfung des eigenen wissenschaftlichen Profils
- Vernetzung mit Fachkolleginnen

Erfahrungen und Fazit

- die Unterstützung der Wissenschaftlerinnen ermöglicht eine gezieltere und konzentriertere Fokussierung auf eine qualitativ hochwertige Promotion und stärkt die Positionierung und aktive Teilnahme in der wissenschaftlichen Community
- Promovierende und Postdocs werden in ihrer Profilschärfung gefördert
- wichtige wissenschaftsorganisatorische Kompetenzen werden erworben
- das Förderprogramm motiviert zur Präsentation des eigenen Forschungsthemas
- die finanzielle Unterstützung ermöglicht eine regere und aktivere Beteiligung innerhalb der Scientific Community
- um aktuellen Entwicklungen und Trends zu entsprechen, könnte die Linie des Qualifikationsstipendiums zugunsten einer Förderung von Postdoktorandinnen konzeptionell angeglichen werden

„Das Programm NaWi leistet einen wichtigen Beitrag, um den sehr anspruchsvollen Weg zur Promotion und als Postdoc durch gezielte finanzielle Entlastung zu erleichtern. Darüber hinaus können durch NaWi ermöglichte Tagungsteilnahmen den Horizont des (Post-)Doktoranden erweitern.“ (Auszug aus Evaluation einer Geförderten)

Kontakt Daten: Förderprogramm NaWi, Leitung Dr. Kathrin Ruhl, Koordination Dipl.-Päd. Anna-Maria Scherhag, Postfach 20 16 02, 56016 Koblenz, Tel.: 0261/287-2952, E-Mail: nawi@uni-koblenz.de, URL: www.ipz.uni-koblenz-landau.de/nawi



Projektentwicklung

Projektverlauf

Leuchttürme

Ausgangslage

Die Projektgruppe führte im Ziel für das Women Career Center, durch wissenschaftliche und empirische Erhebungen zu einer Analyse der Karriereorientierung, der Zielgruppenorientierung und der Zufriedenheit der Studierenden mit dem Career Center.

Ziele:

- 1. Identifizierung der Zielgruppen und der Bedürfnisse
- 2. Entwicklung von Maßnahmen zur Verbesserung der Karriereorientierung
- 3. Entwicklung von Maßnahmen zur Verbesserung der Zufriedenheit der Studierenden mit dem Career Center
- 4. Entwicklung von Maßnahmen zur Verbesserung der Karriereorientierung

Maßnahmen:

- 1. Identifizierung der Zielgruppen und der Bedürfnisse
- 2. Entwicklung von Maßnahmen zur Verbesserung der Karriereorientierung
- 3. Entwicklung von Maßnahmen zur Verbesserung der Zufriedenheit der Studierenden mit dem Career Center
- 4. Entwicklung von Maßnahmen zur Verbesserung der Karriereorientierung

Herangehensweise

Bis einer Analyse, die die Bedarfe der Zielgruppen ermittelte, stellte sich heraus, dass insbesondere die Studentinnen kurz vor Bachelor- und Masterabschluss Interesse an der Berufsorientierung für den außeruniversitären Arbeitsmarkt haben. Auf Basis dessen und des Projektantrags wurde ein Corporate Design und folgendes Handlungskonzept entwickelt:

Themen:

- (Wissenschaftliche) Karriereplanung
- Gender und Diversity
- berufsqualifizierende Methodenkompetenzen

Vermittlung über vier Servicesäulen:

- Career Qualification (Kursprogramm mit Workshops)
- Career Service (individuelle Beratung)
- Career Information (Informationsveranstaltungen, Seminare, Exkursionen)
- Career Net (Netzwerkveranstaltungen mit internen und externen Kooperationspartnern)

Herausforderungen

Ende 2012 führte das Women Career Center erneut zwei Analysen durch: zum einen zum Image bei der Zielgruppe Studentinnen und Doktorandinnen, zum anderen zur Bewertung des bisherigen Konzepts durch alle Studiergruppen.

Ergebnisse Zwischenevaluation:

- großes Interesse am Thema „Berufsweg in die freie Wirtschaft“
- Wunsch nach Berufsorientierung und Information im Bereich wissenschaftlicher Karriere eher gering

Ergebnis Imageumfrage

- hoher Bekanntheitsgrad des Women Career Centers
- weiterhin geringe Identifikation der Studiergruppen mit bestimmten Themen und Aspekten aus der Frauen- und Karriereberatung
- Möglichkeiten aus diesen Bereichen sollen Zugänglicher sein

- > Die Erwartungshaltung der Hauptzielgruppe konnte bisher nur bedingt erfüllt werden.
- > Eine Korrektur und Anpassung des Handlungskonzepts an die Bedürfnisse wurde notwendig
- > Studierenden fühlen sich ihren männlichen Altersgenossen gleichgestellt, haben oftmals noch keine Diskriminierung erfahren und lehnen dafür explizite Frauenförderung ab

Ergebnis

- Überarbeitung des Corporate Designs (Logo, Infomaterialien, Internetauftritt) und des Handlungskonzepts
- Stärkere Konzentration auf folgende Handlungsaspekte:
 - Ausrichtung auf die an der Universität ansässigen Zielgruppen
 - Orientierung der Veranstaltungsthemen an den Bedürfnissen der Berufswelt
 - Kooperation mit Unternehmen aus der Region
 - Interaktion zwischen Studentinnen und Unternehmen durch Entwicklung innovativer Veranstaltungsformate
 - Einbindung weiblicher Trainer, Referenten und Unternehmensvertreter, die die Rollenidentifikation unterstützt und Vorbilder liefert, sodass die geschlechtsspezifische Förderung eher unschwellig geschieht
 - sensibler Umgang mit Veranstaltungstiteln hinsichtlich Barrieren aufbauender Formulierungen

Endresultat

Das Women Career Center übernimmt vermehrt die klassischen Aufgaben eines Career Services. Im Jahr 2014 ist das neue Konzept bei allen Zielgruppen etabliert. Das Women Career Center wird endgültig als kompetenter Ansprechpartner bei Studierenden, universitären Einrichtungen und externer Kooperationspartnern für das Thema „Übergang Studium – (wissenschaftliche) Berufstätigkeit“ wahrgenommen.



2011
Aufbau des Women Career Centers

Auftaktveranstaltung

2012
Steigerung des Bekanntheitsgrades

1. akademischer Fachtag für Wiedereinsteigerinnen

Career Days: Infomesse über Möglichkeiten im Studium

2013
Neue Wahrnehmungsdimensionen erschließen

1. Career Day - Gehe Deinen Weg! Job- und Kontaktmesse

Neue Veranstaltungsreihen, z. B. „Flotter 3er“, „Zirkeltraining“

2. akademischer Fachtag für Wiedereinsteigerinnen

2014
Angekommen

1. Lange Nacht der Hausarbeiten

2. Career Day - Gehe Deinen Weg! Job- und Kontaktmesse

3. akademischer Fachtag für Wiedereinsteigerinnen

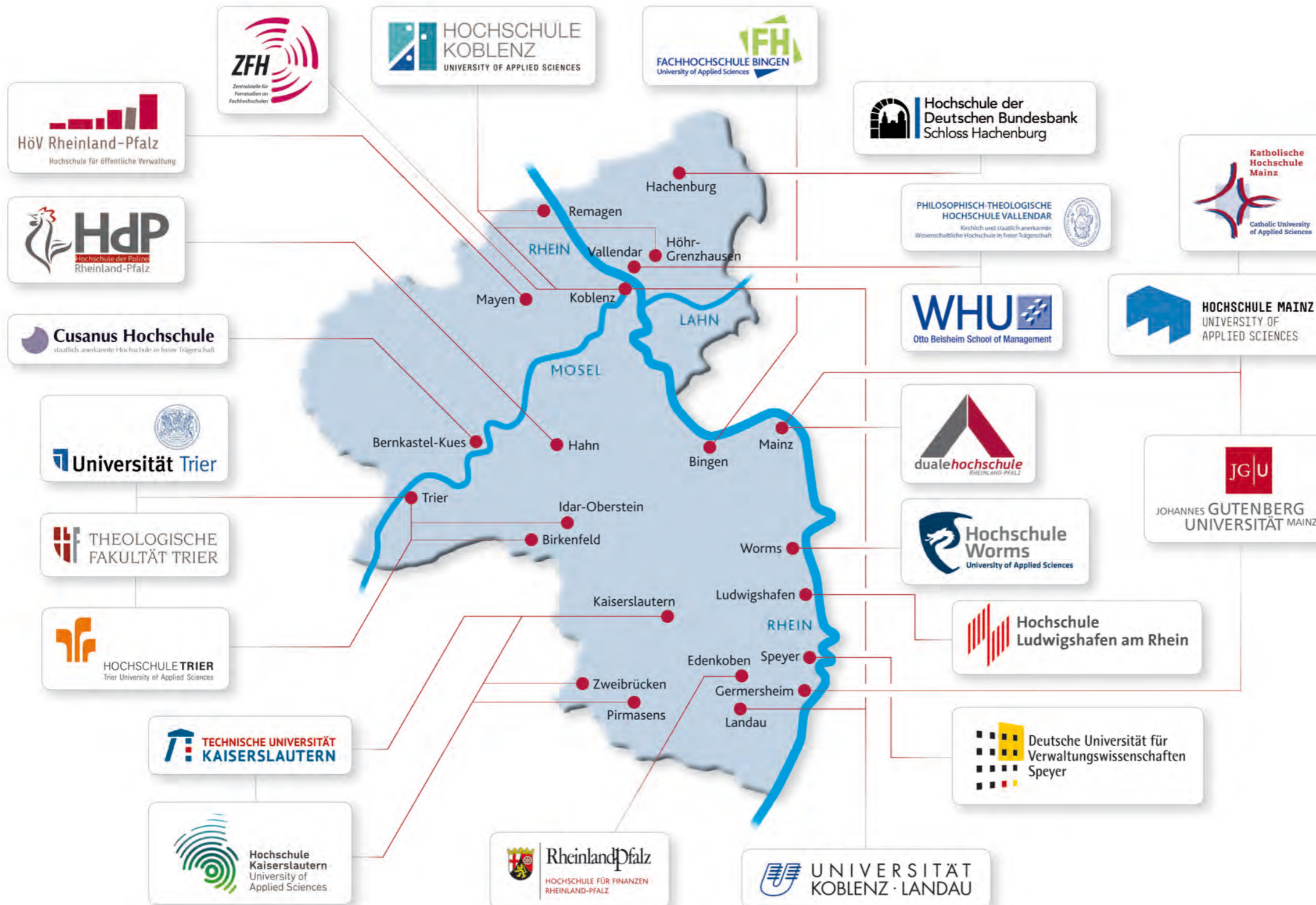
2015
Erfolgreicher Abschluss

2. Lange Nacht der Hausarbeiten

3. Career Day - Gehe Deinen Weg! Job- und Kontaktmesse

Abschlussstagung

HOCHSCHULSTANDORTE IN RHEINLAND-PFALZ



- Cusanus Hochschule**
www.cusanus-hochschule.de
- Duale Hochschule Rheinland-Pfalz**
www.dualehochschule.rlp.de
- Fachhochschule Bingen**
www.fh-bingen.de
- Hochschule der Deutschen Bundesbank**
www.hs-bundesbank.de
- Hochschule für Finanzen Rheinland-Pfalz**
www.hochschule-finanzen-rlp.de
- Technische Universität Kaiserslautern**
www.uni-kl.de
- Hochschule Kaiserslautern**
www.hs-kl.de
- Hochschule Koblenz**
www.hs-koblenz.de
- Universität Koblenz Landau**
www.uni-koblenz-landau.de
- Hochschule Ludwigshafen am Rhein**
www.hs-lu.de
- Hochschule Mainz**
www.hs-mainz.de
- Johannes Gutenberg-Universität Mainz**
www.uni-mainz.de
- Katholische Hochschule Mainz**
www.kh-mz.de
- Hochschule der Polizei Rheinland-Pfalz**
www.polizei.rlp.de/hochschule
- Hochschule für öffentliche Verwaltung**
www.hoev-rlp.de
- Deutsche Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer**
www.uni-speyer.de
- Universität Trier**
www.uni-trier.de
- Theologische Fakultät Trier**
www.uni-trier.de
- Hochschule Trier**
www.hochschule-trier.de
- Philosophisch-Theologische Hochschule Vallendar**
www.pthv.de
- WHU Otto Beisheim School of Management**
www.whu.edu
- Hochschule Worms**
www.hs-worms.de
- Zentralstelle für Fernstudien an Fachhochschulen**
www.zfh.de

ANSPRECHPARTNER

Katharina Heil
Ministerium für Bildung, Wissenschaft
Weiterbildung und Kultur
Mittlere Bleiche 61
55116 Mainz
Tel.: +49 6131 16-2870
Fax: +49 6131 16-2800
E-Mail: katharina.heil@mbwwk.rlp.de

Download:
www.mbwwk.rlp.de

IMPRESSUM

Ministerium für Bildung, Wissenschaft,
Weiterbildung und Kultur (Hrsg.)
Mittlere Bleiche 61
55116 Mainz
Tel.: 06131 16-0 (zentraler Telefondienst)
Fax: 06131 16-2997
E-Mail: poststelle@mbwwk.rlp.de
Web: www.mbwwk.rlp.de

Redaktion: Katharina Heil, Christl Heinz,
Harald Jäger

Bildnachweis:
Fotos: Angelika Stehle
Portrait Ministerin: Doreen Tomkowitz

Gestaltung: pfannebecker kommunikationsdesign

Druck: PRINZ-DRUCK Print Media GmbH & Co. KG

Erscheinungstermin: September 2015

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Landesregierung Rheinland-Pfalz herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch Wahlbewerberinnen und -bewerbern oder Wahlhelferinnen und -helfern im Zeitraum von sechs Monaten vor einer Wahl zum Zweck der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Kommunal-, Landtags-, Bundestags- und Europawahlen. Missbräuchlich ist während dieser Zeit insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken und Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zweck der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Den Parteien ist es gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden.

$$-\frac{1}{2} \Delta \psi$$

$$= +2 \left(F - \sum_6 A^6(t) g_6 \right)$$

$$\left(F - \sum_6 A^6(t) g_6 \right) d \left(- \sum_6 A^6(t) \cdot g_6 \right)$$

(g)

$d A^6$

$$\sum^2 - \frac{1}{2\rho_0} \frac{\partial^2}{\partial t \partial z} B_y^2 \cdot (1)$$

$$\infty = x^2 N \cdot 3(y)$$



RheinlandPfalz

MINISTERIUM FÜR BILDUNG,
WISSENSCHAFT, WEITERBILDUNG
UND KULTUR

Mittlere Bleiche 61
55116 Mainz

poststelle@mbwwk.rlp.de
www.mbwwk.rlp.de